

DACHVERBAND SOLWODI – STIFTUNG

Bericht über die Arbeit der SOLWODI – Vereine

**SOLWODI e.V. RHEINLAND-PFALZ
SOLWODI e.V. NORDRHEIN-WESTFALEN
SOLWODI e.V. NIEDERSACHSEN
SOLWODI e.V. BAYERN**

© Dachverband SOLWODI-STIFTUNG
Propsteistr. 2 • 56154 Boppard-Hirzenach
Telefon 06741/2232 • Fax 06741/2310
Homepage: www.solwodi.de • Email: solwodi@t-online.de

SOLWODI-Beratungsstellen:

56154 Boppard
Propsteistr. 2
Tel: 06741-22 32
Fax: 06741-23 10

97688 Bad Kissingen
Seehof 1
Tel: 0971-80 27 59
Fax: 0971-80 27 56

38100 Braunschweig
Stefanstr. 1
Tel: 0531-47 38 112
Fax: 0531-47 38 113

47011 Duisburg
Postfach 101150
Tel: 0203-66 31 50
Fax: 0203-66 31 51

56014 Koblenz
Postfach 201446
Tel: 0261-33 719
Fax: 0261-12 705

55027 Mainz
Postfach 3741
Tel: 06131-67 80 69
Fax: 06131-61 34 70

49027 Osnabrück
Postfach 3703
Tel: 0541-52 81 909
Fax: 0541-52 81 910

SOLWODI-Kontaktstellen:

Baden-Württemberg:

SOLWODI – Ostalb
Tel: 07171-3 22 31

Bayern:

SOLWODI – Augsburg
Tel: 0821-32 90 952

SOLWODI – Passau
Tel: 0851-96 66 450
Email: SolwodiPassau@t-online.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
I. <u>SOLWODI Deutschland</u>	
1. Die Organisation SOLWODI	6
1.1 Trägerschaft	6
1.2 Gründung des Dachverbandes.....	6
1.3 Organisationsstruktur von SOLWODI	8
1.4 Organisation des Dachverbandes	9
1.5 Organisation der Vereine.....	10
1.6 Finanzierung.....	11
2. Öffentlichkeitsarbeit	12
2.1 Ziele der Öffentlichkeitsarbeit	12
2.2 Ausstellungen und Infostände	12
2.3 Präsenz in den Medien.....	13
2.4 Veranstaltungen, Vorträge und Schulungen	13
2.5 Auszeichnungen.....	13
2.6 Studie	14
2.6.1 Projekthintergrund und –ziel.....	14
2.6.2 Aufbau der Studie.....	14
2.6.3 Ergebnisse des Projektes	15
2.7 Presseberichte.....	16
3. Beratungstätigkeit	19
3.1 Zielgruppen.....	19
3.2 Beratungsansatz.....	19
3.3 Gründe für die Kontaktaufnahme.....	20
3.4 Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie.....	22
3.5 Beratung bei drohender Zwangsheirat	22
3.6 Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution....	22
3.7 Sonstige Beratungen	23
4. Landesvereine	26
4.1 SOLWODI e.V. Rheinland-Pfalz	26
4.1.1 Organisation SOLWODI e.V. Rheinland-Pfalz.....	26
4.1.2 Verwaltungs- und Geschäftszentrale.....	27
4.1.3 Fachberatungsstelle Boppard.....	27
4.1.4 Fachberatungsstelle Mainz.....	31
4.1.5 Internationales Frauenhaus Koblenz.....	34

4.1.6	Frauenschutzwohnung in Hessen	37
4.2	SOLWODI e.V. Nordrhein-Westfalen.....	39
4.2.1	Organisation SOLWODI e.V. Nordrhein-Westfalen	39
4.2.2	Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Duisburg	40
4.3	SOLWODI e.V. Niedersachsen	43
4.3.1	Organisation SOLWODI e.V. Niedersachsen	43
4.3.2	Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Osnabrück.....	45
4.3.3	Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Braunschweig.....	48
4.4	SOLWODI e.V. Bayern	52
4.4.1	Organisation SOLWODI e.V. Bayern.....	52
4.4.2	Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Bad Kissingen	53
5.	Projekte	59
5.1	Opferzeuginnen-Projekt	59
5.2	EU-DAPHNE-Projekt	62
5.3	Rückkehrerinnen-Projekt	65
5.5	Integrations-Projekt	70
6.	Veröffentlichungen – Die Studie	73
7.	Arbeitskreise / Kontaktstellen	74
7.1	Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ - AKO	74
7.2	Arbeitskreis Ostalb	76
7.3	Arbeitskreis Passau	78
7.4	Arbeitskreis München	81
7.5	Arbeitskreis Augsburg.....	82
8.	Ehrenamtlichkeit bei SOLWODI	87
II.	<u>SOLWODI Afrika</u>	
1.	SOLWODI Kenia	90
2.	SOLGIDI	92
3.	Witwen- und Waisenprojekt in Ruanda	93

Vorwort

In einem Rückblick auf das Jahr 2002 fällt auf, dass die Anforderungen an SOLWODI größer geworden sind. Obwohl wir personalmäßig gleich geblieben sind, haben sich 170 Frauen mehr als im Vorjahr in ihrer Not an SOLWODI gewandt. Vielen konnten wir helfen - das hat uns bestärkt und froh gemacht in unserer Arbeit.

Um in Zukunft die verschiedenen Vereine von SOLWODI (Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Niedersachsen) besser unterstützen zu können, haben wir einen Dachverband gegründet, der eine Stiftung ist. Der Dachverband soll die einzelnen Vereine in ihren Bemühungen unterstützen und auch finanziell helfen.

Die Öffentlichkeitsarbeit hat auch im Jahr 2002 einen prominenten Platz in unserer Arbeit eingenommen. Es ist eine dringende Notwendigkeit, die Menschen in Deutschland auf das Verbrechen hinzuweisen, das mitten unter uns geschieht: der Handel mit Frauen und Kindern mit dem Ziel, sie in der Prostitution weiter zu vermarkten. Wir haben 91 Zeuginnen innerhalb der letzten 2 Jahre zu Prozessen begleitet und unsere Erfahrungen ausgewertet. In diesem Zusammenhang erstellten wir das Buch "Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen – eine Analyse von Gerichtsakten". Wer die Studie liest, dem wird deutlich, dass noch wesentlich mehr getan werden muss, um den Frauen zu helfen und ihnen wieder Lebensmut zu geben.

Da die Verbrecher keine Grenzen kennen, aber die Strafverfolgung an den Grenzen aufgehalten wird, haben wir uns um ein EU-Projekt im Rahmen des DAPHNE-Programms bemüht, das sich mit dieser Problematik beschäftigt. Wir haben in Zusammenarbeit mit unseren französischen und luxemburgischen Projektpartnern, mit Richtern, Staatsanwälten, Kripobeamten und anderen NRO's, die mit dieser Problematik befasst sind, Überlegungen zusammengetragen und Erfahrungen ausgetauscht. Diese Erfahrungen sind in einem Handbuch festgehalten worden.

Neben allen Mitarbeiterinnen danken wir vor allem den Arbeitskreisen, die uns mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit unterstützen und sowohl in der Öffentlichkeit als auch durch die Erreichbarkeit vor Ort unsere Anliegen weitertragen und uns außerdem finanziell unterstützen.

Auch in Kenia geht das Engagement von SOLWODI für Frauen und Kinder weiter. SOLGIDI (Solidarity with girls in distress) hat das erste Jahr seit Gründung mit großem Engagement und gutem Erfolg gemeistert. Auch in Ruanda geht unsere Arbeit weiter.

Mit unserem Jahresbericht geben wir Rechenschaft über unsere Arbeit und danken für die Unterstützung, denn ohne Hilfe und finanzielle Unterstützung und Zuschüsse hätten wir unsere Arbeit nicht leisten können

Wir wünschen uns, dass Sie uns auch zukünftig wohlwollend und unterstützend begleiten werden.

Ihre
Sr. Dr. Lea Ackermann
1. Vorsitzende von SOLWODI



I. SOLWODI Deutschland

1. Die Organisation SOLWODI

1.1 Trägerschaft

Die Organisation SOLWODI – Solidarity with Women in Distress, zu deutsch Solidarität mit Frauen in Not – ist eine gemeinnützige Organisation. Die vier Landesvereine in Deutschland sind 2002 unter dem Dachverband SOLWODI–STIFTUNG zusammengefasst worden. 1985 erfolgte die erste Gründung in Kenia, 1988 in Rheinland-Pfalz, 1998 in Nordrhein-Westfalen, 2001 in Niedersachsen und in Bayern.

Die Gründerin Sr. Dr. Lea Ackermann ist die Geschäftsführerin der Gesamtorganisation und in den einzelnen Landesverbänden die erste Vorsitzende, um eine gemeinsame Ausrichtung der Vereine zu gewährleisten.

Durch einen Freundeskreis erfährt SOLWODI eine große ideelle, finanzielle und auch ehrenamtliche Unterstützung. Dieser Unterstützerkreis ist inzwischen auf 10.000 Personen angewachsen.

1.2 Gründung des Dachverbandes

Am 22.08.02 wurde in den Räumen der „Alten Propstei in Hirzenach“ die SOLWODI - STIFTUNG gegründet. Die Gründung der Stiftung ging auf Anregungen der Vorstandsmitglieder des SOLWODI e.V. (Rheinland-Pfalz) zurück. Es brauchte aber einige Jahre, um diese Anregung umzusetzen.

Die Gründungsmitglieder der Stiftung sind: Sr. Dr. Lea Ackermann, Boppard; Sr. Benedikta Böckelmann, Boppard und Oanh Tran, Bad Salzig; Dr. Dagmar Heine-Wiedenmann, Mainz; Joris Bühler (Steuerberater) Boppard; Prof. Dr. Fritz Köster (Theologe, Vorstandsmitglied des SOLWODI e.V. Boppard), Hirzenach; Prof. Dr. Elke Mack (Theologin und Wirtschaftswissenschaftlerin) Erding; Thomas Maurer (Geschäftsführer bei Seba-Pharma) Bad-Salzig; Werner Severin (stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Landesbank Saar) Saarbrücken; Anja Dausner-Hammes (Verwaltungswirtin) Emmelshausen.

Am 23.10.2002 erfolgte die Anerkennung durch die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion des Landes Rheinland-Pfalz in Trier.

Durch die föderale Struktur der Bundesrepublik Deutschland ist SOLWODI genötigt, sich in Landesvereinen zu organisieren. Der SOLWODI e.V. in Boppard trug in den gesamten ersten 15 Jahren die Arbeit der Organisation. Als 1998 SOLWODI in Nordrhein-Westfalen, in Duisburg, eine Beratungsstelle eröffnete, zeigte es sich schon bald, dass notwendiger Weise ein Landesverein in NRW gegründet werden musste, um die Berechtigung der sozialen Förderung zu erhalten. 2001 folgten die Vereinsgründungen in Niedersachsen und in Bayern. Voraus gingen den Gründungen jedes Mal Initiativen von engagierten Personen in diesen Ländern, die sich für die Anliegen

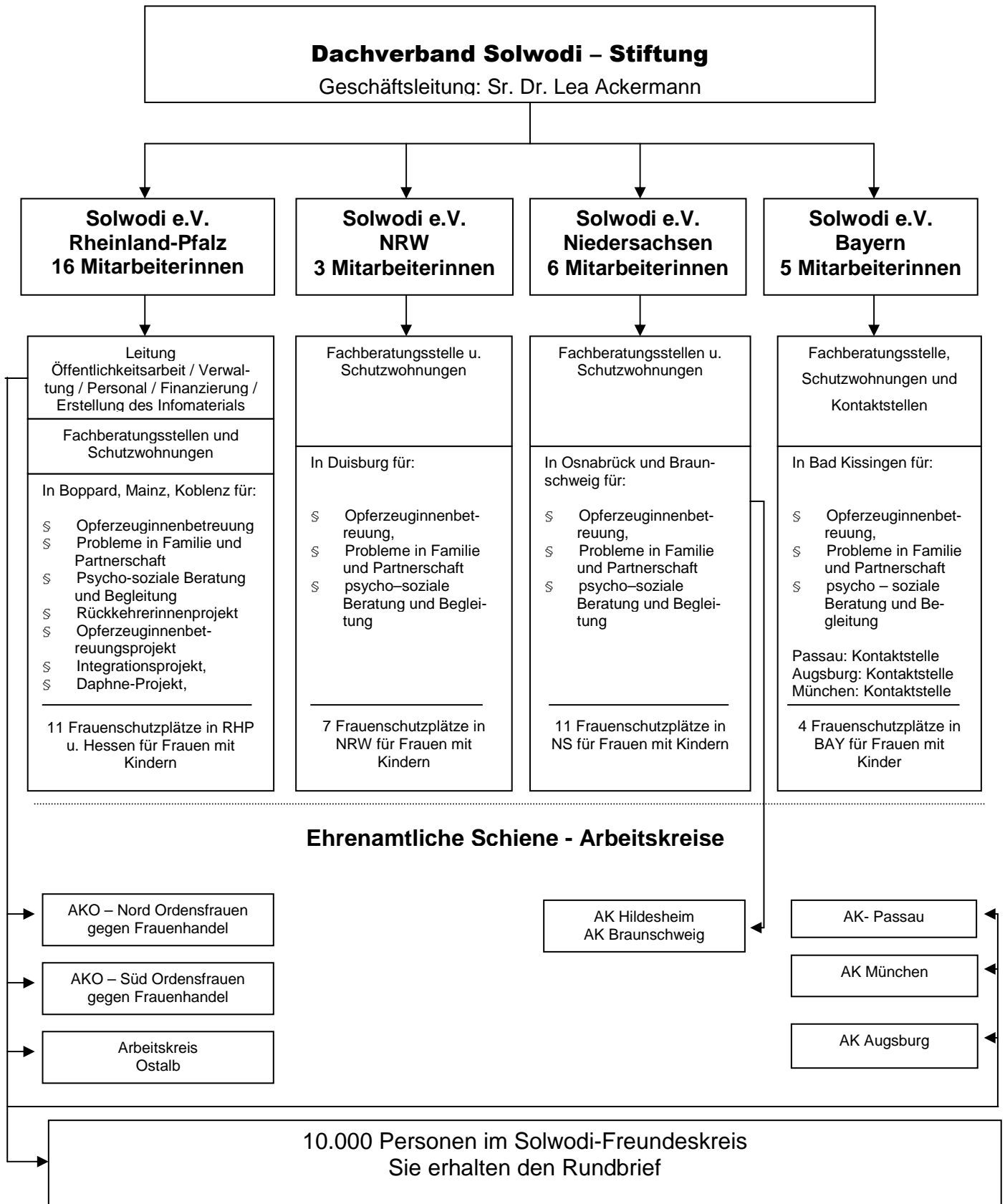
von SOLWODI vor Ort einsetzen wollten. In Niedersachsen wurden alsbald zwei Beratungsstellen mit entsprechenden Frauenwohnungen in Osnabrück und Braunschweig gegründet, während in Bayern sich zunächst eine Gruppe für ein Frauenhaus in Passau stark machen wollte. Da wir jedoch glaubten, es gehe alles zu schnell, dass SOLWODI mit neuen Herausforderungen konfrontiert werde, rieten wir zunächst engagierten Freundinnen und Freunden mit Arbeitskreisen und Öffentlichkeitsarbeit zu beginnen. Inzwischen ist in Bad Kissingen, in Oberfranken/Bayern, eine Beratungsstelle mit Frauenwohnungen entstanden. So gibt es jetzt vier Landesverbände. Der SOLWODI e.V. Boppard ist von Anfang an in Rheinland-Pfalz registriert gewesen und Ausgaben für die Beratungsstellen außerhalb Rheinland-Pfalz haben wir stets gesondert angegeben, um dem Land gegenüber eine klare und deutliche Rechenschaft geben zu können. Jeder Verein hat eine eigene Buchführung mit Bilanzabschluss.

Um die gemeinsame Idee und Arbeit der Organisation gestalten zu können, haben wir die SOLWODI - STIFTUNG als Dachverband angelegt. Die Satzungen der Landesvereine, die alle der ersten Satzung von Rheinland-Pfalz entsprechen, sorgen für die weitere gemeinsame Ausrichtung. Die Stiftung hat in der Satzung die gleichen Ziele wie die Landesvereine. Hinzu kommt, dass die „noch sehr geringen Erträge“ der Stiftung der Beratungsarbeit in allen Landesverbänden zugute kommen sollen.

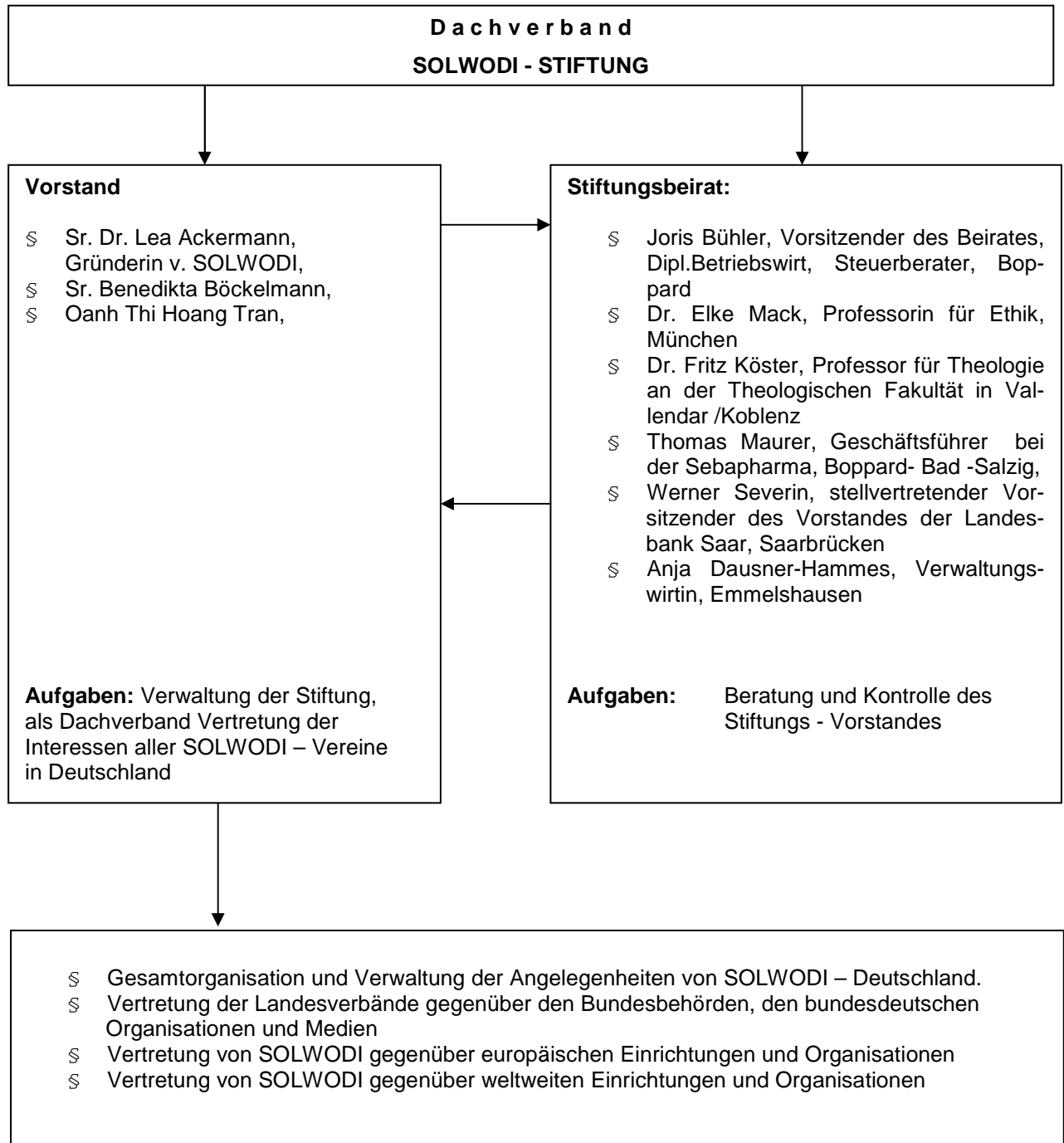
Wir hoffen, dass diese Struktur uns hilft, die Arbeiten in den unterschiedlichen Regionen Deutschlands gut und effizient zu gestalten. Dabei ist uns wichtig, dass die gemeinsame Ausrichtung in den Vereinen gegeben ist und alle Mitarbeiterinnen ein gutes Team bilden und auf ein ausgebautes Netz von Frauenwohnungen, Beratungs- und Kontaktstellen, Informationen und Kolleginnen zurückgreifen können.

Die folgende Skizze soll die jetzige Struktur deutlich machen:

1.3 Organisationsstruktur von SOLWODI



1.4 Organisation des Dachverbandes



1.5 Organisation der Vereine

SOLWODI – Vereine in:

RHEINLAND-PFALZ – NORDRHEIN-WESTFALEN – NIEDERSACHSEN – BAYERN

Die Vereinsarbeit geschieht weitgehend in den Regionen. In enger Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstellen und der Vereinsmitglieder erfolgen die Beratungen und die nötigen Kontakte in den Vereinen selbst.

Die Zusammensetzung der Mitglieder in den Landesvereinen: alle kommen aus dem jeweiligen, regionalen Umfeld der Fachberatungs-, Kontaktstellen und Arbeitskreisen, ermöglichen ein Eingehen auf regionale Besonderheiten und Notwendigkeiten. Sie kennen somit die Problematik und die Landesstrukturen und werden unterstützend für die jeweiligen SOLWODI - Einrichtungen tätig.

Die Satzungen der SOLWODI – Vereine haben alle eine gemeinsame Ausrichtung: Solidarität mit in Not geratenen Migrantinnen.

In den Berichten der einzelnen SOLWODI - Vereine stellen wir Ihnen die Vereinsvorstände und die weiteren Mitglieder vor.

1.6 Finanzierung

Die SOLWODI – Beratung finanziert sich aus Spenden von Privatpersonen und aus Zuschüssen von katholischen Bistümern, verschiedenen religiösen und Ordensgemeinschaften von Frauen und Männern, evangelischen Kirchenkreisen, Bundesländern, Ministerien und Städten und der Dr. Lea Ackermann-Stiftung. Ein Eigenbetrag zur Deckung der Personal- und Verwaltungskosten wird durch Honorare für Vorträge und Veranstaltungen erwirtschaftet. Alle Einnahmen werden gemäß der Satzung der Vereine verwendet, um die Arbeit für und mit Migrantinnen in Not zu finanzieren. SOLWODI ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellt Spendenbescheinigungen aus.

Die Personal- und Verwaltungskosten wurden 2002 getragen von folgenden Stellen (in alphabetischer Reihenfolge):

Arbeitsamt Mainz, SAM-Maßnahme

Bundesministerium des Innern „Integrationsprojekt“

Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung – WUS), „Rückkehrerinnenprojekt“, „Balkanprojekt“

Dr. Lea Ackermann - Stiftung

Europäische Commission, Directorate – General, Justice and Home Affairs, Daphne Projekt – „Schutz, Beratung und Betreuung von Gewaltopfern und Opferzeuginnen bei Menschenhandel“

Evangelischer Kirchenkreis Koblenz

Katholische Bistümer: Hildesheim, (über den DICV), Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück, Passau und Trier

Katholische Frauen Deutschlands

Ministerium für Soziales und Frauen in NRW (Landschaftsverband Rheinland)

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend des Landes Rheinland-Pfalz

Ordensgemeinschaften von Männern und Frauen in Deutschland

Stadt Mainz

An dieser Stelle danken wir sehr herzlich allen Damen und Herren, die unsere Arbeit im letzten Jahr persönlich oder durch Ihre Organisationen oder Behörden unterstützten! Die Arbeit für die Opfer des Menschenhandels und der Gewalt wären nicht zu bewältigen gewesen, wenn die Unterstützung von Ihrer Seite ausgeblieben wäre.

2. Öffentlichkeitsarbeit

2.1 Ziele der Öffentlichkeitsarbeit

Obwohl man inzwischen auch in den Medien mehr über die Themen Gewalt an Frauen und Menschenhandel informiert wird, ist es vielen Menschen nicht bewusst, welches Ausmaß das Verbrechen annimmt und dass die Betroffenen oft in unserer Nähe leben. Immer wieder sprechen uns nach Veranstaltungen oder Vorträgen Menschen an, die schockiert und bestürzt sind über die Gewalt, von der unsere Klientinnen betroffen sind.

Aus diesem Grund ist es uns wichtig, neben unserer konkreten Arbeit für die Frauen auch gesamtgesellschaftlich zu wirken. Mit breit angelegter Öffentlichkeitsarbeit versuchen wir in der Bevölkerung und v.a. auch bei politischen EntscheidungsträgerInnen ein Bewusstsein dafür zu wecken, was vielen Migrantinnen als Opfer von Gewalt, Heiratshandel, Menschenhandel und Zwangsprostitution widerfährt.

Diese Öffentlichkeitsarbeit umfasst Vorträge, Teilnahme an Messen und Veranstaltungen sowie Zusammenarbeit mit den Medien.

2.2 Ausstellungen und Infostände

2002 war SOLWODI bei zahlreichen Veranstaltungen und Messen mit Informationsständen vertreten. So hatten wir z.B. im Mai die Gelegenheit, beim Diözesan-Katholikentag in Mainz bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Lebensnerv: Solidarität“ durch Sr. Lea Ackermann vertreten zu werden. Auch bei der Frauenprojektmesse im Rahmen des Rheinland-Pfalz-Tages in Zweibrücken war SOLWODI im Juni mit einem Infostand vertreten.



2.3 Präsenz in den Medien

Dank der gewinnbringenden Zusammenarbeit mit Radio- und FernsehjournalistInnen war SOLWODI auch in 10 Radio- und Fernsehsendungen vertreten. Als Beispiele seien genannt:

Im Januar: vier Wochenkommentare von Sr. Dr. Lea Ackermann bei Radio Vatikan
Im Februar: Sr. Lea Ackermann als Gast in der Landesschau/SWR-Fernsehen
Im Mai: ein Beitrag im Rahmen der Reihe „Zeichen der Zeit“(SWR)

Zusätzlich gab es zahlreiche Rundfunk- und Fernsehbeiträge zur Konferenz im Rahmen des DAPHNE-Projekts im Oktober.

2.4 Veranstaltungen, Vorträge und Schulungen

An Infoständen ist es leider meist nicht möglich, ausführlich auf unsere Arbeit einzugehen. Die Möglichkeit dazu bieten Veranstaltungen, bei denen der interessierten Öffentlichkeit mit Vorträgen ein tieferer Einblick in die Problematik vermittelt werden kann. Wir sind sehr froh, dass uns auch in diesem Jahr zahlreiche Vereine, Arbeitsgruppen, kirchliche Stellen und viele andere die Möglichkeit dazu geboten haben. Bei 168 Veranstaltungen nahmen SOLWODI-Mitarbeiterinnen mit Vorträgen oder Beiträgen teil.

Zusätzlich haben wir durch die Teilnahme an nationalen und internationalen Konferenzen bestehende Netzwerke ausgebaut und neue Kontakte geknüpft.

Im März lud das Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz die SOLWODI-Beraterinnen zu einer gemeinsamen Schulungsveranstaltung mit MitarbeiterInnen des Zeugenschutzes zum Zeugenschutzharmonisierungsgesetz ein.

Besonders erfreulich war auch, dass eine unserer Mitarbeiterinnen durch das BKA als Referentin zu einem Menschenhandelsseminar im Februar in Moskau eingeladen wurde. Zu einer Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung in Bukarest war SOLWODI vor deutschen und rumänischen Regierungsvertretern zum Thema „Frauenhandel in Deutschland mit rumänischen Frauen und Kindern“ geladen.

2.5 Auszeichnungen

Eine ebenso ungewöhnliche wie erfreuliche Ehrung durfte Sr. Dr. Lea Ackermann im Februar entgegennehmen: den sogenannten Bullenorden, einen Faschingsorden des Bundes deutscher Kriminalbeamter, den sie am 02.02.2002 in Bad Godesberg in Empfang nehmen konnte.

Diese Auszeichnung ist ein Zeichen für die guten und ausbaufähigen Beziehungen zur Polizei.

Im April wurde Sr. Lea Ackermann in Halberstadt für ihre Arbeit bei SOLWODI die Goldene Schwalbe durch den Landesverband der ÖDP verliehen.

2.6 Studie:

Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen – eine Analyse von Gerichtsakten

2.6.1 Projekthintergrund und -ziel

Nach Zahlen der Europäischen Union werden jährlich ca. eine halbe Million Frauen in Westeuropa in die Prostitution gezwungen¹. Die Zahl der Opfer ist in den letzten Jahren stetig angestiegen. Dieser Entwicklung hinkt die Strafverfolgung der Täter deutlich hinterher, denn nur wenige Täter werden ermittelt und noch weniger davon verurteilt. So erweist sich für die Täter Frauenhandel als lukratives Geschäft mit geringem Risiko.

Die Erforschung der Rechtslage im Bereich Frauenhandel in den verschiedenen europäischen Ländern ist weit gediehen. Verschiedene Studien beklagen die Missstände wie seltene Verurteilungen wegen Menschenhandel, keine Ausschöpfung des Strafmaßes, häufige Ausweisungen der Zeuginnen vor Prozessbeginn, mangelnder Schutz der Zeuginnen. Jedoch fehlten bisher empirische Befunde über die Faktoren, die zu den beklagten Ergebnissen führen. Gerade diese Perspektive kann aber wichtige Rückschlüsse auf nötige Verbesserungen und Initiativen geben.

In den Jahren 2001 bis 2002 führte SOLWODI das Projekt „Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen“ durch. Ziel des Projektes war es, Probleme in Ermittlungsverfahren und Prozessverläufen, bei der Kooperation der involvierten Behörden und Fachberatungsstellen und bei der Opferzeuginnenbetreuung aufzuzeigen. Die jahrelangen Erfahrungen von SOLWODI im Opferzeuginnenschutz und das vorhandene Datenmaterial zu den betreuten Frauen und den abgeschlossenen Prozessen wurden systematisch ausgewertet.

2.6.2 Aufbau der Studie

Die als Ergebnis des Projektes im August 2002 erschienene Studie wendet sich an die Zielgruppen Frauenfachberatungsstellen, Polizei, Justizbehörden, Verantwortliche in der Politik und an die interessierte Öffentlichkeit. Sie hat folgenden Aufbau: Nach einer Einführung in die Rechtslage und in bestehende politische Programme werden im Kapitel „Migrantinnen“ die Opfer von Menschenhandel als Teil der weltweiten Migrationsbewegungen in den Blickpunkt gerückt. Die Daten von 91 von SOLWODI in den Jahren 1999 bis 2001 betreuten Opferzeuginnen werden analysiert und Hintergründe ihrer Migration wie etwa Situation in den Herkunftsländern, Motive, familiäres Umfeld und Erfahrungen in der Bundesrepublik aufgezeigt.

¹ Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament zum Thema „Frauenhandel mit dem Ziel der sexuellen Ausbeutung“, 1996, S. 6.

Das Kapitel „Auswertung der Prozessunterlagen“ beschäftigt sich mit den Menschenhandelsprozessen, in denen die Frauen als Opferzeuginnen ausgesagt haben. Hier werden die Gerichtsurteile als Quelle untersucht und zunächst in ein Raster gebracht, das die zentralen Fragestellungen wie Nationalität der Täter, Strafmaß, Urteil etc enthält. Anschließend werden exemplarisch und ausführlich drei beispielhafte Prozesse und ihr Verlauf dargestellt und juristisch analysiert.

Es schließt sich das Kapitel „Opferzeuginnenbetreuung bei SOLWODI“ an, dem als Methode qualitative Interviews mit SOLWODI-Beraterinnen der verschiedenen Stellen in Boppard-Hirzenach, Duisburg, Koblenz, Mainz und Osnabrück zugrunde liegen. Die Interviews wurden anhand eines Leitfadens durchgeführt, der folgende Themenblöcke umfasste: Rechtliche Grundlagen der Beratungsarbeit, Unterkunft, medizinische Betreuung, psychologische Betreuung, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, juristische Beratung und Vorbereitung auf den Prozess, Verbleib der Frauen nach dem Prozess, Zusammenarbeit der Fachberatungsstelle mit Polizei und zuständigen Behörden.

2.6.3 Ergebnisse des Projektes

Die Studie hat gezeigt, dass es durchaus Erfolge im Bereich „Strafverfolgung von Menschenhandel“ gibt, wenn die Bedingungen „professionelle Opferzeuginnenbetreuung und damit Stabilisierung der Zeugin“ und „engagierte Nebenklagevertretung“ gegeben sind. Es wurde deutlich, dass professionelle Beratung und Betreuung eine große Bedeutung für die Stabilisierung der Opfer und somit für die Qualität ihrer Aussage haben.

Dennoch ist dokumentiert worden, dass bei den Strafen selten das Höchstmaß vergeben wird und bisher kaum die Einziehung der Gewinne der Täter erfolgt. Hier muss eine härtere Bestrafung der Täter und vermehrte Nutzung der Möglichkeit der Gewinnabschöpfung gefordert werden.

Die Prozesse verlaufen umso erfolgreicher, je gestärkter und sicherer die Zeuginnen auftreten. Zu ihrer Stabilisierung ist eine professionelle Betreuung und Beratung notwendig. Daher sollte es aus dem Interesse an einer effektiven Strafverfolgung heraus das Ziel sein, die Bedingungen für aussagewillige Opfer von Menschenhandel zu verbessern und zwar im rechtlichen und psycho-sozialen Bereich.

Menschenhandel ist ein Verbrechen gegen die Menschenrechte und die Menschenwürde. Es ist wichtig, dass sich alle engagierten Kräfte zusammenschließen und ihre Anstrengungen bündeln im Kampf um die Würde der Frauen.

Die Studie kann weiterhin bei SOLWODI bestellt werden.

2.7 Presseberichte

Im Jahr 2002 tauchte SOLWODI in über 80 Presseartikeln bundesweit auf. Hier einige Ausschnitte der Resonanz unserer Arbeit in der Presse:

DUISBURG WAZ 10.10.02

W01/02

Hilfe für Opfer brutaler Menschenhänd

Vor fünf Jahren gründete „Solwodi“ eine Beratungsstelle für betroffene Frauen in Duisburg

Von Tina Halberschmidt

Vor fünf Jahren gründete der Verein „Solidarity with Women in Distress“ („Solwodi“) in Duisburg eine Beratungsstelle für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Mittel- und Osteuropa. Seitdem konnte in über 300 Fällen geholfen werden.

den mit Ämtern und vermitteln Rechtsanwältin, mit deren Hilfe die Frauen in einem Prozess als Nebenklägerinnen auftreten können. „Ein weiteres wichti-

ges Ziel unserer Arbeit ist, auf politischer Ebene zu bewirken, dass die Frauen, die gegen die Menschenhändler aussagen, in Deutschland bleiben dürfen“,

betont Schwester Leoni. Bislang schiebt man die nämlich in ihre Heimat ab, sobald sie hier nicht mehr als Zeugen gebraucht werden. „Das muss ge-

achtet werden wodi“- Mitart Weitere Inf gibt es im www.solwodi



Sept 2002 gae
Frau aus Litauen wurde an Bar im Ruhr
Vergewaltigungsprozess hat vor dem Landgericht begonnen / A
in der Gastronomie Arbeit finden. Das rige Litauerin, als weutschland reiste. unge Frau wurde vergewaltigt und anigenen Jahres: en, aus dessen vorerentkom- Gestern be- ftkammer des upverhand- u. Die um- r ande

Die Wunden heilen langsam

Für 21 Frauen war »Solwodi« in Bad Kissingen der letzte Zufluchtsort

Bad Kissingen (red/pau). Es ist jetzt ein Jahr her, dass Solwodi e.V. (Solidarity with women in distress) eine Beratungsstelle und ein Schutzhaus in Bad Kissingen eingerichtet hat. 21 Frauen sind im vergangenen Jahr hier betreut worden, heißt es im Jahresbericht der Organisation, die sich um diejenigen kümmert, die zur Prostitution gezwungen oder anderweitig ausgebeutet und gequält werden. Bundesweit habe sich die Zahl der Nachfragen im Vergleich zu den Vorjahren erheblich erhöht.

Viele Frauen nehmen zum ersten Mal mit Solwodi Kontakt auf, wenn sie sich von ihrem Ehemann trennen wollen oder es Probleme in der Partnerschaft gibt. Häufig haben solche Frauen auch unter Gewalt in ihrer Beziehung zu leiden. Fragen nach Rückkehrprogrammen hätten deutlich zugenommen, heißt es im Jahresbericht von Solwodi. In diesem Programm erhalten die Frauen eine Ausbildung, damit sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat eine wirtschaftliche Basis haben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Viele der Rat suchenden Frauen sind auch über den Menschenhandel nach Deutschland gekommen und zur Prostitution gezwungen worden. Renate Hofmann und Karin Kerb hatten nicht viel Zeit, die Beratungsstelle und die Frauen-schutzwohnung in Bad Kissingen einzurichten.

Bereits am erste Tag klingelte das Telefon. Bei einer groß angelegten Razzia im Grenzbereich zwischen Bayern und Baden Württemberg waren zwölf Frauen aufgegriffen worden, die sich illegal in Deutschland aufhielten und zur Prostitution gezwungen wurden. Einige wollten schnell in ihre Heimat zurück. Andere waren bereit, gegen die Täter auszusagen und müssten sicher untergebracht und betreut werden.

Deutschunterricht

Die Polizei fragte an, ob fünf Frauen aus Osteuropa Aufnahme finden könnten. - Sie konnten. Seitdem haben die beiden Kissinger Solwodi-Mitarbeiterinnen alle Hände voll zu tun. Sie regeln Behördenangelegenheiten, stellen Kontakte zu Ärztinnen, Therapeutinnen und Rechtsanwältinnen her

und begleiten die Zeuginnen bei Gerichtsterminen. Sprachunterricht soll den Frauen helfen, sich zurechtzufinden. Gemeinsam versuchen sie, mit den Frauen neue Perspektiven zu entwickeln, damit deren Existenz nach einer eventuell notwendigen Rückkehr in die Heimat gesichert ist.

„Die Frauen brauchen etwa, was ihnen neue Hoffnung gibt. Deshalb ist es gut, wenn sie möglichst bald mit dem Lernen beginnen. Sie sind hoch motiviert“, hat Renate Hofmann beobachtet. Den deutschen Arbeitsalltag kennen lernen, eine Ausbildung beginnen - bei diesen Schritten in ein neues Leben leisten die Sozialarbeiterin und ihre Kollegin Hilfestellung.

Opferzeuginnen

Es ist noch nicht lange her, dass Frauen nach ihrem Aufgreifen sofort abgeschoben wurden, da sie sich illegal in Deutschland aufhalten. Mittlerweile sind sie als sogenannte Opferzeuginnen, meist bis zum Prozessende geduldet. Denn nur wenn sie aussagen, können die eigentlichen Täter verhaftet und entsprechend der Schwere ihres Tat verurteilt werden. Durch

ihre Aussage gefährden die Frauen in vielen Fällen sich und ihre Familien. „In Deutschland können wir die Frauen noch einigermaßen schützen; in ihrer Heimat ist das nicht möglich“, sagt Renate Hofmann, die dringenden Handlungsbedarf von Seiten des Gesetzgebers sieht.

Die Bad Kissinger Beratungsstelle ist die erste im Freistaat, die Solwodi hauptamtlich betreut. „Wir wollten bewusst auch nach Bayern. Viele sagten zwar, dass es hier keinen Menschenhandel gibt, aber das ist ein Trugschluss“, erklärt die Solwodi-Mitarbeiterin. Seit etwa zehn Jahren werden in großem Stil Frauen aus Osteuropa eingeschleust und zur Prostitution gezwungen.

Die Afrikanerinnen, Asiatinnen und Lateinamerikanerinnen, die bei Solwodi vorübergehend eine Bleibe finden, haben verschiedene Geschichten: Nicht wenige sind in ihrem Heimatland von indischen Männern zu einer Heirat überredet worden, die sie nach Deutschland wie Sklavinnen behandeln, oder sie sind an kriminelle Heiratsvermittler geraten, die sie an Bordelle verkaufen.

Bad Kissingen 13.08.02

Arbeitskreis Ostalb

Seite 30 ■ Dienstag, 26. Februar 2002 ■

Benefiz f. Solwodi Kultur

Schwäb. Post

Mit den Fagöttinnen im siebten

Ungetrübtes Musikvergnügen und guter Zweck gehen beim zweiten Benefizkonzert der Aalener „Soroptimistinnen“ im Autoha

In edlem Bordeauxrot schimmern die blank polierten Instrumente mit dem Lack einer ebenso gut gewienerten Edelkarosse um die Wette. Die Präsentationshalle des Autohauses Bruno Widmann in Aalen dient dem hiesigen Club von Soroptimist International für sein zweites Benefizkonzert im erst dreijährigen Bestehen. Würden es die fünf „Fagöttinnen“ mit dem Säuseln eines Sechszylinders aufnehmen können? Die rund 350 Gäste waren sich am Ende einig. Sie können. Und noch mehr.

VON WOLFGANG NUSSBAUMER

Zugegeben: ein wenig skeptisch, wie denn dieses heikle Instrument gleich im Fünferpack tönen möchte, mag der eine oder die andere schon durch den wieder erwachten Winter zu den Soroptimistinnen gepilgert zu sein, um sein Scherflein zu entrichten. Mit ihm soll Opfern von Landmännin (Projekt „Limbs for Life“) und Frauen aus Asien, Afrika und Osteuropa, die hierzulande sexuell ausgebeutet werden (SOLWODI), geholfen werden, wie Dr. Beate Roosen erläuterte. Mit Blick auf den guten Zweck hatte zuvor die Präsidentin Dr. Annette Speidel das nahezu ausverkaufte Haus besonders freudig begrüßt. Die Soroptimistin



Wer ein optimist...
nen sehen...
von einer...

Backnanger Kreiszeitung 27/9.02

Wege aus der Prostitution

Verein kümmert sich um in Not geratene Frauen

Auenwald (pm) - Solwodi (Solidarity with women in distress/Solidarität mit Frauen in Not) wurde 1985 von Schwester Dr. Lea Ackermann in Mombasa/Kenia gegründet, um Frauen Wege aus der Prostitution und neue Perspektiven zu eröffnen. Seit dieser Zeit unterstützt Rolf Altgeld aus Auenwald diese Arbeit. In Deutschland gründete Schwester Lea 1988 den Verein für ausländische Frauen und Mädchen, die durch Frauenhandel, Heiratsagenturen, Sextourismus und kriminelle Arbeitsvermittlung hierzulande in Not geraten sind. Rolf Altgeld wurde kürzlich die Betreuung eines neuen Projekts übertragen, mit dem die Schulkosten und Betreuung für 40 Töchter von Prostituierten in Mombasa übernommen werden. Die jährlichen Kosten betragen zirka 10 000 Euro. Durch eine Spende kann diesen Mädchen im Alter von 8 bis 15 Jahren eine Schulausbildung finanziert werden. Altgeld, Telefon 0 71 91 45 21 93, vertritt Solwodi auch beim Forum Menschenrechte und gibt gerne weitere Informationen. Spendenkonten: Kreissparkasse Boppard (BLZ 560 517 90), Konto-Nr. 1127 000, Volksbank Koblenz (BLZ 570 603 54, Konto-Nr. 6 565 651 000.

er Aalene (foto: dium un aus Bot then wo

Gewalt gegen Frauen "München viele Gesichter"

OBERHÄCHUNG (dav). Dass die auch im Droge Gewalt gegen Frauen ein und Autodiebstahl ernstzunehmendes und doch sind, auf sieben N oft totgeschwiegenes Pro-Dollar, wobei der blem in dieser Welt dar-handel so lukrativ ist wie der stellt, erläuterte Sabine Drogenhandel, aber we- Klemz, Leiterin der Kontakt-sentlich weniger riskant. Die stelle von SOLWODI (Solidarity with Women in Distress) nur knappen zehn Prozent. in München, im Pfarrsaal Das angestückte Schweigen der Opfer und die aktu- von St. Bartholomäus in alle Gesetzeslage, in der alle Zuhälterei nicht schwer be- Oberhächung vor kurzem. strafft wird, sind der beste Täterstrah. Während in ren viele der Frauen aus der dritten Welt kamen, sind seit 1989 80 bis 90 Prozent aus Mittel- und Osteuropa, allein schon deshalb, weil makaberer Weise die „Transmakaberer Weise“ wesentlich gertinger sind. Oftmals antworteten die Frauen auf Annon- matlandes, wonach Köchin- nen oder Hausangestellte in Deutschland gesucht wer-



Sabine Klemz klärte über die bedrückende Situation vieler Frauen auf.
Foto: Davies

gegen Frauen...
...sordellen, die meist in ländlicher Umgebung liegen. Chance für einen Ausbruch bietet sich den Frauen eigentlich nur bei einer Razzia durch die Polizei. „Und hier greift SOLWODI als Unterstützung für die Frauen ein“, erklärte Sabine Klemz. „Wir sorgen für eine Unterbringung in speziellen Frauenhäusern, für psycho-soziale Betreuung der oft schwer traumatisierten Frauen und für einen Rechtsbeistand.“ Die Leiterin der Kontaktstelle sieht eine weitere Hauptaufgabe von SOLWODI auch darin Bewusstsein für dieses Problem in der Gesellschaft zu schaffen. In lebhafter Diskussion mit den Teilnehmern des Vortrags wurde außerdem über die Rolle der Polizei nachgedacht, die mit SOLWODI eng zusammenarbeiten sollte, und der Kreis der Männer angesprochen, die derartige Bordelle besuchen und damit einen Bedarf schaffen.

...gegen Frauen...
...sordellen, die meist in ländlicher Umgebung liegen. Chance für einen Ausbruch bietet sich den Frauen eigentlich nur bei einer Razzia durch die Polizei. „Und hier greift SOLWODI als Unterstützung für die Frauen ein“, erklärte Sabine Klemz. „Wir sorgen für eine Unterbringung in speziellen Frauenhäusern, für psycho-soziale Betreuung der oft schwer traumatisierten Frauen und für einen Rechtsbeistand.“ Die Leiterin der Kontaktstelle sieht eine weitere Hauptaufgabe von SOLWODI auch darin Bewusstsein für dieses Problem in der Gesellschaft zu schaffen. In lebhafter Diskussion mit den Teilnehmern des Vortrags wurde außerdem über die Rolle der Polizei nachgedacht, die mit SOLWODI eng zusammenarbeiten sollte, und der Kreis der Männer angesprochen, die derartige Bordelle besuchen und damit einen Bedarf schaffen.

Der Verein Solwodi unterstützt Frauen, die von Menschenhändlern nach Deutschland geschleust wurden. (im Bild): Mitarbeiterin Renate Hofmann

HOLU ISOLDE KRAAF

Sie müssen um ihr Leben fürchten

Solwodi hilft ausländischen Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden

Von unserem Redaktionsmitglied
ISOLDE KRAAF

BAD KISSINGEN Deutschland erscheint Ihnen als die schöne neue Welt. Hier entdecken sie dann die brutale Realität: Mädchen und Frauen aus Osteuropa oder Fernost, von kriminellen Banden ins Land geschleust, werden hier meist zur Prostitution gezwungen. Die Solwodi-Beratungsstelle in Bad Kissingen will solchen Frauen helfen.

Inna (Name von der Red. geändert) hatte Vertrauen zu ihrem Nachbarn und dessen „gutem Freund“ in ihrem Heimatort. Dieser versprach ihr nämlich einen Job als Erzieherin in Deutschland und machte ihr das Leben im „goldenen Westen“ schmackhaft. Als Inna dann später in Süddeutschland in einer Absteige landet und von dem Besitzer dort vergewaltigt und später an ein Bordell im Norden verkauft wird, versteht sie erst, worauf sie sich einließ.

Die 20-jährige nimmt all ihren Mut zusammen. Sie sagt nein. Bekommt Schlagen. Fühlt sich hilflos ausgeliefert. Ihre Verweigerung muss

sie billigen. Für jeden Tag, an dem sie nicht arbeitet, werden ihr 2000 Mark Schulden von Ihrem Zuhälter berechnet. Schließlich muss sie wieder nach Süddeutschland zurück. Der erste „Bestizer“ holt sie ab, hält sie im Auto mit der Pistole in Schach. Wieder zurück in Südbayern, wird Inna drei Monate in einer Wohnung festgehalten, muss mit fremden Männern ins Bett gehen. Man droht ihr mit Mord. Einmal wird sie ins Auto gezerrt und auf eine Wäldlichtung gefahren, wo mehrere Männer auf sie warten. ...

Was sich wie das Drehbuch für einen Krimi anhört, ist traurige Realität. Das Mädchen Inna gibt es wirklich. Irgendwo in Bayern wartet sie derzeit in einer Schutzwohnung auf den Prozess, denn zwei ihrer Peiniger wurden inzwischen gefasst und sie soll aussagen. Sie ist wenig, hat Schlafstörungen und psychosomatische Leiden. Manchmal denkt sie, wenn sie tot wäre, wären all ihre Probleme gelöst.

„Der Fall hat mich sehr bewegt“, sagt Renate Hofmann von der Solwodi-Beratungsstelle in Bad Kissingen.

gen. Sie war bei der richterlichen Vernehmung der jungen Frau dabei. „Mir ist schon bei den Schilderungen übel geworden“, sagt sie. Aber das Mädchen selbst habe ja das Ganze durchmachen müssen. Für sie wurde später von den Behörden eine Duldung ausgesprochen. Was nach dem Prozess passiert, ist noch nicht geklärt.

Eigentlich muss Inna zurück in ihr Heimatland, sagt Hofmann. Aber da sie Opfer-Zeugin war, muss sie dort um ihr Leben fürchten. Denn Menschenhandel ist organisierter Kriminalität mit mafiosen Strukturen, weiß Hofmann. Drahtzieher seien oft Deutsche, die ihre Handlanger in den Herkunftsländern haben.

Inna ist ein Fall unter vielen. Die Ausländer-Behörde muss letztendlich darüber entscheiden, ob die Härtefall-Regelung greifen kann und die Frauen hier bleiben dürfen, sagt Renate Hofmann. „Aber wir können Ihnen keine richtige Hoffnung machen.“ Im speziellen Fall von Inna jedoch ist sich Hofmann sicher: „Für sie werde ich mit Lea Ackermann bis zum Justizministerium gehen.“

Die Bad Kissinger Beratungsstelle ist die erste in Bayern. „Wir sind bewusst vor einem Jahr nach Bayern gegangen“, sagt Hofmann, weil der Freistaat signalisierte, dass in Sachen Menschenhandel etwas unternommen werden muss. Das Landes-Kriminalamt arbeitet derzeit an einem Papier, dessen Inhalt die Koordination der Arbeit von Frauen-Beratungsstellen und Polizei ist. Frauen-, Innen- und Justizministerium haben einen Arbeitskreis gegründet, in dem die Problematik konkret angepackt wird.

Wenn die Frauen bereit sind, als Opfer-Zeugin aufzutreten, werden sie von den Solwodi-Mitarbeiterinnen betreut. Sie können Deutsch lernen, werden zu Rechtsanwältinnen begleitet, bekommen ein bisschen Geld und man sucht ihnen ein eigenes Zimmer.

Solwodi trägt sich über staatliche Finanzierungs-Hilfen, die Kirchen und katholische Frauenverbände, Ordnungsgemeinschaften sowie private Spender.

Infos gibt es unter ☎ (09 71) 80 27 59.

Stichwort

Solwodi - Solidarity with Women in Distress - wurde 1985 von Schwester Lea Ackermann während eines Einsatzes in Kenia gegründet. Sie sah, wie sich Frauen dort prostituierten, um den Lebensunterhalt für ihre Familien zu finanzieren. Sie erarbeitete Ausstiegs-Möglichkeiten: Die Frauen besuchten Nähkurse und absolvierten Ausbildungen. Zwei Jahre später kehrte die katholische Ordensfrau nach Deutschland zurück. Inzwischen gibt es Beratungsstellen in vier Bundesländern. Solwodi will Frauen Hilfestellung geben, die unter falschen Versprechungen ins Land geschleust und hier an Zuhälter verkauft wurden. Es werden auch Frauen beraten, die deutsche Männer heirateten und danach wie Gefangenene gehalten und oft misshandelt werden. Die Zahl der Erstbefragten hat sich deutlich erhöht, heißt es im Jahresbericht 2001. So suchten 815 Frauen aus 95 verschiedenen Ländern im Jahr 2001 zum ersten Mal Beratung und Hilfestellung bei Solwodi. Von 1997 bis 2001 hat Solwodi insgesamt 91 Opfer-Zeuginnen betreut.

3. Beratungstätigkeit

3.1 Zielgruppen

SOLWODI berät hilfeschuchende Frauen und Mädchen aus Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Mittel- und Osteuropa. In der Regel handelt es sich dabei um junge Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution sind oder sich als Heirats- oder Arbeitsmigrantinnen in einer akuten Notsituation befinden. Zunehmend suchen auch von Zwangsheirat betroffene oder bedrohte Frauen die Hilfe von SOLWODI.

Die Frauen benötigen kompetente und unverzügliche Hilfe, die ganz individuell auf ihre jeweilige Situation abgestimmt werden muss.

Die Beratung ist kostenlos und überkonfessionell.

3.2 Beratungsansatz

In einem ausführlichen Gespräch geht es darum, die Frau mit ihrer konkreten Situation kennen zu lernen. Dabei ist es wichtig, möglichst viele Zusammenhänge zu erfassen, die zu den aktuellen Fragen und Schwierigkeiten führten. Diese schließen die kulturellen Hintergründe und Eigenheiten der Frau und ihrer Herkunftsfamilie mit ein.

Die Beratungstätigkeit mit ausländischen Frauen zeigt, dass das Problem nie eindimensional zu sehen ist, sondern dass es sich immer um ein multikomplexes Geschehen handelt. Aufenthalts- und arbeitsrechtliche Fragen spielen eine wichtige Rolle, ebenso wie erlebte Gewalt- und Ohnmachtsituationen. Dazu kommen meist finanzielle Probleme, Kinder und Sorgerecht. - Wohin soll/kann die Frau (mit ihren Kindern) gehen? Wovon soll sie leben? Beispielsweise ist der weitere Aufenthalt in Deutschland gefährdet, wenn Sozialleistungen (Sozialhilfe, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz...) in Anspruch genommen werden müssen.

Genauso wie alle anderen Umstände muss auch die kulturelle Prägung der Frau und ihre soziale Herkunft berücksichtigt werden. Es ist sowohl für das Verstehen und Angehen als auch für die Lösung eines Problems ein Unterschied, ob es sich um eine asiatische, afrikanische, lateinamerikanische oder mittel- bzw. osteuropäische Frau handelt.

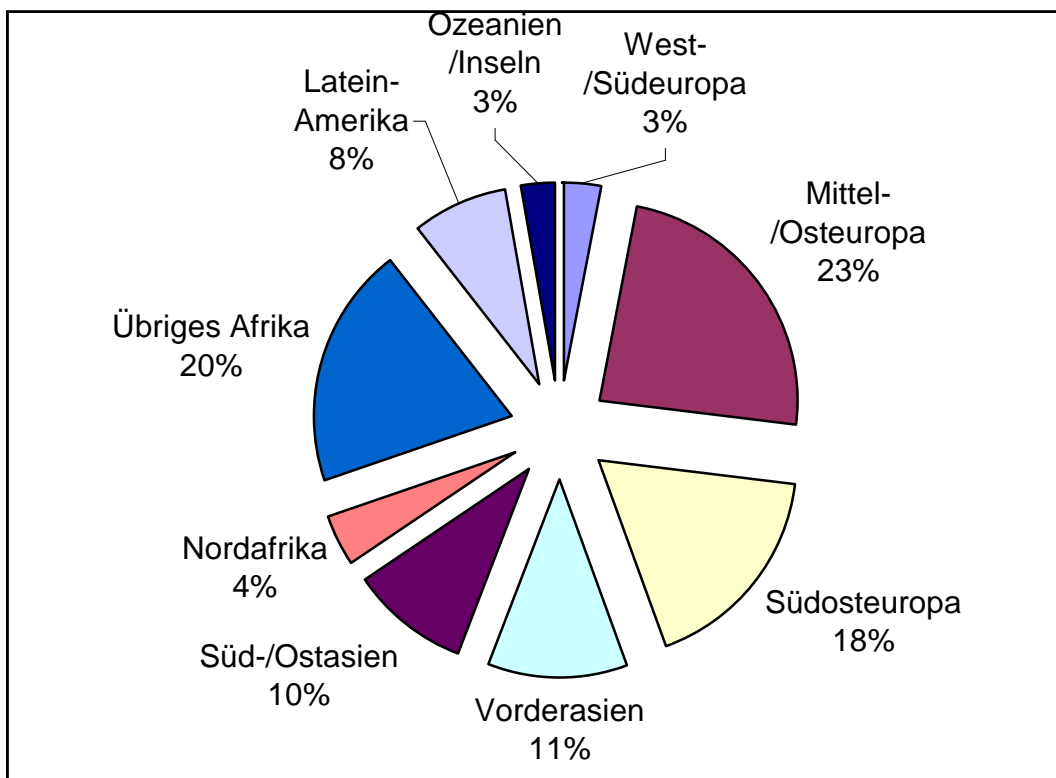
Es ist wichtig, dass möglichst alle Aspekte der Problematik erfasst werden und die Beraterin auch über die (rechtliche) Situation und die Realitäten in Deutschland informiert ist, damit die Beratung nicht in eine falsche Richtung geht.

Obwohl in der Regel eine rasche Hilfe notwendig ist, ist auch bedeutsam, sich nicht zu sehr bedrängen zu lassen. Die erforderlichen Entscheidungen dürfen nicht über den Kopf der Frau hinweg getroffen werden. Die Beraterin und alle anderen Beteiligten müssen warten können, bis die Frau die für sich und ihre Situation passende Antwort finden kann. Es geht darum, ihr die notwendige Informationen und sonstigen Hilfen/Unterstützungsformen zu geben, dabei aber die Entscheidungskompetenz und Verantwortung bei der Frau zu belassen.

3.3 Gründe für die Kontaktaufnahme

Die Gründe für die erste Kontaktaufnahme sind sehr vielfältig. Häufig ist es zunächst nicht die Frau selbst, die sich mit einer SOLWODI-Mitarbeiterin in Verbindung setzt, sondern eine Person des Vertrauens aus dem näheren oder weiteren Umfeld (Angehörige, Nachbarn, Freunde und Bekannte, Arbeitskollegen, VHS-Lehrerin etc.), MitarbeiterInnen anderer Beratungsstellen oder die Polizei.

Land	Erstkontakte gesamt	West-/Südeuropa	Mittel-/Osteuropa	Südosteuropa	Vorderasien	Süd-/Ostasien	Nordafrika	Übriges Afrika	Latein-Amerika	Ozeanien/Inseln
Erstkontakte im Jahr 2002	975	29	233	171	112	93	43	191	75	28
Angaben in %	100	2,97	23,9	17,5	11,5	9,54	4,41	19,6	7,69	2,87



Erstkontakte nach Ländern

Land		Land		Land	
Afghanistan	4	Indien	5	Palästina	1
Afrika (Land unbek.)	2	Indonesien	5	Paraguay	1
Albanien	7	Irak	4	Peru	5
Algerien	2	Iran	10	Philippinen	23
Angola	2	Italien	8	Polen	36
Armenien	4	Jugoslawien	6	Portugal	1
Aserbeidschan	4	Kamerun	18	Rumänien	40
Äthiopien	8	Karibik	2	Russland	63
Benin	1	Kasachstan	13	Schweiz	3
BiH/Bosnien	15	Kenia	25	Senegal	2
Bolivien	7	Kirgistan	4	Serbien	15
Brasilien	23	Kolumbien	8	Seyschellen	1
Bulgarien	23	Kongo	8	Sierra Leone	12
Burkina-Faso,	2	Kosovo	25	Slowakei	10
Chile	1	Kroatien	7	Somalia	3
China	7	Kuba	4	Sri Lanka	11
Columbien	1	Kurdistan	5	Südafrika	1
Costa-Rica	2	Lettland	5	Sudan	9
Cuba	1	Libanon	6	Syrien	2
Deutschland	15	Liberia	2	Tansania	1
Dom.Republik	26	Litauen	51	Thailand	29
Ecuador	13	Marokko	32	Togo	7
El Salvador	1	Mazedonien	5	Tschechien	12
Elfenbeinküste	6	Mexico	1	Tunesien	3
Estland	5	Moldavien	25	Türkei	61
Frankreich	1	Mongolei	2	Uganda	1
Gambia	1	Nicaragua	2	Ukraine	36
Georgien	1	Nigeria	35	Ungarn	8
Ghana	44	Ostafrika	1	Venezuela	2
Griechenland	2	Österreich	1	Vietnam	9
Guayana	3	Pakistan	3	Weißrussland	5
				gesamt	975

3.4 Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie

Eine der ersten Fragen in der Beratung bei Gewalt in der Partnerschaft sind die Fragen nach einem selbständigen Aufenthalt und der wirtschaftlichen Situation der Frau in Deutschland. Denn bei der Trennung vom deutschen Ehemann ist oft der weitere Aufenthalt gefährdet. Auch besteht meist eine finanzielle Abhängigkeit vom gewalttätigen Partner.

Davon unabhängige Frauen finden ihren Weg und Hilfen der Unterstützung im städtischen oder autonomen Frauenhaus. Bei komplexen, aufenthaltsrechtlichen Problemen der Frauen (und evtl. ihrer Kinder) kommen die dortigen Mitarbeiterinnen jedoch an ihre Grenzen. So ergibt sich die Beratung von ausländischen Frauen, die von Gewalt in der Ehe und Familie betroffen sind, nicht selten durch die Vermittlung anderer (Frauen-) Beratungsstellen.

3.5 Beratung bei drohender Zwangsheirat

Hier sind SOLWODI-Beraterinnen meistens von Personen angefragt, die den jungen Frauen, die von Zwangsheirat bedroht sind, helfen wollen. Es handelt sich dabei um Gleichstellungsbeauftragte, Lehrerinnen, Gewaltschutzbeauftragte der Polizei, Vorgesetzte der Ausbildungs- oder Arbeitsstelle oder andere.

In der Beratung geht es zunächst darum, die betroffene junge Frau dahingehend zu informieren und aufzuklären, was eine Flucht vor der Zwangsheirat bedeutet. Obwohl die Situation in der Regel sehr angespannt ist, ist es wichtig, dass sie die Konsequenzen ihres weiteren Vorgehens möglichst genau kennt.

Da sie mit ihrem „Nein“ zur Zwangsheirat „die Ehre der Familie“ nach deren Gesetzen schändet, ist Ausstoßung oder Gewalt bis hin zum Todesurteil von Seiten der (meist männlichen) Familie die Folge. Sichere Unterbringung, häufig auch in Zusammenarbeit mit der Polizei, ist in diesen Fällen (lebens-)notwendig und selbstverständlich.

3.6 Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution

Die erste Anfrage in diesem Bereich kommt in der Regel von Seiten der zuständigen Kriminalpolizei, die - im günstigsten Fall – für die nächsten Tage eine Razzia planen und aufgrund ihrer Vorermittlungen wissen, dass dabei voraussichtlich einige junge Frauen aufgegriffen werden, bei denen der Verdacht besteht, dass sie mit falschen Versprechungen nach Deutschland gebracht und hier gegen ihren Willen der Prostitution zugeführt wurden. In der Vergangenheit hat die Polizei die Erfahrung gemacht, dass die Frauen eher zu einer Aussage über ihre tatsächliche Situation bereit sind, wenn sie zunächst mit einer Mitarbeiterin einer Frauenschutzorganisation sprechen

können. Deshalb werden SOLWODI-Mitarbeiterinnen gelegentlich über geplante Razzien informiert, mit der Bitte daran teilzunehmen.

In anderen Fällen hat die Polizeiaktion (Razzia) bereits stattgefunden und bei den anschließenden Vernehmungen durch die Ermittlungsbeamten wurde auch über den notwendigen weiteren Aufenthalt der Frau bis zum Gerichtsprozess gesprochen.

In jedem Fall geht es darum, mit der Frau zu klären, ob sie bereit ist, als Opferzeugin bei Gericht auszusagen oder ob sie in ihr Heimatland zurückkehren möchte und welche Hilfe sie benötigt/erhalten kann. Gegebenenfalls kann die Frau auch eine Bedenkzeit von 4 Wochen in Anspruch nehmen, um zu überlegen und zu entscheiden, ob sie eine Aussage bei der Polizei machen will oder nicht.

Die Frau wird von der SOLWODI-Mitarbeiterin auch darüber informiert, was von ihr als Opferzeugin erwartet wird und welche Unterstützung sie durch den deutschen Staat, die Ermittlungsbehörden und SOLWODI als Frauenschutzorganisation erfahren kann. Das heißt konkret: ein Aufenthalt in Deutschland in Form einer Duldung bis zum Abschluss des Gerichtsverfahrens gegen den/die Täter, sichere Unterbringung in einer Schutzwohnung und psychosoziale Betreuung durch SOLWODI, eine materielle Grundsicherung durch Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, Vermittlung einer Rechtsanwältin als Nebenklage-Vertreterin, Vorbereitung und Begleitung zu den Gerichtsprozessen. Das heißt vor allem aber auch: (Nach-) Vernehmungen bei der Polizei oder dem Ermittlungsrichter und Zeugenaussagen beim Prozess, durch die sie sich (und ihre Angehörigen im Heimatland) oft in große Gefahr bringt und die eine enorme psychische Belastung sind.

Es heißt auch, keine Sicherheit zu haben, wie es nach dem Prozess mit ihr weitergehen wird: Muss sie wieder zurück in ihr Heimatland und wovon wird sie dann leben? Wird sie einen Aufenthalt (befristet oder auf Dauer) in Deutschland erhalten und ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft bewerkstelligen können?

3.7 Sonstige Beratungen

Die Probleme der ausländischen Frauen sind vielfältig. Hier einige Beispiele in Kurzform:

- Hilferuf einer südamerikanischen Frau für ihre Freundin, die, wie sie, mit einem deutschen Mann verheiratet ist und sich nun in der psychiatrischen Abteilung der Untersuchungshaft befindet. Angeblich bedrohte die brasilianische Frau ihren alkoholabhängigen Ehemann, der Anzeige erstattete.
- Eine junge Frau hat psychische Probleme. Sie hat ein Kind von einem deutschen Ehemann und das alleinige Sorgerecht. Sie will möglichst schnell zurück nach Lateinamerika, weil sie sich hier nicht mehr sicher fühlt und nicht zurecht kommt.
- Anruf eines Freiers: Eine junge Frau aus den GUS-Staaten arbeitete als Zwangsprostituierte und wurde schließlich aus Deutschland ausgewiesen, mit einem 3-jährigen Einreiseverbot im Pass. Kann ein früherer Termin der Einreise zwecks Heirat erreicht werden?
- Eine 17-jährige südosteuropäische Frau ist im 5. Monat schwanger. Der Vater des Kindes sitzt in Abschiebehaft und soll Deutschland in den nächsten 3 Wochen verlassen. Die Frau möchte den Mann heiraten. Es fehlt an allem (Sozialhilfe beantragt, aber noch nicht ausbezahlt, Wohnung zu teuer und schimmelig...).

- Eine junge Frau aus Osteuropa hat Probleme mit ihrer Au-pair-Familie. Der Einsatz soll 2 Wochen vor Vertragsende aufgehoben werden. Die Familie will den Restlohn nicht zahlen und verlangt die Geschenke zurück.
- Eine junge ausländische Studentin mit einer Aufenthaltsbewilligung für das laufende Semester wird schwanger von einem deutschen Mann. Dieser will die Vaterschaft anerkennen. Welche Chancen hat sie für sich und das Kind auf einen Aufenthalt in Deutschland?

Oftmals geht es zunächst darum, Informationen zu geben, andere Ansprechpartner zu vermitteln (z. B. Rechtsanwältinnen, Schwangerschaftsberatungsstellen, Ärztinnen...) und die akute materielle Not zu lindern. In allen diesen Fällen versucht SOLWODI zu helfen.

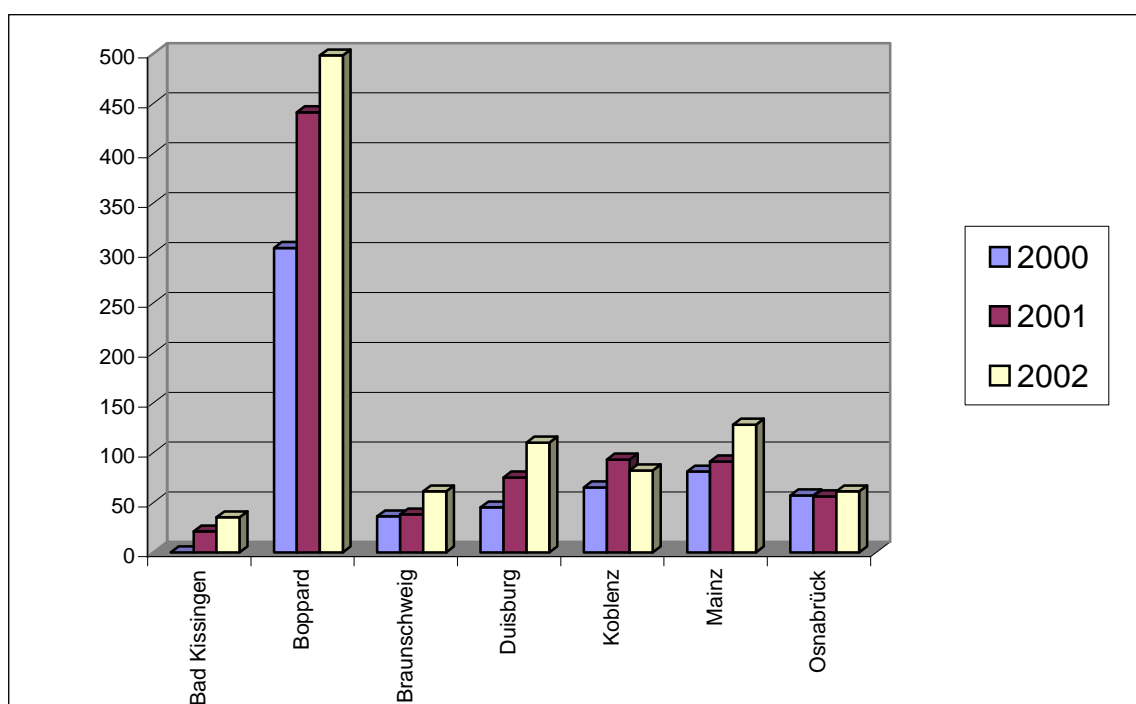
Häufigsten Kontaktgründe*) bei Erstkontakten im Jahr 2002	
Abschiebehaft	59
Adoption	4
Arbeitsmigration	6
Asylsuche/Asylablehungen	37
Aufenthaltsprobleme/fehlende Dokumente	195
Au-Pair	2
Ausländerrecht/Auskunft	5
Ausstieg aus der Prostitution	8
drohende Beschneidung	3
Drogenprobleme	6
Eheprobleme	208
Entführung der Kinder	6
Gewalt und Misshandlung in Beziehungen und Ehe	79
Heiratsmigration	17
Illegalität	125
Kinderprostitution	2
Krankheit	4
Menschenhandel / Zwangsprostitution / Opferzeuginnen	208
Minderjährigkeit in der Prostitution	8
Missbrauch an Kindern	11
Prostitution	53
Psych. Erkrankung / Zwangsneurose	38
Rückkehrüberlegungen / Planung	285
Trennung / Scheidung vom Partner	60
Schwangerschaft	31
Sorgerecht	6
Suizidversuche	8
Unterbringung/Wohnungssuche	162
Zwangsheirat	36

*) Mehrfachnennungen sind möglich, weil fast immer ein ganzer Problemkomplex auftaucht

Entwicklung der Erstkontakte in den letzten 3 Jahren

Jahr	Bad Kissingen	Boppard	Braunschweig	Duisburg	Koblenz	Mainz	Osnabrück	
2000	0	305	36	45	65	81	57	589
2001	21	441	38	75	93	91	56	815
2002	35	498	61	110	82	128	61	975

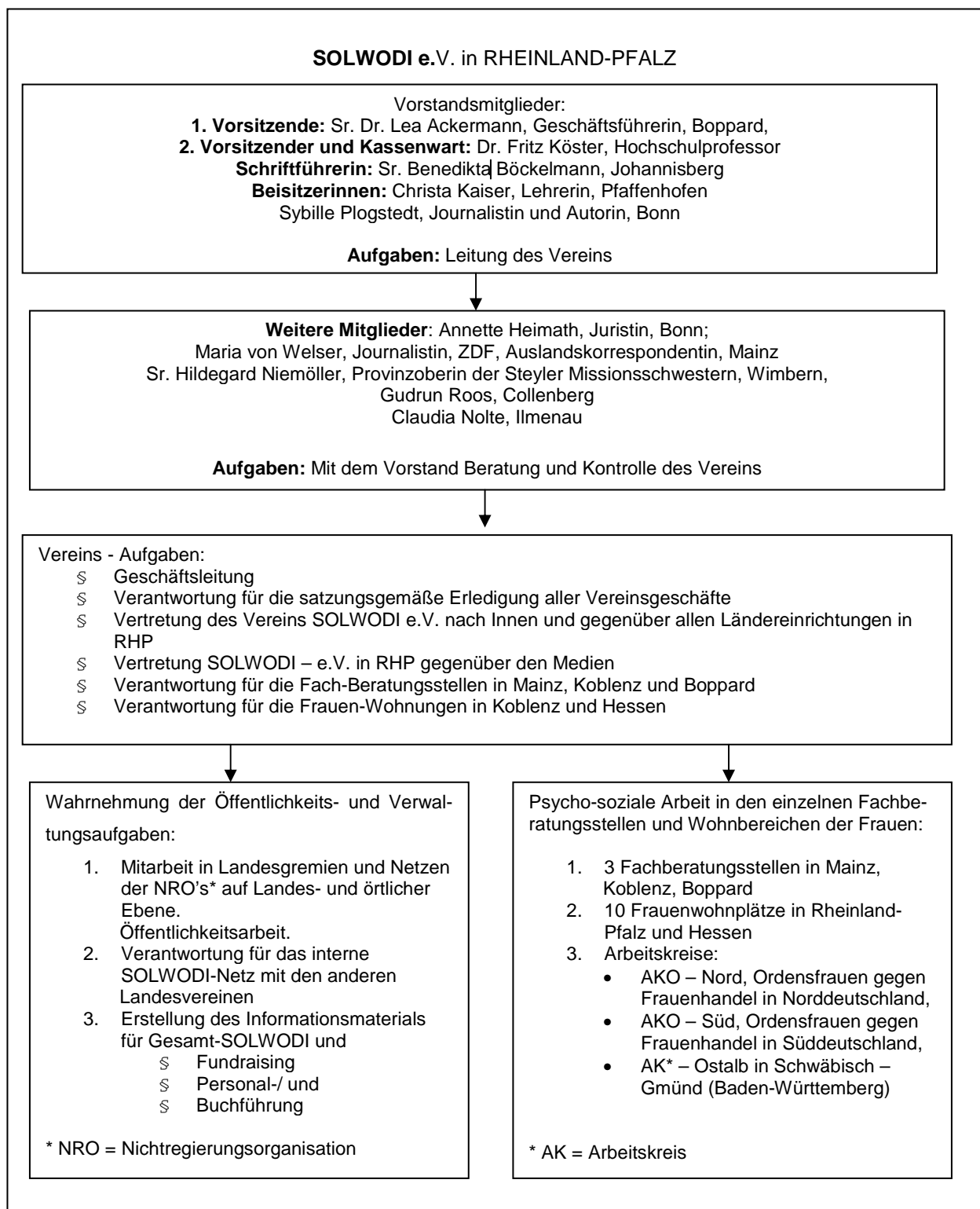
56	1244	135	230	240	300	174
----	------	-----	-----	-----	-----	-----



4. Landesvereine

4.1 SOLWODI e.V. Rheinland-Pfalz

4.1.1 Organisation SOLWODI e.V. Rheinland-Pfalz



4.1.2 Verwaltungs- und Geschäftszentrale

SOLWODI als eingetragener Verein existiert in Deutschland seit dem Jahr 1987 (Gründung in Baldham, Nähe München). Bald schon wurde er in Boppard, Rheinland-Pfalz, ansässig. Damit war in Boppard die erste Anlaufstelle für Kontakte und Beratungen der in Not geratenen Frauen. Die Arbeit des Vereins wuchs unerwartete schnell, so dass die Mitglieder genötigt waren, 1994 in Mainz eine weitere Beratungsstelle einzurichten. Kurz darauf folgte die Frauenschutzwohnung in Koblenz.

Die Beratungsstelle Boppard selbst nimmt bei SOLWODI eine zentrale Stelle ein, weil hier weitgehend die allgemeine Verwaltung (Öffentlichkeitsarbeit / Organisation / Planung / Personal und Buchhaltung) erfolgt.

In den anderen Beratungsstellen und Frauenschutzwohnungen wird neben der Beratungsarbeit auch die Dokumentation dieser Tätigkeit und eine einfache Kassenabrechnung erledigt. Dazu nehmen die Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen auch Öffentlichkeitstermine wahr, wenn diese an sie herangetragen werden, weil sie im Umkreis bekannt sind oder weil von Boppard die Veranstaltungen an sie weitergeleitet werden.

4.1.3 Die Fachberatungsstelle in Boppard-Hirzenach

Mitarbeiterinnen

In der Beratungsstelle SOLWODI in Boppard-Hirzenach sind vier Beraterinnen beschäftigt. Eine Sozialarbeiterin ist für die allgemeine Beratung zuständig, eine Sozialpädagogin für das Projekt Opferzeuginnenbetreuung. Das Rückkehrerinnenprojekt wird von zwei Fachberaterinnen betreut (s. dazu 5.3).

In der Beratungsstelle gehen die telefonischen Erstkontakte ein. Die für die Beratung und Begleitung notwendigen administrativen Arbeiten werden ebenfalls hier erledigt.



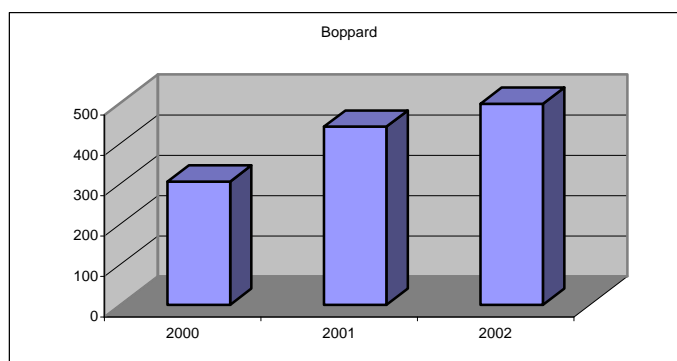
Erstkontakte in Boppard

In der Beratungsstelle Boppard-Hirzenach gingen insgesamt 498 Erstanfragen ein. Die meisten Anfragen kamen von Frauen aus der Türkei, Thailand, dem Kosovo und aus Russland.

Erstkontakte 2000 - 2002

Boppard

2000	305
2001	441
2002	498



Erstanfragen in Boppard nach Ländern und Häufigkeit

Türkei	29	Bolivien	7	Kongo	2
(davon Kurdistan	11)	Albanien	6	Italien	2
Thailand	27	Elfenbeinküste	6	Kroatien	1
Kosovo	22	Vietnam	6	Pakistan	1
Russland	21	China	5	Algerien	1
Rumänien	19	Iran	5	Angola	1
Ghana	19	Sudan	5	Somalia	1
Kenia	19	Mazedonien	5	Venezuela	1
Serbien-Monteneg.	18	Slowakei	4	Tansania	1
Nigeria	17	Tschechien	4	Süd-Afrika	1
Marokko	16	Kasachstan	4	Irak	1
Ukraine	14	Weißrussland	4	Mexiko	1
Litauen	14	Indien	4	Armenien	1
Philippinen	14	Kuba	4	Chile	1
Brasilien	14	Sierra Leone	4	Costa Rica	1
Deutschland	14	Ungarn	3	El Salvador	1
Polen	13	Aserbeidschan	3	Georgien	1
Ecuador	12	Libanon	3	Liberia	1
Moldawien	10	Sri Lanka	3	Paraguay	1
Bulgarien	9	Indonesien	2	Seychellen	1
BIH / Bosnien	9	Burkina Faso	2	Uganda	1
Dom. Rep.	9	Guayana	2	Schweiz	1
Kolumbien	9	Äthiopien	2	Österreich	1
Kamerun	8	Peru	2	Frankreich	1
Togo	8	Syrien	2		

Im Überblick lässt sich sagen, dass bei den Rückkehranfragen die sogenannten Entwicklungsländer dominieren, in der allgemeinen Beratung und Zeuginnenbetreuung eher Anfragen von Osteuropäerinnen.

Bei den Anrufen von deutschen und anderen mitteleuropäischen Frauen geht es meist um ausländerrechtliche Fragen, z.B. in Bezug auf einen ausländischen Ehepartner.

Die **Gründe** für die Kontaktaufnahme mit SOLWODI waren vielfältig. An erster Stelle standen Rückkehrüberlegungen, gefolgt von Ehe- und Aufenthaltsproblemen. Diese beiden Problembereiche überschneiden sich häufig, da eine ausländische Frau in der Regel erst nach zwei Jahren Ehe mit einem Deutschen ein eigenständiges Aufenthaltsrecht erhalten kann. Treten in der jungen Ehe gravierende Schwierigkeiten auf und wird sie nicht fortgeführt, so muss die Frau in den meisten Fällen Deutschland wieder verlassen.

Menschenhandel und Zwangsprostitution spielten ebenfalls wieder eine große Rolle. Die **Kontaktaufnahme** erfolgte in vielen Fällen durch andere Organisationen, Botschaften, Beratungsstellen, Frauenhäuser oder durch die Frauenbeauftragten der Städte und Landkreise. Den engagierten Stellen ist SOLWODI durch Vorträge oder durch das Internet bekannt.

Viele Frauen rufen auch direkt persönlich bei uns an, nachdem sie durch Nachbarn oder Freunde von SOLWODI gehört haben.

In Fällen von Menschenhandel werden die Frauen in der Regel durch Polizeidienststellen an uns vermittelt. Zu Frauen in Abschiebehaftanstalten erfolgt der Kontakt über freiwillige Helfergruppen in den Hafthäusern. Auch die Arbeitskreise vermitteln Klientinnen.

Beratung und Betreuung

Ratsuchende Frauen haben die Möglichkeit, sich telefonisch oder persönlich beraten zu lassen. Für intensive telefonische Beratung und persönliche Gespräche steht in der Dienststelle ein spezielles Beratungszimmer zur Verfügung. Bei Bedarf ist es außerdem möglich, Frauen in ihren Wohnungen oder in Schutzunterkünften aufzusuchen oder sie an einem neutralen Ort zum Gespräch zu treffen.

Die Beratungen können neben deutsch und englisch auch auf spanisch, französisch, polnisch, russisch oder vietnamesisch erfolgen. Für andere Sprachen wird bei Bedarf eine Sprachmittlerin eingeschaltet. Wenn möglich, wird direkt geholfen, z.B. eine Unterbringung oder ein Sprachkurs vermittelt. Andere Frauen werden zu Ämtern oder zu einer Rechtsanwältin begleitet.

Inhaltliche Schwerpunkte der Beratung und Betreuung lagen 2002 in folgenden Bereichen:

- Vielfach wandten sich Frauen an uns, die von **Gewalt in der Ehe** betroffen waren. Intensiv betreut wurde eine Frau, deren Mann wegen einer Gewalttat gegen sie in Untersuchungshaft saß.

- Mit einer Ehekrise verbunden ist oft eine **Aufenthaltsproblematik** für die Frau. Oft halten Frauen Erniedrigungen von Seiten des Ehemannes aus, um ihren Aufenthalt in Deutschland nicht zu gefährden. Männer hingegen nutzen die in dieser Hinsicht bestehende Abhängigkeit der ausländischen Frau mitunter gezielt aus. Liegt eine „besondere Härte“ vor, so hat die Frau nach § 19 Ausländergesetz Anspruch auf ein eigenständiges Aufenthaltsrecht unabhängig von der Dauer der Ehe. Gemeinsam mit der Frau diesen Anspruch durchzusetzen, ist dann Ziel unserer Bemühungen. Eine Kosovarin, deren Mann nach Verbüßung einer Haftstrafe ausgewiesen worden war, konnte für sich und ihre Kinder eine Aufenthaltsbefugnis erlangen.
- Ein weiterer Themenbereich, zu dem wir Frauen berieten, waren Fragen des Nachzugs von Kindern aus dem Heimatland nach Deutschland sowie **Sorgerechtsfragen**. Im Falle einer Afrikanerin, die wir intensiv betreuten, gelang es leider nicht, zu verhindern, dass sie das Sorgerecht für ihren Sohn an dessen deutschen Vater verlor.
- Bei einer anderen Afrikanerin trugen die intensiven Betreuungsbemühungen der Vorjahre in diesem Jahr Früchte: Die junge Frau fand eine unbefristete Arbeitsstelle und konnte erfolgreich bei der **Integration ins Erwerbsleben** unterstützt werden.
- Eine Studentin aus der Mongolei geriet in die missliche Lage, sich in einem Zivilprozess verantworten zu müssen. SOLWODI vermittelte ihr eine Rechtsanwältin. Die Frau gewann den Prozess und eine hohe Geldforderung gegen sie konnte abgewendet werden.
- Eine junge Indonesierin suchten wir in einem Hotel auf. Sie wurde dort von einer arabischen Familie wie eine Haussklavin gehalten. Obwohl der Frau Hilfen zur Flucht aufgezeigt wurden und eine Unterkunft vorbereitet war, löste sie sich nicht aus dem ausbeuterischen Arbeitsverhältnis.
- Eine junge Chinesin und ihr neugeborenes Kind unterstützten wir bei der Einrichtung einer neuen Wohnung und mit einem Vorschuss zum Lebensunterhalt, bis am neuen Wohnort die zustehenden Sozialhilfeleistungen griffen.
- Auch ein Mann, dessen Freundin nach Bulgarien abgeschoben worden war, wurde von uns beraten.

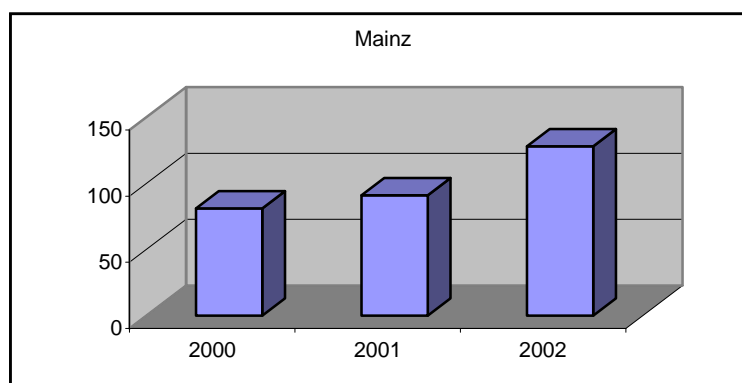
4.1.4 Fachberatungsstelle Mainz

Erstkontakte

2002 verzeichnete die Beratungsstelle Mainz 128 Erstkontakte. Die Erstanfragen kamen meist von Frauen aus Südosteuropa, Afrika und Südostasien.

Erstkontakte 2000 - 2002

Mainz	
2000	81
2001	91
2002	128



Erstkontakte nach Ländern

Südost-Europa	39
Afrika	37
Südostasien	30
Lateinamerika	12
Andere	6
Deutschland	4
Gesamt	128

Ein knappes Drittel der Erstanfragen bezog sich auf Aufenthaltsprobleme bzw. auf Eheprobleme, häufig gekoppelt mit Gewalt. Etwa ein Fünftel wendeten sich wegen allgemeiner ausländerrechtlicher Probleme, drohender Abschiebung oder Illegalität an die SOLWODI-Beratungsstelle.

Ebenso viele Frauen fanden Hilfe, weil sie Opfer von Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution oder Vergewaltigung geworden waren.

Problemstellungen bei Erstkontakt

• § 19 Aufenthaltsprobleme, Gewalt in der Ehe, Trennung	39	30 %
• Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution, Vergewaltigung	28	22 %
• Ausländerrecht allg., Illegalität, Abschiebung	28	22 %
• verschiedenes	33	26 %

Ein Schwerpunkt der Arbeit von SOLWODI war und ist die Betreuung von Opferzeuginnen. Diese Betreuung erstreckt sich oft über mehrere Jahre. 2002 wurden insgesamt 41 Opferzeuginnen von Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstelle in Mainz betreut. Dreizehn dieser Frauen waren 2002 neu aufgenommen worden. Klar zeichnet sich ab, dass die Herkunftsländer der betreuten Opferzeuginnen meist in Mittel- und Osteuropa liegen.

Übersicht Herkunftsland der Opferzeuginnen

Herkunftsland der Betreuten Zeuginnen/Stand 2002	Anzahl gesamt	Davon neu in 2002	Ausgereist in 2002
Russland	6		
Ukraine	6	2	
Litauen	6	4	2
Rumänien	3		
Albanien	4	1	
Moldavien	2		
Thailand	3	2	
Tschechien	1		
Kroatien	1		
Ungarn	2		
Portugal	1		
Philippinen	1	1	
Lettland	2		
Bulgarien	2	2	1
Polen	1	1	1
gesamt	41	13	4

Eine Fallgeschichte

22 Jahre, 2 Kinder in einem Dorf in der Ukraine. Diese Frau hat Friseurin gelernt, kann aber derzeit ihren Beruf nicht ausüben, weil das jüngste Kind erst ein paar Monate alt ist. Sie erhält also wenig Geld zum Leben. Bei einer Freundin, die sie aber auch nicht so gut kennt, trifft sie eine Frau, die ihr erzählt, dass sie in Deutschland im Monat 1000 € verdienen kann, z.B. als Küchenhilfe oder in einer Bar. Mit einem Touristenvisum könne sie das 3 Monate machen, hätte also 3000 € in kurzer Zeit verdient.

Diese Frau, nennen wir sie Olga, fährt mit der Frau nach Deutschland, wird dort an einen Türken übergeben. Olga bekommt mit, dass der Mann Geld an die Frau bezahlt. Olga muss dem Mann ihren Pass abgeben. Er teilt ihr unter Schlägen mit, dass sie 1 Monat nur für ihn zu arbeiten habe, danach werde man weitersehen. Vollkommen verzweifelt fügt sich Olga in diese Situation, weil sie keinen Ausweg sieht. Der erste Kunde beschwert sich, weil sie nur weint. Sie wird in ein anderes Bordell gebracht und wiederum arbeitet sie so schlecht, dass sie in eine 3. Stadt zu einem anderen Türken gefahren wird, der ihr verspricht, dass sie für ihn in einer Bar arbeiten kann. Sie schöpft in diesem Moment Hoffnung, nicht mehr als Prostituierte arbeiten zu müssen, schläft mit ihm und ekelt sich.

Dieser Mann wurde schon seit einiger Zeit observiert wegen Verdachts auf Drogenhandel. Ein paar Stunden, nachdem Olga bei ihm eingetroffen war, wurde sie von einer Razzia aufgegriffen.

Bis dahin für uns als Betreuerinnen wahrlich keine ungewöhnliche Geschichte. Trotzdem ist es für jede Frau, die das erleben muss, etwas, was ihr Leben von nun ab verändert. Der Verkauf, die Zwangsprostitution sind Ereignisse, die sie von nun ab begleiten werden.

Als ich Olga zum ersten Mal sah, meinte ich ein Mädchen direkt frisch vom Lande vor mir zu haben: offene Augen, rotbäckig, sportlich, schüchtern, zurückhaltend. Ich brachte sie in ein Frauenhaus, wo sie sicher sein konnte, also weit weg vom Aufgriffsort. Diese Fahrt findet ohne Gespräche statt, weil ich kein russisch spreche. Wir teilen aber unsere Lebensmittel, Getränke, weil wir beide Hunger und Durst haben. Beruhigt, aber auch verstört ließ ich sie dort.

Die Arbeit beginnt im Büro: wer ist für was zuständig, kommt sie in den Zeugenschutz, erhält sie eine Duldung, wird ihre Unterkunft vom Sozialamt bezahlt? In diesem Falle verläuft alles ca. 4 Wochen hin und her. Die Staatsanwaltschaft stellt ca. 4 Wochen später fest, dass sie als Zeugin benötigt wird. Dem Ermittler wurde 3 Tage später bei der örtlich zuständigen Ausländerbehörde die Duldung für ½ Jahr ausgestellt. Die Übernahme der Kostenzusage durch das örtlich zuständige Sozialamt musste ich selbst erledigen, hierzu waren die Ermittler nicht bereit. Die Kostenzusage wurde jedoch reibungslos ausgestellt. Durch die Unterbringung in einem Frauenhaus wurde ein anderes Sozialamt zuständig, das von Anfang an Probleme bereitete. **Olgas Kosten waren nicht nur für die Unterbringung zu zahlen, auch die Auszahlung zum Lebensunterhalt.** Sie wurde nachts ins Krankenhaus eingeliefert, weil sie zusammenbrach, keine Luft mehr bekam. Sie war in ständiger ärztlicher aber auch zahnärztlicher Behandlung. Alle Kosten wurden bislang von SOLWODI vorfinanziert. Nach ½ Jahr ist die Situation immer noch so, dass das Sozialamt keinen Cent für die ganzen Kosten erstattet hat. Gegen den Bescheid wurde Widerspruch eingelegt, **mit der Begründung wurde erstmalig ein Rechtsanwalt eingeschaltet.**

Von Anfang an war eins jedoch klar: Olga kommt nicht in den Zeugenschutz, weil ihre polizeiliche Aussage nicht ausreichte. Der Zeugenschutz hätte z.B. die Möglichkeit gehabt, mit dem Sozialamt alles rechtzeitig und anders zu klären. Die Aussage war jedoch so, dass damit keinesfalls die Täter dingfest gemacht werden könnten, weil sich Olga an keine Städte und Personen erinnern konnte. Nachdem die Duldung ausgestellt wurde, wähnte sich Olga in Sicherheit und hoffte sogar, dass sie hierbleiben und die Kinder nach Deutschland holen könne. Nach ca. 2 Wochen Sprachkursus, den sie anfänglich mit Energie zu meistern schien, wurde sie richterlich vernommen. Diese Vernehmung erbrachte keine neuen Aussagemerkmale, so dass die Duldung seitens des Ausländeramtes zurückgenommen wurde. Möglich war jedoch, die Ausreisefrist großzügig zu vereinbaren. Durch die psychische Verfassung von Olga war klar, dass ich sie nicht einfach wieder in den Flieger in die Heimat setzen konnte. Der Schutz, in dem Olga sich wähnte, stürzte zusammen: Frauenhaus, Duldung, Betreuung. Das Vertrauensverhältnis, was in fast 4 Monaten mühsam aufgebaut wurde, stürzte zusammen wie ein Kartenhaus, weil sie sich in die Meinung verannte, die Beraterin hätte das alles so inszeniert, sie wolle sie nicht in Deutschland haben.

Der Deutsch-Sprachkursus war nicht mehr von großem Interesse, ihre Motivation war hin. Sie wurde psychisch noch anfälliger, musste Beruhigungstabletten nehmen.

Ihre Zähne schmerzten. Jedes Gespräch über die Heimreise, das nun stattfinden musste, lehnte sie ab. Erst nach 2-3 Wochen, immer erneutem Konfrontieren mit dieser neuen realen Situation war es möglich, mit ihr eine Perspektive aufzubauen. Sie hatte sich zu überlegen, wohin sie z.B. in ihrem Land will. Kurz vor der Rücknahme ihrer Duldung berichtete sie, dass sie keinesfalls in das Dorf ihrer Eltern zurückwollte. Zum ersten Mal in ihrem Leben war es ihr möglich in diesem Zusammenhang über den jahrelangen Missbrauch ihres Vaters an ihr zu sprechen. **Ihre Kinder, was von Anfang an eigenartig war, wurden nicht von ihren Eltern versorgt, sondern die Tochter mit ihren 6 Jahren bei der Schwester und der noch nicht einjährige Sohn bei der Fast-Schwiegermutter.** Damit wurde deutlich, wie schwierig das Verhältnis zu Hause war.

Innerhalb von ca. 1 Monat wurde die Heimreise vorbereitet, so dass sie in ihrem Heimatland, am Busbahnhof abgeholt wurde, bei einer Organisation erst einmal untergebracht wurde und 2 Wochen später dort ihre Kinder hinkamen. Dort wurde auch für sie organisiert, dass es Gesprächsangebote gibt in ihrer Heimatsprache, da diese dringend notwendig erschienen.

Außerdem wird ihr dort geholfen eine Wohnung und einen Arbeitsplatz zu finden.

4.1.5 Internationales Frauenhaus Koblenz

Belegung

1999	18 Frauen,	1661 Nächte	4Kinder,	275 Nächte
2000	16 Frauen,	1448 Nächte	6 Kinder,	690 Nächte
2001	18 Frauen,	1516 Nächte	6 Kinder,	335 Nächte
2002	14 Frauen,	1743 Nächte	3 Kinder,	525 Nächte

Neben 4 Frauen, die nur ein, zwei Nächte wegen Terminwahrnehmung im Haus waren, konnte eine Frau mit ihrer Tochter sowie eine weitere Frau in eine eigene Wohnung ziehen. 4 andere Frauen hielten sich 2 bis 4 Wochen im Haus auf, bis es gelang, die nötigen Reisepapiere zu besorgen bzw. die Rückkehr in ihre Heimat zu organisieren.

Die übrigen Frauen und Kindern leben nun schon mehr als ein Jahr bei uns (bzw. vor oder nachher in anderen Schutzhäusern). Bei ihnen liegen unterschiedliche Gründe (Gefährdung im Heimatland, Warten auf Prozesse...) vor, warum sie nicht in ihre Heimat zurückkehren, jedoch leben sie im 3-Monats-Rhythmus der Duldung.

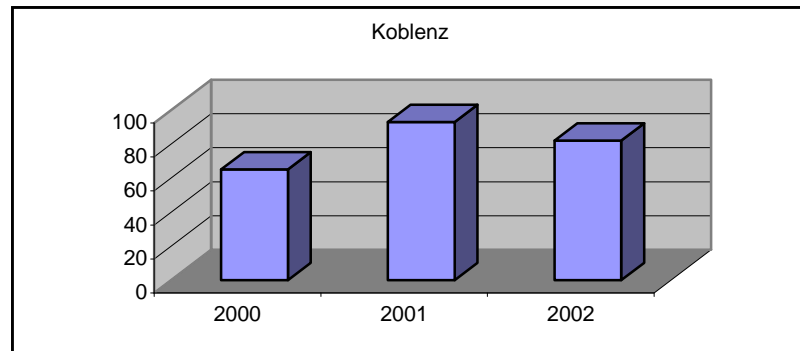
Die Situation einer alleinerziehenden Mutter, ihr „Ausländerin-Sein“, fehlende Schulzeugnisse, aber auch zahlreiche Gerichtstermine machen die Arbeits- u. Wohnungssuche, trotz rechtlicher Möglichkeiten sehr schwer, bzw. unmöglich.

Die Mitarbeiterinnen im Haus Koblenz wurden darüber hinaus jedoch auch von externen Klientinnen sowie früheren Klientinnen gefordert, woraus sich viele Termine ergaben. Anforderungen von behördlichen Formularen, um Unterstützungen zu erhalten, Aufenthalts- u. Passverlängerungen, Rückzahlungen von Prozesskostenhilfe waren hierfür ebenso Gründe wie die Organisation der Kinderbetreuung, um erreichte Selbständigkeiten zu erhalten.

Erstkontakte 2000 - 2002

Koblenz

2000	65
2001	93
2002	82



Team

3 Praktikantinnen lernten die Arbeit kennen und unterstützten mit großem Einsatz das Team und die Klientinnen, wie unsere seit Jahren treue ehrenamtliche Mitarbeiterin. Durch das Einarbeiten neuer Mitarbeiterinnen und Praktikantinnen wurde die Arbeit im Haus Koblenz mehr denn je hinterfragt und reflektiert. Die Vielschichtigkeit der Arbeit und der hohe Anteil der ständigen Veränderung, d.h. notwendige schnelle Reaktionen, das Begleiten in Krisensituationen und das Erleben von Ohnmacht und Verletzungen bringt uns immer wieder an unsere Grenzen. Die notwendige Unterstützung durch Supervision und genügend fachliches Personal unterliegt stets den finanziellen Notwendigkeiten für die Klientinnen.

Prozesse

Bestimmt wurde die Arbeit in diesem Jahr jedoch von 6 Prozessen von denen 3 Klientinnen betroffen waren. Zu 40 Gerichtsterminen begleiteten wir Klientinnen. Einige Prozesse stellten hohe Anforderungen an die Betroffenen. Die Terminierung, bzw. viele Absagen und Neuplanungen und die dazu gehörenden Absprachen mit Polizei und Rechtsanwältinnen kosteten viel Kraft und Zeit. Für die Klientinnen bedeuteten diese Phasen, die sich zum Teil über Monate hinweg zogen, einen Spannungsmarathon.

Wenngleich die Inhalte für die betroffenen Frauen ja stets Thema sind, bedeuten Gerichtstermine jedoch erneute Unsicherheiten: Wer wird wie reagieren, welche Nachfragen werden kommen, wird die Dolmetscherin gut übersetzen, welche Fragen werden warum gestellt werden, wie reagiert der Angeklagte, werden die Richter mir glauben, wann wird endlich ein Urteil gesprochen usw.

Es ist nachvollziehbar, dass dies bei unüberschaubar vielen Aussageterminen, entsprechend belastend für die Klientin wird. Die Diskrepanz zwischen Tatempfinden der Klientin und den Fragen bei Gericht ist Inhalt vieler Gespräche vor und nach den Aussageterminen. Viele Fragen des Gerichts entstehen im Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Nebenklägerin oder anderer Zeugen, bzw. sie sollen die unterstellte Beeinflussung der Nebenklägerin von Seiten der Ermittler beweisen. Die an diesen Stellen verbrauchte Kraft und Motivation, ja auch Hoffnung auf ein gerechtes Verfahren, gilt es immer wieder herzustellen und zu halten, damit nicht aus Verunsicherungen neue Ängste entstehen und damit der Prozess zur einer erneuten traumatischen Er-

fahrung für die Klientin wird. Auch an dieser Stelle spielt die Zusammenarbeit der Beraterin mit Zeugenschutz und Rechtsanwältin für und mit der Klientin eine tragende Rolle.

Ein weiterer Prozess machte dagegen schnell einige Falschaussagen von Zeugen/Innen der Strafverteidigung deutlich, was im Zusammenspiel mit der Nebenklägerin-Aussage im Vergleich zu einer schnellen Urteilsverkündung führte. Da der Täter nicht mehr in Untersuchungshaft saß, bedeutet dies trotz des relativ hohen Strafmaßes, dass der Täter in den offenen Vollzug kommt, d.h. bis zum Haftantritt bleibt er frei. Wenn er bei Haftantritt eine Arbeitsstelle hat, so kann er dieser weiter nachgehen. Es war besonders für die Nebenklägerin extrem schwer verständlich, dass sie monatelang ihre Familie nicht sehen durfte und nun nach dem Urteil ungeachtet einer Perspektive ausreisen musste, dass der Verurteilte jedoch den Gerichtssaal mit den oben erwähnten Konsequenzen verlassen konnte. Über das Rückkehrerinnen-Projekt wurde versucht, der Klientin eine Perspektive zu geben und so reiste sie in ihre Heimat, noch bevor das Urteil rechtsgültig wurde.

Besondere Höhepunkte

Langersehnt und entsprechend gefeiert wurde, als 2 Klientinnen jeweils eine Befugnis ausgestellt bekamen.

Die erste Befugnis bekam eine junge Osteuropäerin, die im Jahr 2000 in einem Menschenhandelsverfahren als Nebenklägerin ausgesagt hatte. Aufgrund ihrer Erlebnisse, der Aussage und Vorkommnisse um den Prozess, lag eine Gefährdungsanalyse über das BKA vor. Dies schloss eine Heimreise aus, die andererseits nötig war, da sie über keinerlei Ausweispapiere verfügte. Diese waren ihr von den Tätern abgenommen worden und nie wieder aufgetaucht. Es gelang eine Geburtsurkunde aus der Heimat zu erhalten und damit einen vorläufigen Pass von der Botschaft ausgestellt zu bekommen. Auf dieser Basis und mit der Unterstützung der Gefährdungsanalyse wurde ihr nach ca. 2 Jahren im 3-Monats-Rhythmus (Duldung) ein Reisedokument mit einer Befugnis ausgestellt. Damit erhielt die Betroffene nach mehr als 2 Jahren das erste Ausweispapier mit ihrem Namen, Bild und Geburtsdatum. Zitat: Es gibt mich endlich wieder!

Im anderen Fall hatte die Klientin unter dem Vorwand des Heiratsversprechens ihren Ausweis von den Tätern abgenommen bekommen. Dieser Ausweis wurde von den Ermittlern sichergestellt und lag bis zum Prozessende als Beweismittel bei Gericht. Auch sie nahm an einem Menschenhandelsverfahren im Jahr 2000 als Nebenklägerin teil. Da noch weitere Täter (Landsleute von ihr) gesucht werden, bzw. Prozesse ausstehen, lebte sie auch nach dem Prozessende weiter mit einer Duldung in Deutschland und ihr Ausweis wurde von der zuständigen Ausländerbehörde eingezogen. Dieser Klientin fehlte aufgrund ihrer Jugend und den gemachten Erfahrungen das Vertrauen und der Glaube, dass ihr Ausweis wirklich gefunden war und sie diesen jemals wieder bekäme. Um so größer war die Bedeutung der Ausstellung der Befugnis, denn diese wurde ihr in ihren Pass eingetragen und somit bekam sie den Pass nach 2 Jahren in die eigene Hand.

Zusammenarbeit

Besonders die oben erwähnten Anforderungen machen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit deutlich. So bewährten sich Kontakte zu Ermittlern, Zeugenschützern

und Personenschützern besonders im Hinblick auf die Sicherheit und die Situation der Opferzeuginnen. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden stabilisiert sich, was die Unterstützung der Klientinnen erleichtert.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für Sachspenden bedanken, die nicht nur Löcher stopften, sondern immer wirkliche Freude bei den Klientinnen auslösten. So erreichte uns fast wöchentlich ein Lebensmittelpaket und brachte eine willkommene Abwechslung und Ergänzung. Die Kleiderspenden von Esprit ermöglichten es uns, den Klientinnen nicht nur der Jahreszeit entsprechend, sondern auch altersgemäße und modische Kleidung zu geben, die sonst nicht finanzierbar wäre. Gerade bei Neuaufnahmen ist dies ein toller Gewinn!

Termine

Die Themen der Klientinnen wurden durch eine Mitarbeiterin bei Veranstaltungen und Arbeitskreisen eingebracht. Besonders zu erwähnen sind hier die Treffen im Hinblick auf die rheinlandpfälzischen Arbeitskreise gegen Häusliche Gewalt. Inhalte wie auch Kontakte stabilisieren die Zusammenarbeit und unterstützen somit das interdisziplinäre Unterstützungs-Angebot in Stadt und Land.

Es wurden von uns auch gerne Einladungen zu Vorträgen wahrgenommen. Hierbei erlebten wir ein großes Interesse an unserer Arbeit und das Team und die Klientinnen wurden menschlich ermutigt, auch über die nötige finanzielle Unterstützung hinaus. HERZLICHEN DANK!!!

4.1.6 Die Frauenschutzwohnung in Hessen

Die Schutzunterkunft in Hessen bietet Platz für drei Frauen mit Kindern. Im Jahresdurchschnitt war die Wohnung mit vier Personen belegt. Die hier untergebrachten Frauen werden durch die Beraterinnen von SOLWODI Rheinland-Pfalz betreut.

Ganzjährig lebte hier eine junge Frau aus Osteuropa mit ihren beiden Kindern. Sie benötigt Hilfe von SOLWODI, solange unklar ist, ob der Vater des jüngeren Kindes für die kleine Familie Verantwortung übernehmen kann und will. (Auch braucht die Frau Unterstützung bei der Beschaffung von Papieren.)

Eine 18-jährige Ungarin nutzte die Zeit ihres Aufenthalts in der Schutzwohnung, um sich von einem gewalttätigen Partner zu lösen, ehe sie eine eigene Wohnung bezog. Eine junge Frau musste sich wegen drohender Zwangsverheiratung vor ihrem Vater verbergen. Aus einem ähnlichen Grund lebte eine 30-jährige Türkin einige Wochen lang bei uns. Sie war im Urlaub in der Heimat gegen ihren Willen verheiratet worden. Beide Frauen hatten sich gerade erst aus eng geknüpften, patriarchalen Familienstrukturen befreit. Ihre ersten angstvollen Schritte in ein selbständiges Leben durften wir begleiten.

Auch zwei Opferzeuginnen konnten wir in der Schutzwohnung unterbringen:

Eine junge Osteuropäerin, die wir nach einer Razzia aufgenommen hatten, erwartet inzwischen ein Baby. Für eine alkoholabhängige junge Frau aus dem Baltikum, ebenfalls Opferzeugin, musste eine weitergehende Form der Hilfe gefunden werden.

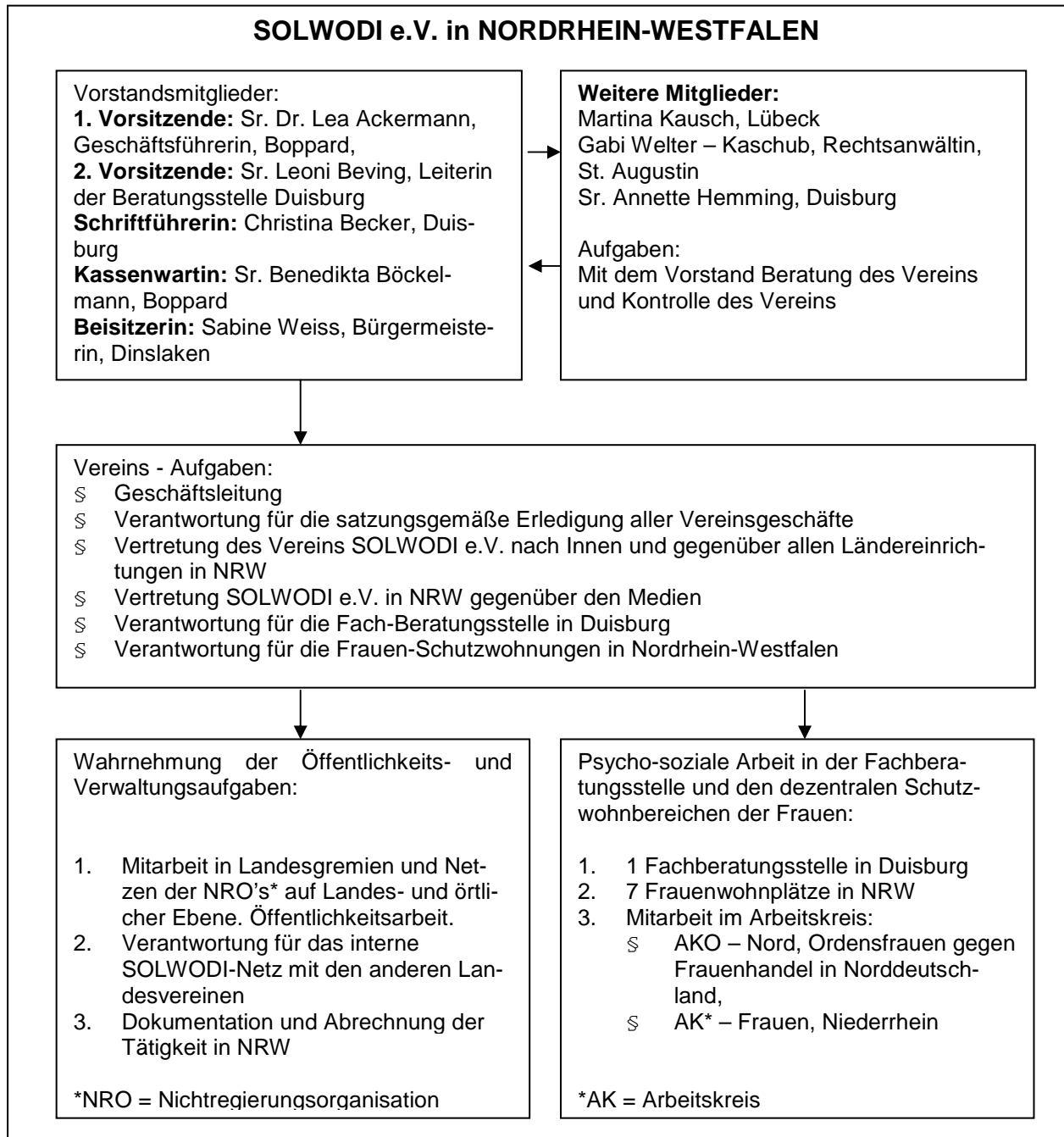
Eine junge Afrikanerin nahmen wir nach einer lebensbedrohlichen Magenblutung auf, nachdem uns ein Krankenhaus um Unterstützung gebeten hatte. Die Frau erholte sich einige Tage bei uns und verließ uns dann wieder.

Ebenfalls aus Afrika stammt eine 30-jährige schwangere Frau mit einem kleinen Mädchen. Sie fanden bei uns Zuflucht vor dem gewalttätigen und alkoholkranken deutschen Vater des noch Ungeborenen. Wegen der Aussicht auf Unterhalt für das Baby und auf die Verlängerung ihres Aufenthaltstitels begab sich die Frau später wieder in die Nähe dieses Mannes.

Am Ende des Jahres fand eine Polin bei uns Unterkunft und etwas Ruhe, nachdem sie an einer illegalen Arbeitsstelle Schlimmes erlebt hatte. Wir berieten sie über Möglichkeiten der legalen Arbeit in Deutschland.

4.2 SOLWODI e.V. Nordrhein-Westfalen

4.2.1 Organisation SOLWODI e.V. Nordrhein-Westfalen



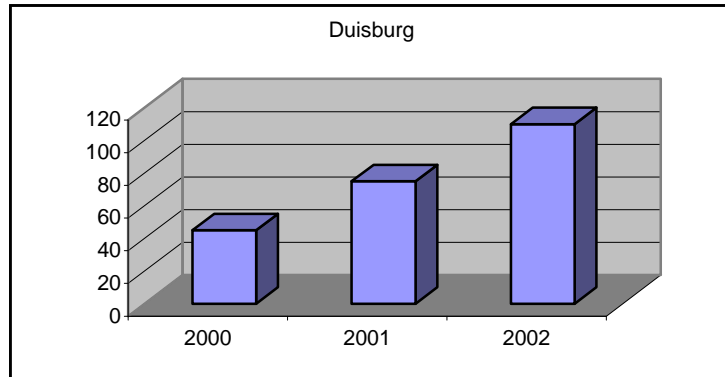
Der nordrhein-westfälische SOLWODI-Verein konnte am 01.06.1997 mit der Beratungsarbeit beginnen. In Duisburg gehören zur Beratungsstelle auch gleichzeitig Schutzwohnungen im weiteren Umfeld dazu. So können Frauen in Krisenfällen sofort untergebracht werden. Dies ist in besonderem Maße wichtig, wenn Frauen und junge Mädchen Opfer des Menschenhandels wurden. Sr. Leonie Beving hat sich engagiert um Beratung und Öffentlichkeitsarbeit bemüht und die Arbeit von SOLWODI in Nordrhein-Westfalen weithin bekannt gemacht.

4.2.2 Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Duisburg

Erstkontakte 2000 - 2002

Duisburg

2000	45
2001	75
2002	110



Öffentlichkeitsarbeit

Da unsere Arbeit zu einem großen Teil über Spenden finanziert wird, möchten wir allen danken, die uns unterstützen. Häufig sind Spenden mit einer Veranstaltung verknüpft, auf der Betroffenheit über das Leid von jungen Frauen ausgelöst wird.

Uns ist es ein Anliegen, über den modernen Sklavinnenhandel immer wieder zu informieren.

Die Solidarität mit Frauen in Not ist wichtig, um an der Basis eine langfristige Veränderung zu erreichen. Wir brauchen Menschen, die unsere Spaßgesellschaft hinterfragen und für menschliche Werte ein- und auftreten.

Eingeladen wurden wir von politisch engagierten Frauen, von Frauengruppen der Kirchen, Frauenclubs, von Seelsorgekonferenzen, Caritaskreisen, von Freimaurern, von Schulen und vielen anderen.

Auf dem Aktionstag vom ev. Bildungswerk in Duissern, „Gemeinsam gegen globale Gewalt“ im Rahmen der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt waren wir dabei. In Münster waren wir zur ökumenischen Friedenswoche eingeladen.

Die Stadt Sprockhövel veranstaltete über die Frauengleichstellungsstelle eine Benefiz – Wanderung auf dem AGENDA PFAD zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen.

Kontinuierlich arbeiten wir in unserer Stadt mit im Frauennetzwerk, im Arbeitskreis GEWALT GEGEN FRAUEN, in der ausländerrechtlichen Beratungskommission. Wir mischen mit im Arbeitskreis GEWALT GEGEN FRAUEN im Bundesverband der Katholischen Frauen Deutschlands, sowie im Arbeitskreis Ordensfrauen gegen Frauenhandel. Wir lassen uns einladen von politisch verantwortlichen Gremien des Landes und nehmen teil an Veranstaltungen mit internationaler Vernetzung.

Im Jahr 2002 hatten wir in unserer Beratungsstelle Besuch von fachlich Interessierten aus folgenden Ländern: Moldawien, Rumänien, Litauen, Lettland, Italien, Spanien.

Unsere fünfjährige Präsenz in Duisburg nahmen wir zum Anlass, über unsere Arbeit zu informieren und haben uns über das große Interesse so vieler Gäste gefreut. Wir danken allen, die unsere Arbeit mit ihrer Spende unterstützt haben.

Erfolge beflügeln

Oft werden wir gefragt, was wir durch unser Engagement erreichen, ob sich der Einsatz lohnt. Dann folgt der Kommentar: Prostitution hat es ja immer schon gegeben, es ist das älteste Gewerbe und wird es auch immer geben.

Resignation lähmt, kleine Erfolge beflügeln, das ist unsere Erfahrung.

Wenn Jane aus Nigeria schreibt: ... ich habe es nicht glauben wollen, dass ihr mich nicht vergesst, wenn ich wieder zu Hause bin. Ich möchte euch danken für eure Hilfe. Wenn das Leben hier auch sehr schwer ist, ich habe ein kleines Geschäft und davon lebe ich.

Precious freut sich über ihr Taxiunternehmen, wovon sie mit ihrer Tochter lebt.

Elizabeth, die inzwischen in Duisburg verheiratet ist, besucht ihre Familie in Kenia. Sie sagt: „Wenn ich das GROßE LOS gewinnen würde, dann schickte ich alles Geld nach Kenia, damit die Kinder dort zur Schule gehen können. Ihr könnt euch nicht vorstellen, welche Armut ich gesehen habe. Wenn ein Deutscher sich beklagt, dann sollte er sich das Elend in Kenia ansehen. Ich habe nicht viel – aber ich glaube, ich lebe im Paradies.“

Wenn Frauen ihre Würde zurückgewinnen, sich wieder etwas zutrauen, dann ist das für uns ein Erfolg.

An dieser Stelle wollen wir uns bedanken bei der Schulungsgesellschaft für Sprachförderung, die unsere Frauen an Förderungsmaßnahmen teilnehmen lassen. Durch die guten Sprachkenntnisse sind unsere Frauen auf dem Arbeitsmarkt vermittelbar und erhalten Voraussetzungen für eine Ausbildung.

Frauen, die selber ihren Lebensunterhalt verdienen, sind wie ausgewechselt. Sie können wieder unbefangen lachen. Sie spüren: Ich kann was.

Das freundliche Entgegenkommen einzelner Arbeitsämter ist ein wesentlicher Beitrag in der psychosozialen Betreuung. Kleine Erfolge nehmen wir mit ins neue Jahr. Auch wir Betreuerinnen lassen uns davon beflügeln.

Wenn das Land Haushaltssperre verhängt!

... dann halten wir den Atem an. Seit Oktober hatten wir kein Geld mehr, um die Rechnungen von Unterbringungskosten zu finanzieren.

„Sie müssen mit der örtlichen Kommune verhandeln!“

„Wir sind pleite und haben vom Land die Auflage, keine zusätzlichen Gelder mehr zu vergeben.“ - Das hörten wir in den Verhandlungen.

Gott sei Dank hat sich das Problem lösen lassen. Im Jahresbericht darf es sicher auch eine Klagemauer geben, um an Verbesserungsvorschlägen mitzuarbeiten.

Klage: Zeuginnen können nur schwer untergebracht werden.

Klage: Zeuginnen sind keine Asylbewerberinnen.

Klage: Beratungsstellen können nicht alle Defizite ausgleichen.

Wir wünschen uns eine bundeseinheitliche Regelung für Opferzeuginnen, für alle mit Menschenhandel Befassten.

Die Hausordnungen in verschiedenen Frauenhäusern sind für traumatisierte Frauen wenig geeignet. Das fristlose Entlassen einer Frau wegen eines Verstoßes gegen eine Regel der Hausordnung bringt uns in unglaubliche Schwierigkeiten. Mehr eigene Schutzwohnungen sollten deshalb eingerichtet und finanziert werden.

Einige Kommunen wollen Opferzeuginnen in Asylantenunterkünfte unterbringen, weil Opferzeuginnen Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten.

Opferzeuginnen brauchen einen Aufenthaltstitel. Sie müssen von Anfang an ein Bleiberecht ermöglicht bekommen, denn wenn sie sich vor einer Rückkehr in das eigene Land fürchten, dann suchen sie nach eigenen Lösungen, die für sie oft wieder zu einer Falle werden.

Opferzeuginnen sollten schulisch oder beruflich gefördert werden, damit sie als gestandene Frauen ihre Zukunft gestalten können.

Für unsere Arbeit wünschen wir uns engagierte Polizisten, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Zeugenschützer, Mitarbeiterinnen bei den Ausländerämtern und Sozialämtern. Zeuginnen sollten als Opfer erkannt und anerkannt werden.

Allen gilt unser Dank, die uns mit ihrem unermüdlichen Einsatz unterstützt haben.

Menschenhandel ist ein Kontrolldelikt

Laura erzählt: Neun Monate war bei uns keine Kontrolle der Polizei. Es gab für mich keine Chance, mich zu befreien. In dem Bordell gab es fünf Bodyguards. Wir hatten eine Feier und alle waren so alkoholisiert, dass ich diese Gelegenheit genutzt habe, um zur Polizei zu fliehen. Laura hat in diesen Monaten unvorstellbare Praktiken erfahren. Sie ist bereit, auszusagen. Sie ist für die Strafverfolgung eine wichtige Zeugin.

Seit dem Ereignis am 11. September 2001 hat sich in der Strafverfolgung der Schwerpunkt auf Terrorbekämpfung verlagert.

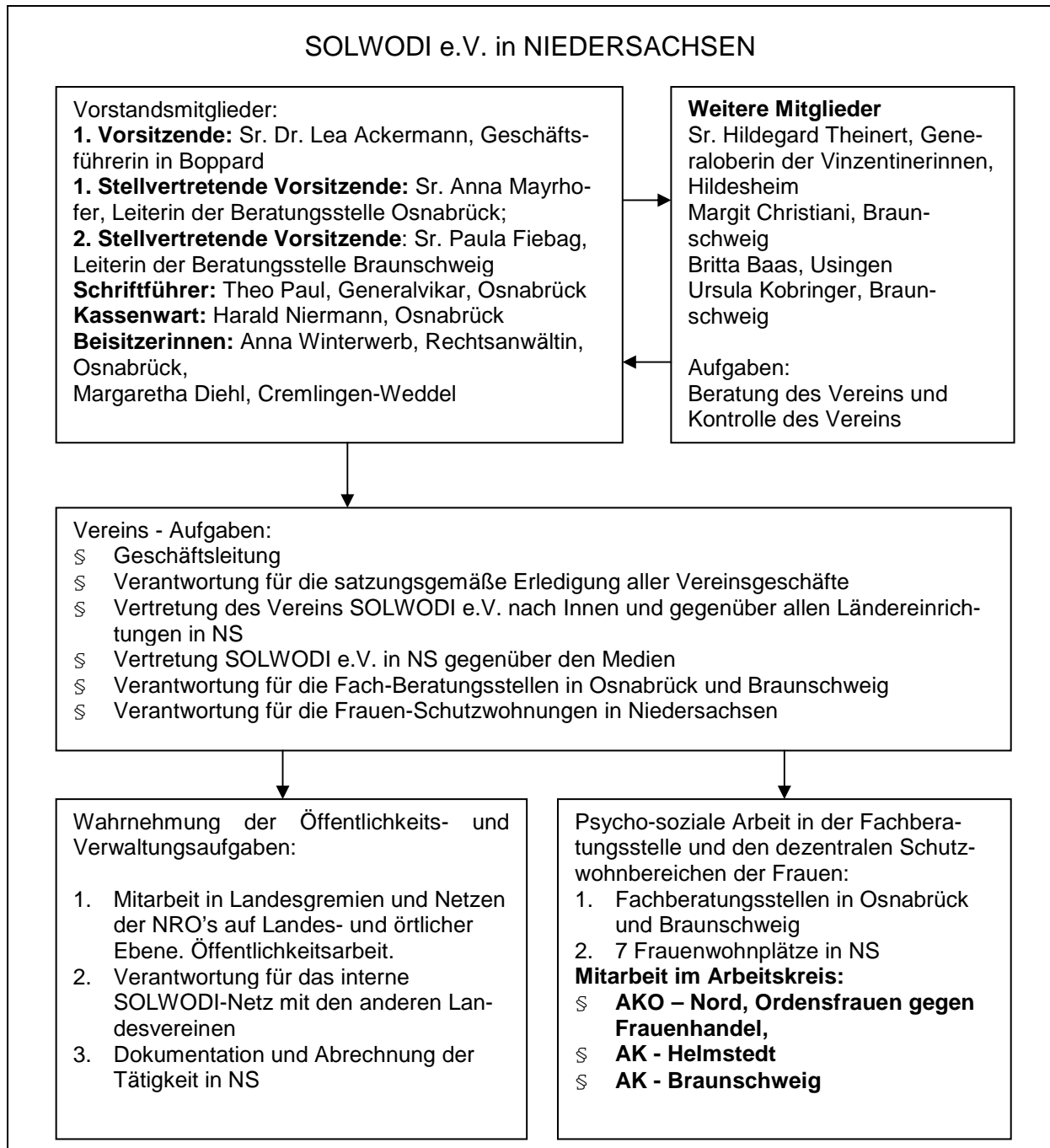
Immer mehr Frauen, die als Zwangsprostituierte arbeiten, gehen von sich aus zur Polizei und bitten um Hilfe. Diese Hilfe wird ihnen oft verwehrt, weil die normale, auf der Straße erkennbare Polizei, den innenministeriellen Erlass für Menschenhandelsopfer nicht kennt. Menschenhandel gehört zur organisierten Kriminalität. Für uns ist es schwer nachzuvollziehen, dass Frauen monatelang als Zwangsprostituierte arbeiten müssen und von der Polizei nicht befreit werden.



Vereinsvorstand
Duisburg

4.3 SOLWODI e.V. Niedersachsen

4.3.1 Organisation SOLWODI e.V. Niedersachsen



Die niedersächsische Gründung des SOLWODI-Vereins am 08.12.01 hängt sehr eng mit dem Engagement der Ordensschwestern in Osnabrück, Hildesheim und Braunschweig zusammen. Schwester Anna Mayrhofer von der Ordensgemeinschaft Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens in Osnabrück und Sr. Paula Fiebag von der Gemeinschaft der Hildesheimer Vinzentinerinnen machten ein Praktikum bei SOLWODI in Boppard. Danach wurde mit Initiative des Generalvikariats in Osnabrück und der beiden Ordensgemeinschaften in Osnabrück und Braunschweig jeweils

eine Beratungsstelle mit Frauenschutzwohnungen eingerichtet. Beide Beratungsstellen sind inzwischen sehr gut angelaufen.

Erlass zur Kooperation zwischen Fachberatungsstellen und Polizei (10.10.01)

Im Oktober vorigen Jahres wurde in Niedersachsen die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Fachberatungsstellen in Form eines Erlasses festgelegt. Dieser sieht vor, dass für die Regelung der behördlichen Angelegenheiten der Opferzeuginnen die Mitarbeiter des Zeugenschutzes und für die psychosoziale Betreuung die Fachberatungsstellen zuständig sind. Schnell wurde klar, dass die Zeugenschützer der Bezirksregierung Weser-Ems mit SOLWODI Osnabrück und der Bezirksregierung Braunschweig mit SOLWODI Braunschweig als örtliche Ansprechpartner rechnen. Die ganze Regelung hat einerseits Vorteile, weil uns der „ewige Kampf“ mit den Behörden abgenommen wird. Andererseits haben wir nicht mehr die gleichen Freiheiten in der Betreuung der Frauen und müssen unsere Vorgehensweisen mit den Mitarbeitern des Zeugenschutzes absprechen. Wir konnten bereits einige Erfahrungen in der Zusammenarbeit sammeln und die jeweiligen Rollen abstimmen.

Erlass über die Durchführung des Asylbewerberleistungsgesetzes; Leistungen für Opfer des Menschenhandels

Anfang August 2002 wurde endlich auch die Finanzierung des Lebensunterhaltes und der Unterbringungskosten für die Zeuginnen in Menschenhandelsverfahren per Erlass für Niedersachsen geregelt.

Es wurde die bundesweite Handreichung übernommen, die vorsieht, dass jene Kommune für die Kosten aufkommen muss, wo die Frau aufgegriffen wurde. Dies bringt eine wesentliche Erleichterung in der Betreuung der Frauen und im Umgang mit Sozialämtern.

Mitarbeit in der AG Frauenhandel beim Frauenministerium

Nachdem Sr. Paula Fiebag und Sr. Anna Mayrhofer bereits im vorigen Jahr in der Arbeitsgruppe „Maßnahmen zur Bekämpfung des Menschenhandels“ beim Niedersächsischen Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales die Arbeit von SOLWODI e.V. vorgestellt hatten, wurden wir dieses Jahr offiziell in diese AG als Fachberatungsstelle für Menschenhandelsopfer aufgenommen. Dies war ein wesentlicher Schritt für die Anerkennung unserer Arbeit neben der vom Frauenministerium finanzierten Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel „Kobra“ in Hannover. Durch die Praxis wurde deutlich, dass „Kobra“ alleine den Bedarf an Fachberatungsstellen nicht abdecken kann und SOLWODI e.V. für viele Polizeidienststellen bereits einen ernstzunehmenden Kooperationspartner darstellt.

So nahm Sr. Anna Mayrhofer im Laufe des Jahres an folgenden Besprechungen teil:
Besprechung zur Umsetzung des Kooperationskonzeptes Menschenhandel
im Innenministerium in Hannover

Arbeitsgruppe „Maßnahmen zur Bekämpfung des Menschenhandels“
im Frauenministerium in Hannover

31.10.2002 Tagung der niedersächsischen Zeugenschützer in Hannover

Antrag beim Frauenministerium

Nach dem in Niedersachsen SOLWODI e.V. gegründet war, gingen wir auch daran, einen Antrag auf finanzielle Unterstützung an das Land Niedersachsen zu stellen, obwohl wir wussten, dass der Doppelhaushalt des Landes für die Jahre 2002 und 2003 bereits beschlossen war.

Unsere neue Mitarbeiterin Heike Ritterbusch, die unter anderem eine Zusatzausbildung in Fundraising hat, setzte dies in die Tat um. Mittlerweile wurde ein Haushaltstitel beim Frauenministerium für die Fachberatungsstellen von Menschenhandelsopfern eingerichtet, der jedoch fast ausgeschöpft ist. Zur Zeit verhandeln wir über eine Landesförderung in Höhe von 29.000 € für 2003. Gemeinsam entschieden wir uns, damit eine Vollzeitstelle für SOLWODI Braunschweig zu finanzieren. Die meisten Menschenhandelsopfer aus dem Weser-Ems-Bezirk müssen aus Gefährdungsgründen woanders untergebracht werden. Für die Unterbringung bei SOLWODI Braunschweig oder in den umliegenden Frauenhäusern müssen wir aber auch die Betreuung auf personeller Ebene sichern können und hoffen, dass wir dies in Zukunft auch tun können.

4.3.2 Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Osnabrück

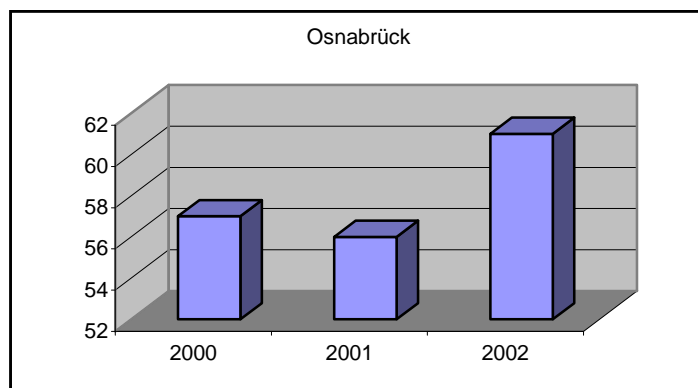
Zahlen und Probleme

Im Jahr 2002 nahmen 61 Frauen das erste Mal Kontakt zu SOLWODI Osnabrück auf. Davon waren 12 Frauen Zeuginnen in Menschenhandelsverfahren und weitere 12 Frauen waren von Prostitution und Zwangsprostitution betroffen. Nach wie vor kommen die meisten Frauen, die sich in Osnabrück melden, aus Mittel- und Osteuropa und sind von Menschenhandel oder Prostitution betroffen.

Erstkontakte 2000 - 2002

Osnabrück

2000	57
2001	56
2002	61



Im Laufe des Jahres 2002 haben 19 Frauen in unserer Schutzwohnung gewohnt. Davon waren 10 Menschenhandelsopfer und Zeuginnen. Bei den anderen Frauen waren die Probleme Illegalität, Schwangerschaft, Gewalt durch den Ehemann und dadurch Probleme mit dem Aufenthaltsstatus.

Neben den Frauen in der Schutzwohnung betreuen wir noch 4 Opferzeuginnen und 3 Heiratsmigrantinnen, die bereits in Osnabrück in eigenen Wohnungen leben. Im Laufe des Jahres brachten wir auch Frauen in den Frauenhäusern Lingen, Meppen, Bersenbrück, Emden, Salzgitter und Osnabrück unter, die aber dann von uns als Fachberatungsstelle weiter betreut wurden. Einige Frauen, leider zu wenige, konnten wir auch an SOLWODI Braunschweig vermitteln, die von dort in einem Frauenhaus untergebracht wurden und von den Kolleginnen weiter betreut wurden.

Im Jahresdurchschnitt hatten wir immer 25 bis 30 Frauen in langfristigen Beratungs- und Begleitungsprozessen. Kriseninterventionen und kurzfristige Beratungssituationen sind darin nicht eingeschlossen.

In den vergangenen 12 Monaten wurden wir stärker als bisher mit drei Problemgruppen konfrontiert:

- a) Frauen aus Litauen oder Polen, die sich hier offiziell als Touristinnen aufhalten, schwarz arbeiten und schwanger werden:

In Zusammenarbeit mit dem SKF suchten wir nach Hilfsmöglichkeiten. Diese Zusammenarbeit gestaltete sich als sehr konstruktiv. Der SKF übernahm die Ausstattung der Frauen mit Babysachen und der finanziellen Hilfe über den bischöflichen Mutter-Kind-Fond und wir übernahmen die Klärung der ausländerrechtlichen Situation, Vaterschaftsanerkennungen und wenn nötig die Vorbereitung der Rückkehr ins Heimatland.

- b) Frauen aus der Russischen Föderation, Ukraine, Weissrussland, die von Aussiedlern oder Deutschen geheiratet wurden und Opfer von häuslicher Gewalt sind:

Das besondere Problem dieser Frauen ist, dass sie in der Regel nicht oder nur sehr wenig Deutsch lernten, sich nur kurze Zeit in Deutschland aufhalten und sich deshalb nicht mit ihren Rechten und den Gesetzen auskennen. Sie sind unfähig, alleine zu einer Behörde zu gehen und benötigten Erklärungen und Dolmetscher. Dabei geht es um Sozialhilfe, Unterhaltsvorschuss, Vaterschaftsklagen, Beistandschaft, Kindergeld, Wohnungsangelegenheiten, Ehescheidung, Versorgungsausgleich etc. Jeder Brief und jeder Besuch bei einer Behörde wird zum Problem.

Wir stellten fest, dass die Frauen dann immer zu uns weiter vermittelt wurden, weil wir durch die russisch sprechende Mitarbeiterin die nötigen Sprachkompetenzen hatten und andere Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände (z. B. für Aussiedler) sich nicht dafür zuständig sehen oder diese Arbeit aus zeitlichen Gründen nicht tun können oder wollen. Auf der Suche nach Lösungen fand bereits ein erstes Gespräch mit dem Referatsleiter und Mitarbeiterinnen des Migrationsdienstes des Caritasverbandes Osnabrück statt.

- c) Opfer von Menschenhandel und häuslicher Gewalt mit psychischen Erkrankungen:

Viele unserer Klientinnen haben schon in ihrer Familie, als kleine Kinder physische, psychische oder sexuelle Gewalt erfahren. Dies hat Konsequenzen: Persönlichkeitsstörungen, Verhaltensstörungen, psychische oder psychosomatische Erkrankungen.

Dieses Jahr mussten wir zwei Frauen mit einer Zwangseinweisung in das Landeskrankenhaus bringen, wobei wir für die gute Kooperation von Ärzten, Richtern und Ordnungsamt sehr froh waren. Frauenhäuser, die keine Nacht- und Wochenendpräsenz sichern können, weigern sich oft, psychisch sehr labile oder suizidale Personen aufzunehmen. Da wir durchaus bereit sind, auch diese Frauen zu betreuen, hatte das zur Folge, dass zwei Menschenhandelsopfer und eine Heiratsmigrantin mit psychischer Erkrankung in der Schutzwohnung untergebracht waren. Die Betreuung in Zusammenarbeit mit Ärzten und Therapeuten gestaltete sich als sehr aufwendig für die Mitarbeiterinnen.

Ein Konzept für die Schutzwohnung

Zu Beginn des Jahres hatten wir in unserer Schutzwohnung erhebliche Probleme mit der Disziplin. Durch die monatliche Supervision, die wir Dank des Bistums Osnabrück kostenlos erhalten, wurde uns klar, dass wir unbedingt ein klares Konzept für die Arbeit mit den Frauen in der Schutzwohnung brauchten. Es gab einige Frauen, die selbst nichts in ihrem Leben verändern wollten und deshalb unsere Schutzwohnung als „Hotel“ betrachteten. In mühsamer Arbeit entwickelten wir deshalb ein Konzept für die Schutzwohnung und einigten uns im Mitarbeiterinnenteam darauf, in die Schutzwohnung nur Frauen aufzunehmen, die tatsächlich neue Perspektiven für ihr Leben entwickeln, und sich aktiv an der Realisierung beteiligen wollen. Die Beratungsstelle bleibt allerdings für alle offen und wir bieten niedrighschwellige Hilfe auch jenen Frauen, die vom Leben nur noch oder vorerst nur die Befriedigung ihrer Primärbedürfnisse erwarten (Klärung des Aufenthaltsstatus, Sicherung des Lebensunterhaltes, der Wohnung, der Bekleidung, etc.).

Mit der Erarbeitung des neuen Konzepts trafen wir auch die Entscheidung, für alle Frauen aus der Schutzwohnung andere Unterbringungsmöglichkeiten zu finden, um mit neuen Bewohnerinnen die Umsetzung des Konzeptes zu beginnen.

Veränderungen in der Schutzwohnung

Dieses Jahr wurde eine größere Renovierung der Schutzwohnung notwendig, da diese bei der Einrichtung der Schutzwohnung vor 3 Jahren nicht erfolgt war. Dazu nützten wir die Zeit, als alle „alten“ Klientinnen die Schutzwohnung verlassen hatten. Es wurden der Fußboden im Badezimmer und Flur, sowie der Teppichboden im Wohnzimmer und in einem Zimmer ausgetauscht. Glücklicherweise wurden die Kosten von unserem Vermieter, dem Bischöflichen Generalvikariat, übernommen.

Von Ehrenamtlichen wurden dann noch zwei Zimmer, Badezimmer, Toilette und Küche neu gestrichen.

Ein neues Mitarbeiterinnenteam

Am 31. Mai beendete Frau Lilli Stremel ihr Anerkennungsjahr als Diplom-Sozialpädagogin bei uns. Da sie selbst Aussiedlerin war, sicherte sie auch die Beratung in russischer Sprache.

Seit dem 1. Juli 2002 arbeiten in unserem Team nun Heike Ritterbusch, Sozialwirtin mit 30 Stunden und Rosa Friesen als Dolmetscherin mit 8,5 Stunden pro Woche.



Sr. Anna Mayrhofer

Öffentlichkeitsarbeit

Nachdem wir in den vergangenen zwei Jahren ziemlich viel Öffentlichkeitsarbeit in Form von Vorträgen, besonders bei Kfd-Gruppen und in Kirchengemeinden gehalten hatten, ging das Interesse im letzten Jahr ziemlich zurück, was seine klaren Auswirkungen auf die Spenden hatte. In diesem Jahr sind die Einnahmen durch Spenden um die Hälfte zurückgegangen. Allerdings hat die Diözesanleitung der Kfd bereits die Initiative ergriffen und verstärkt Werbung in den Ortsgruppen für SOLWODI e.V. gemacht, so dass wir jetzt schon viele Anfragen für Vorträge im Jahr 2003 haben.

Dazu hatten wir einen Infostand bei der Frauenmesse „Frau 2002“ im April in der Stadthalle Osnabrück und am 25. November im Rahmen des Internationalen Gedenktages „NEIN zu Gewalt an Frauen und Mädchen“ die Möglichkeit, unsere Plakatausstellung im Foyer des Rathauses Osnabrück aufzuhängen.

*Sr. Anna Mayrhofer
Dipl. Sozialarb./Sozialpäd.*

4.3.3 Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Braunschweig

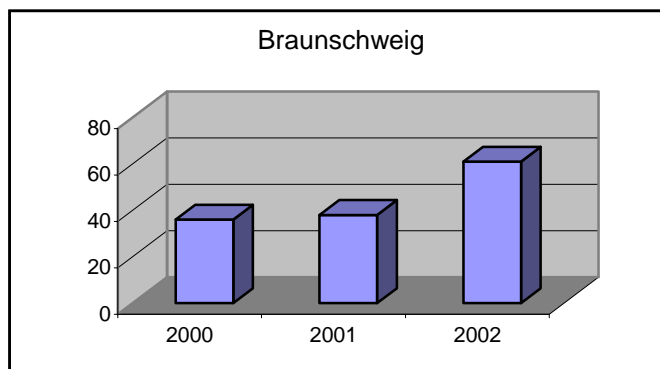
In unserer SOLWODI-Stelle in Braunschweig waren wir im Jahr 2002 zu dritt und teilweise zu viert im Einsatz: mit 1,5 Stellen in der hauptamtlichen Beratungs- und Begleitungsarbeit (*Sr. Paula Fiebag und Sr. Daniela Kubiak*) und mit großem ehrenamtlichen Engagement von *Sr. Gerhardis Heise*. Unterstützung fand unsere Arbeit für einige Monate durch eine Praktikantin von der Fachhochschule Braunschweig. Angesichts der gestiegenen Nachfrage und der zwei vorhandenen Tätigkeitsbereiche, Beratungsstelle und Schutzwohnung, können wir uns nun freuen, am 2. Januar 2003 eine neue Kollegin für die Arbeit in der Beratungsstelle begrüßen zu können (siehe auch Bericht über SOLWODI Niedersachsen e.V.). Besonders freuen wir uns auch, dass sie gute Kenntnisse der russischen Sprache mitbringt. Bislang waren wir in der Beratung unserer osteuropäischen Klientinnen auf externe Dolmetscherinnen angewiesen.

Erstkontakte

Erstkontakte 2000 - 2002

Braunschweig

2000	36
2001	38
2002	61



61 Frauen (38 im Vorjahr) in Notsituationen wandten sich im Jahr 2002 zum ersten Mal an SOLWODI in Braunschweig. Überwiegend fand die Kontaktaufnahme durch Vermittlung anderer Hilfsorganisationen, der Polizei oder Privatpersonen statt. Aus 29 unterschiedlichen Ländern waren die Frauen nach Deutschland gekommen und brachten sehr unterschiedliche Problemsituationen ins Gespräch.

Nach Kontinenten/Teilkontinenten aufgeschlüsselt ergab sich folgende Herkunftslage:

Europa gesamt: 42 Klientinnen

- West-Europa: 1 Klientin
- Ost- und Mitteleuropa: 23 Klientinnen
- Südost-Europa mit Türkei: 18 Klientinnen

Asien gesamt: 5 Klientinnen

- arabisch. Länder: 3 Klientinnen
- andere Länder: 2 Klientinnen

Afrika gesamt: 5 Klientinnen

Amerika gesamt: 9 Klientinnen

- Mittelamerika: 3 Klientinnen
- Südamerika: 6 Klientinnen

Mit insgesamt 41 Frauen aus den Ländern Osteuropas, bzw. Mitteleuropas und Südosteuropas war diese Klientinnengruppe die größte. Dabei waren hier wieder als größter Anteil 9 Frauen türkischer, 6 polnischer, 5 ukrainischer und 4 litauischer Nationalität.

Die genannten Problemstellungen zeigten sich ebenso vielfältig. Benannt wurden vor allem:

- | | |
|--|----|
| • drohende Abschiebung und Illegalität | 18 |
| • Gewalterfahrung in der Ehe und Partnerschaft, Trennung | 15 |
| • Menschenhandel, Zwangsprostitution, Vergewaltigung | 12 |
| • Zwangsverheiratung | 4 |

Besonders stark wurden wir wegen **Unterbringung** angefragt. 54 Anfragen verzeichneten wir hier, 14 dieser Anfragen kamen über andere SOLWODI-Stellen. Bei 6 dieser Anfragen wurde bereits im Erstgespräch eine akute **Suizidgefährdung** der Klientin benannt. 15 Klientinnen brachten den Wunsch nach Rückkehr mit oder fragten nach konkreten **Rückkehrhilfen** aufgrund abgelehnten Asyls, bzw. drohender Abschiebung. Die Zahl der Anfragen nach Unterstützung und Beratung hinsichtlich einer Vaterschaftsanerkennung und der Anerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit für Kinder der Klientinnen waren ebenfalls auffallend hoch.

Klientinnen in langfristiger Beratung

Der Beratungsstand vom 01.11.02 zeigt die durchschnittliche Anzahl der Klientinnen in der Langzeitberatung und –begleitung auf:

Klientinnen in intensiver Beratungssituation: 19 Frauen mit insgesamt 11 Kindern
Klientinnen in punktueller Weiterbegleitung: 12 Frauen mit insgesamt 6 Kindern

13 dieser Klientinnen mit 6 Kindern waren in Frauenhäusern, bzw. in den SOLWODI Schutzräumen untergebracht.

SOLWODI Schutzwohnung in der Region Braunschweig

Im Laufe des gesamten Jahres 2002 lebten 14 Frauen mit 6 Kindern (davon 2 Säuglinge) in unserer Schutzwohnung. Durch zusätzliche Renovierungsarbeiten wurde das tägliche Leben in der Schutzwohnung zeitweise stark belastet. Angesichts der großen Unterbringungs-Nachfrage konnten wir die einzelnen Räume für die notwendigen Arbeiten nur jeweils über kurze Zeiträume unbelegt lassen. Dies erforderte auch von uns SOLWODI-Mitarbeiterinnen „starke Nerven“. Mittlerweile sind die Arbeiten nun abgeschlossen und wir alle genießen die wenigstens äußere Ruhe.

Unsere besondere Sorge galt neben der Alltagsplanung und Perspektivenarbeit mit den Klientinnen den Kindern. Durch die Lebensumstände, die zurückliegenden Erfahrungen von Gewalt und Ungesichertsein und vor allem durch die Situation seelisch - psychischer Belastung ihrer Mütter wiesen auch die Kinder große Beeinträchtigungen auf, die sich in Verunsicherung und Ängsten, z.T. in Defiziten in der Sozial- und Gesamtentwicklung zeigten.

Nach nun zwei Jahren des Bestehens unserer Schutzwohnung entwickelte sich ein neuer Schwerpunkt in der Weiterbegleitung und Beratung der Klientinnen, die aus den Schutzräumen in eigene Wohnungen umziehen konnten. Parallel zu der großen Freude über die eigene Wohnung erlebten die Frauen jetzt ihre Situation der „Heimatlosigkeit“ besonders stark. Der Mangel an Kontakten und Beziehungen und die fehlende Erfahrung der Alltagsgestaltung in Deutschland führten immer wieder schnell zu Gefühlen der Einsamkeit und zu depressiven Stimmungen. Gerade in den ersten Wochen nach dem Auszug bedurften diese Klientinnen intensiver Beratung und suchten überraschend oft den Kontakt zu uns.

Bei drei unserer Klientinnen aus der Schutzwohnung erwies sich der Unterbringungsort als nicht sicher. Sie mussten aus Gründen akuter Gefährdung z.T. innerhalb weniger Stunden unsere Schutzwohnung verlassen. Betroffen von dieser Situation waren auch drei Kinder. Über private Kontakte konnten wir schnell neue Schutzräume finden und sind hier besonders der Schwesterngemeinschaft der Vinzentine-rinnen für die immer neue Hilfe und Unterstützung dankbar.

Externe Unterbringung

Durch die großen Anfrage nach Schutzunterbringung waren wir immer wieder auf Aufnahme unserer Klientinnen in anderen Frauenhäusern angewiesen und sind froh

über die guten Kontakte, die hier existieren und über die Struktur der Zusammenarbeit, die sich entwickelt. Während die Kolleginnen in den Frauenhäusern die Alltagsregelung mit den Frauen übernehmen, führen wir von SOLWODI die Beratung in der speziellen Problemlage der Klientinnen weiter (z.B. Prozessvorbereitung und Begleitung, Antragstellungen und Behördengänge).

Die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche der Arbeit in der SOLWODI-Schutzwohnung, der Beratungsarbeit in der Beratungsstelle und die Beratung und Begleitung von Klientinnen in Fernunterbringung miteinander zu verbinden, erweist sich als sehr zeitintensiv und organisatorisch nicht immer als einfach. Leider konnten wir angemessen unserer Personalsituation im Jahr 2002 noch keine umfassende Büropräsenz anbieten und waren somit in Akutsituationen noch immer stark auf die Erreichbarkeit über Mobiltelefon angewiesen.

Öffentlichkeitsarbeit

Bei 25 Öffentlichkeitsveranstaltungen (Vorträge, Schulprojekte, Predigtgespräche, Interviews) informierten wir über die Situation des Internationalen Frauenhandels und über die Angebote des SOLWODI e.V. Der 2. Braunschweiger Stadtkirchentag gab zusätzlich die Gelegenheit zur Darstellung unserer Arbeit. Bei der Präsentation an diesem Tag wurden wir wieder von den Frauen der Arbeitskreise tatkräftig unterstützt!

Tendenzen

Neben den bereits benannten Schwerpunkten in unserer Beratungsarbeit konnten wir Kontakte zu verschiedenen Amtsstellen der Polizei und des Zeugenschutzes in Niedersachsen aufnehmen und intensivieren. Gerade von ortsfernen Polizeibehörden erfolgen verstärkt Anfragen wegen Beratung und Unterbringung.

Zum Ende des Jahres 2002 erfolgten mehrfach Kontakte zu Frauen im ortsnahen Bereich, die über Händlerkreise aus dem Baltikum nach Deutschland gebracht und zur illegalen Arbeit und Prostitution gezwungen wurden, bzw. gezwungen werden sollten. Hier gilt es, aufmerksam die Entwicklung zu beobachten und entsprechende Verbindungen zur Polizei und Staatsanwaltschaft zu halten.

4.4 SOLWODI e.V. Bayern

4.4.1 Organisation SOLWODI e.V. Bayern



Im Herbst 2000 entstanden in Passau, München und Augsburg zunächst die SOLWODI-Arbeitskreise. Am 27.06.01 wurde dann der in Passau registrierte Verein SOLWODI e.V. Bayern gegründet. Am 01.07.2001 nahm die SOLWODI-Beratungsstelle mit Frauenschutzunterkünften in Bad Kissingen die Arbeit auf. Inzwischen ist die Beratungsstelle ausgelastet und die Unterkünfte sind ständig belegt. Im Jahr 2003 wird in Passau eine weitere Frauenschutzwohnung hinzukommen, für die sich die Maria-Ward-Schwestern besonders stark machen.

4.4.2 Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Bad Kissingen

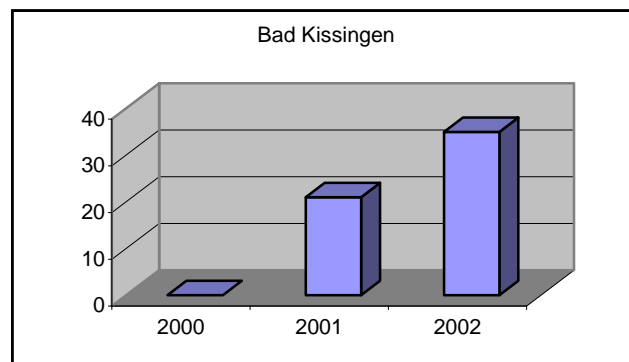
Aspekte der Arbeit

Im Jahr 2002 konnten wir unsere Kontakte mit anderen (Frauen-)Beratungsstellen, MitarbeiterInnen von Frauenhäusern und Ermittlungsbehörden konsolidieren. Insgesamt hatten wir Erstkontakte zu 35 Frauen aus 24 verschiedenen Ländern. In unserer Frauenschutzwohnung (4 Plätze) fanden 7 Frauen und 3 Kinder längerfristige Unterstützung und Begleitung.

Erstkontakte 2000 - 2002

Bad Kissingen

2000	0
2001	21
2002	35



Die Arbeit in der Fachberatungsstelle umfasst im wesentlichen folgende Schwerpunkte:

- **Beratungsgespräche mit Migrantinnen** (ca. 1 – 5 Beratungstermine) zu ihrer persönlichen Situation:
 - a) den Schwierigkeiten und Gewalterfahrungen
 - in der Ehe mit einem deutschen Partner;
 - als Schwangere ohne geregelterm Aufenthaltsstatus, materiellem und sonstigem Rückhalt, um das Kind auszutragen;
 - von Zwangsheirat bedroht
 - b) ausländerrechtliche Fragen
 - c) Sicherung des Lebensunterhaltes, einschließlich beruflicher Perspektiven
- **Betreuung und Begleitung der Frauen, die in der Schutzwohnung leben**
- **Information, Beratung und Zusammenarbeit** mit anderen (Frauen-) Beratungsstellen, Behörden (vor allem Ausländeramt und Sozialamt), Gleichstellungsbeauftragten, Polizei und Justiz (einschl. Justizvollzugsanstalten) und den SOLWODI-Kontaktstellen in Augsburg, München, Passau und im Ostalbkreis
- **(Nach-) Betreuung alleinlebender Migrantinnen**
- **Öffentlichkeitsarbeit und Sponsoring**, um unser Beratungs- und Betreuungsangebot vor allem in Bayern und Baden-Württemberg in Vorträgen, Öffentlichkeitsveranstaltungen und in den Medien vorzustellen, Netzwerke der Zusammenarbeit zu knüpfen und damit Möglichkeiten zu schaffen, dass Migrantinnen in Not fachgerechte Hilfe und Unterstützung erhalten und damit diese - auch finanziell - von einer breiten Öffentlichkeit mitgetragen werden

Bei der Beratungsarbeit mit den Migrantinnen konnten wir immer wieder feststellen, dass Hilfen und Unterstützungsangebote, die für deutsche Frauen (inzwischen) selbstverständlich sind, ausländischen Frauen nicht oder nur mit sehr viel Widerstand und aufgrund unseres Einsatzes gewährt werden. Es wurde wiederholt deutlich, dass ausländischen Frauen sehr viel Misstrauen entgegengebracht wird: „Wollen die sich nicht einfach nur einen Aufenthalt in Deutschland sichern und dann in unserem sozialen Netz ausruhen?“, „Warum geht die Frau nicht nach Hause in ihr Land – ihre Rechte gegenüber einem deutschen Ehemann oder Vater kann sie doch auch von dort aus einklagen?“. Die Unkenntnis und manchmal auch Ignoranz über die tatsächlichen, meist katastrophalen Bedingungen in den Herkunftsländern der Frauen ist groß.

Der Beratungsansatz von Behörden und anderen öffentlichen Stellen scheint zunehmend von Sachaspekten, Vorschriften und (gesetzlichen) Vorgaben bestimmt zu werden. Wir haben den Eindruck, dass Handlungsspielräume nicht mehr ausgeschöpft werden dürfen/sollen, um der Problematik der jeweiligen Person so weit wie möglich gerecht zu werden, sondern dass die Auslegungen der gesetzlichen Bestimmungen ausgesprochen rigide gehandhabt werden. Für uns ist dagegen die persönliche Situation der jeweiligen Frau ausschlaggebend. Wir sind bemüht, gemeinsam mit ihr eine für sie passende Lösung zu finden. Die Persönlichkeit der Frau, ihre Geschichte und Prägungen im Positiven wie im Negativen werden dabei genauso berücksichtigt wie sachliche Gesichtspunkte und gesetzliche Vorgaben. Da wir dabei gegebenenfalls auch die Auseinandersetzung mit Behörden nicht scheuen, wird uns teilweise das gleiche Misstrauen und manchmal auch eine eher ablehnende Haltung entgegengebracht. SOLWODI als „Schreckgespenst“, das nur Mehrarbeit verursacht?!

Problemfelder

Sowohl in der Beratungsstelle als auch in unserer Schutzwohnung hatten wir im Jahr 2002 mit Migrantinnen aus den „SOLWODI-typischen“ Arbeitsfeldern zu tun: Heiratsmigrantinnen, von Zwangsheirat bedrohte oder betroffene Frauen, Opfer von Menschenhandel, schwangere Ausländerinnen. Im folgenden werden wir die Schwerpunkte unserer Arbeit, sowie einzelne Frauen mit ihrer Problematik kurz vorstellen und die sich daraus ergebenden Arbeitsaufträge aufzeigen.

Zwangsheirat:

Frauenorganisationen vermuten, dass mehrere tausend türkische Mädchen jährlich in der Bundesrepublik zwangsverheiratet werden. Genaue Zahlen kennt niemand, da eine solche Heirat sehr schnell und normalerweise eher geheim stattfindet. Es geschieht in Deutschland, in der Türkei oder in anderen vom Islam geprägten Ländern. Ausländische Frauen sind nicht nur in den großen Städten wie Berlin, Köln oder München mit Gewalt, Unterdrückung, materieller und sexueller Ausbeutung konfrontiert, sondern es gibt dies auch bei uns in Unterfranken oder in anderen ländlichen Regionen in der Bundesrepublik.

Im Jahr 2002 erhielten wir mehrere Anfragen zur Unterbringung junger, bedrohter türkischer bzw. islamischer Frauen, die sich einer Zwangsheirat mit einem Mann, den sie nicht kennen und nicht wollen, durch Flucht entzogen haben.

Um die Problematik einer Zwangsverheiratung zu verdeutlichen, stellen wir Ihnen Celine vor. Sie ist Kurdin und wuchs mit ihren drei Geschwistern in Anatolien auf und

ging dort auch zur Schule. Mit 12 Jahren wurde sie ihrem Cousin versprochen, der mit seiner Familie in Deutschland lebte. Wenige Zeit später, als alle Formalitäten und Absprachen zwischen den Familien getroffen waren, galt sie als verheiratet und lebte mit ihrem Mann in Deutschland, in enger Bindung an die Familie des Mannes. Mit 14 Jahren bekam sie das erste Kind, mit 16 das zweite. Das ist nun 8 Jahre her. Vor einem $\frac{3}{4}$ Jahr, als sie nach einem Krankenhausaufenthalt erneut geschlagen wurde, ertrug sie die tägliche Gewalt ihres Ehemannes nicht mehr und flüchtete mit den Kindern in ein Frauenhaus. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte sie kein Wort Deutsch sprechen, da ihr Mann ihr jeglichen Kontakt außerhalb der Familie verboten hatte. Ihr Mann hatte bald die Adresse des Frauenhauses herausgefunden, lauerte ihr auf, beschimpfte sie erneut: Sie sei eine Hure; sie habe die Ehre der Familie verletzt, weil sie ihn verlassen habe; sie sei keine gute Mutter und nicht wert weiter zu leben. Er verletzte sie mit mehreren Messerstichen, bis sie ohnmächtig zusammenbrach.

Ihre Angst vor der Blutrache der Familie wurde von der Polizei ernst genommen. Nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus sorgte diese für eine sichere Unterkunft für Celine und ihre beiden Kinder. Aber: jeglicher Kontakt zu ihrer Familie, auch zu ihrer Herkunftsfamilie, wurde ihr verboten. Ein hoher Preis, den sie für ihre und der Kinder Sicherheit zahlen muss!

Celine kann inzwischen ihre Wünsche und Vorstellungen für ihr eigenes Leben und das ihrer Kinder sehr klar in deutscher Sprache formulieren. Sie und auch ihre beiden Kinder leiden noch immer unter den Folgen der Tyrannei und Gewalt durch den Ehemann und Vater.

Sie fühlt sich oft sehr alleine. Besonders auch zur Zeit des Ramadan vermisst sie ihre Mutter, ihren Vater und die Geschwister. Deutschen gegenüber fühlt sie sich sehr unsicher und minderwertig. Obwohl sie noch jung ist - gerade 22 Jahre alt - hat sie oft das Gefühl, ihr Leben ist schon zu Ende. Für die Zukunft ihrer Kinder ist es ihr aber wichtig, weiterzumachen, weiter zu kämpfen in einem ihr fremden Land. Sie weiß, die Rückkehr zu ihrer Familie, in ihre Heimat, wäre ihr sicherer Tod.

Opferzeuginnen:

Die jungen Frauen, die im Sommer bzw. Herbst 2001 durch die Polizei als Opfer von Menschenhandel zu uns kamen, können inzwischen so gut Deutsch, dass eine Arbeitsaufnahme möglich war.

Dadurch haben sie ein eigenes Einkommen und konnten ein Zimmer bzw. ein kleines Appartement anmieten. Sie stehen sozusagen „auf eigenen Füßen“. Gleichzeitig gibt es durch diese Schritte in die Selbständigkeit in einem für sie noch immer fremden Land und auch durch die Vernehmungen bei der Polizei bzw. bei Gericht so viel Neues und auch Beängstigendes in ihrem Leben, dass sie es nicht alleine bewältigen können. Auch nach dem Auszug aus der Schutzwohnung ist die kontinuierliche Betreuung durch uns unabdingbar oder sie kommen regelmäßig - wie sie es ausdrücken - „nach Hause“.

Im Jahr 2002 haben 3 große Prozesse wegen schwerem Menschenhandel, Zuhälterei und anderen Straftaten mit von uns betreuten Opferzeuginnen stattgefunden. Sie wurden jeweils vor einem Landgericht verhandelt. Es gab insgesamt 8 Angeklagte. Die Haupttäter wurden dabei zu einer Freiheitsstrafe von 9, 10 bzw. 11 Jahren verurteilt. Bei einem weiteren Hauptangeklagten wurde das Jugendstrafrecht angewandt, so dass er zu einer Jugendstrafe von 8 Jahren verurteilt wurde.

Es hat sich bei diesen Verfahren deutlich gezeigt, dass eine solche Verurteilung der Angeklagten nur deshalb möglich war, weil die von uns betreuten Frauen als Opferzeuginnen während der Hauptverhandlung zur Verfügung standen. Sie waren als

Zeuginnen geladen und mussten aussagen. Trotz der Einschüchterungsversuche durch die Rechtsanwälte der Angeklagten bzw. die Angeklagten selbst, konnten die Frauen sehr nachdrücklich schildern, wie sie angeworben, welche falschen Versprechungen ihnen gemacht und wie sie schließlich zur Prostitution gezwungen und weiterverkauft wurden. Alle Versuche, die Glaubwürdigkeit der Frauen zu erschüttern, gingen schließlich ins Leere. Alle von uns betreuten Frauen hatten eine Rechtsanwältin, die sie in der Nebenklage vertrat, den gesamten Prozess begleitete und mit eigenen Anträgen und Plädoyers den Prozessverlauf mitgestaltete.

Trotz dieser im Vergleich zu den Gerichtsurteilen in anderen Bundesländern durchaus positiven Resultaten sind die Prozesse gegen die Menschenhändler und ihre Helfershelfer für die Frauen eine Tortur. Ein Richter bezeichnete es in seiner Urteilsverkündung sehr treffend: „die erneute Zeugenaussage vor Gericht ist für die Frauen wie eine ‚Hölle‘, die sie jedes Mal neu durchleiden müssen“. Die schrecklichen Erinnerungen, die bereits bei der Ladung zum Prozess und dann vor allem beim Anblick der Angeklagten wach werden, lassen die körperlichen Symptome wieder aufbrechen: Übelkeit, Erbrechen, Essstörungen und Schlaflosigkeit; Alpträume überschatten den Tag, die sie immer begleitende Angst wird wieder unerträglich, besonders am Abend. Die Gewalttaten verfolgen sie Tag und Nacht. Misstrauen ist ihr ständiger Begleiter, der keine Beziehung mehr zulassen will.

Das Gericht ist auf die Aussagen der Frauen angewiesen und kann ihnen die Prozedur des Gerichtsverfahrens nicht ersparen. Um so wichtiger ist es, dass die Täter entsprechend ihrer Taten und der vom Gesetz gegebenen Möglichkeiten auch wirklich verurteilt werden. Genauso notwendig ist es aber auch, dass die Frauen, die sich als Opferzeuginnen zur Verfügung stellen und damit dem deutschen Staat bei der Verbrechensbekämpfung helfen, von den deutschen Behörden auch den notwendigen Rückhalt bekommen, um diese Tortur aushalten und allmählich eine neue Perspektive für ihr Leben erarbeiten zu können.

Wie gut tat es der Zeugin (und auch uns) bei einer Urteilsverkündung vom vorsitzenden Richter zu hören: Es geht nicht an, dass eine Frau, die in Deutschland so viel Unrecht erlitten und durch ihre differenzierte und kompetente Aussage den deutschen Staat bei der Verbrechensbekämpfung mutig unterstützt hat, von diesem Staat keine Sicherheit bezüglich ihres weiteren Aufenthaltes erhält, sondern vor die Ausländerbehörde wie eine Bittstellerin treten muss, immer mit der Angst doch noch abgeschoben zu werden. Wenn die Frauen mit den Ermittlungsbehörden zusammenarbeiten, haben schließlich auch Polizei und Staatsanwaltschaft dafür zu sorgen, dass sie einen sicheren Aufenthalt bekommen und durch ihre Aussagen nicht zusätzlich gefährdet und ausgenutzt werden. In diesem Fall geschah es so – die Frau hat inzwischen eine Aufenthaltserlaubnis. Es ist erfreulich, zu sehen, wie Gesetze auch zugunsten von unseren ausländischen Frauen ausgelegt werden können!

Schwangere ausländische Frauen ohne sicheren Aufenthalt:

Wir halten diese Problematik für beachtenswert, weil wir in letzter Zeit vermehrt Anfragen von Mitarbeiterinnen kirchlicher Beratungsstellen für Schwangere bzw. für AusländerInnen und von Frauenhäusern/Frauenberatungsstellen hatten.

Auch geht die Verzweiflung der jungen Mütter, aber auch ihre Freude über das zu erwartende Baby, uns nahe und fordert uns heraus, gemeinsam mit ihnen nach praktikablen Wegen zu suchen.

Ein Beispiel dazu:

Katja ist im neunten Monat schwanger und kommt aus einem Land, das im nächsten Jahr in die Europäische Union aufgenommen werden soll.

Der deutsche Vater des Kindes lehnte von Anfang an jegliche Verantwortung ab und forderte die Abtreibung: ein Kind passt nicht in seine Lebensplanung und kostet zuviel Geld! Katja streicht über ihren schwangeren Bauch und spricht ihrem Baby beruhigend zu: „Wir beide schaffen das schon!“. Bis 2 Wochen vor dem errechneten Entbindungstermin hoffte Katja noch, der Vater würde einlenken und sie beide bei sich aufnehmen. Das Haus wäre groß genug. Doch dann hatte dieser wieder Angst um sein Geld, wollte erst noch in Ruhe Weihnachten und Silvester feiern. Die Aufnahme wurde auf später verschoben.

So bat die junge Mutter bei uns um Hilfe. Es fiel ihr schwer. Durch den Umzug in unsere Schutzwohnung konnte die bisherige Frauenärztin die Kontrolluntersuchungen bis zur Entbindung nicht fortsetzen. Für uns war es dann nicht ganz einfach, eine niedergelassene Frauenärztin zu finden, die sich so kurz vor der Entbindung um sie kümmern wollte. Auch hier erhielten wir zunächst eine Absage. Erleichtert atmeten wir auf als wir endlich bei einer Frauenarztpraxis Verständnis fanden und uns und Katja eine unkomplizierte Herzlichkeit entgegengebracht wurde.

Aber die Probleme gingen weiter: Jetzt ging es darum, den Aufenthalt für Katja bis zur Entbindung und danach bis zur offiziellen Feststellung der Vaterschaft zu klären. Anfang Dezember endete ihr Aufenthaltsstatus als Touristin, einen neuen Aufenthalt gibt es laut Aussage der zuständigen Mitarbeiterin des Ausländeramtes für Katja nicht. Dafür würde es keine gesetzliche Grundlage geben. Die schwangere Frau steht stumm vor den 3 Verwaltungsangestellten, die ganz sachlich ihre Sicht des Ausländer- und Sozialrechts darlegen. Für sie ist die Angelegenheit ganz klar: kein Aufenthalt, kein Geld – auch keine Übernahme der Entbindungskosten, des Krankenhaus-Aufenthaltes für Mutter und Kind, logisch!

Wenn die Mutter es versäumt hat, rechtzeitig in ihr Land zurückzukehren, muss sie halt jetzt - 8 Tage vor der Entbindung - ausreisen, so die Aussage der Mitarbeiterin des Amtes. Obwohl das Kind von einem deutschen Vater gezeugt wurde, soll die Mutter, bitte schön, ihr Baby im „Mutterland“ bekommen, nicht im „Vaterland“.

Wir hörten uns höflich die Absage an und gingen!

Katja blieb in unserer Schutzwohnung und hat mit unserer Unterstützung ihren Antrag auf Aufenthalt und Unterhaltsleistungen schriftlich eingereicht. Wenige Tage danach hat sie ein gesundes, wunderschönes Mädchen zur Welt gebracht. Es hat sie und uns beruhigt, dass wir von kirchlicher Seite rasche und eindeutige finanzielle Unterstützung erhielten, als wir ihre Not darlegten.

Wie soll eine junge Frau in diesen „Umständen“, meist ohne Geld für einen Rechtsanwalt, für die notwendige ärztliche Behandlung und viele andere Kosten ohne genügende Sprachkenntnisse mit dieser Situation klar kommen? Es wurde deutlich, dass auch die Beratungsstellen mit dieser Problematik häufig überfordert sind.

Was ist zu tun, wenn eine ausländische Frau, die sich als Touristin in Deutschland befindet und im 6., 7. oder 8. Monat von einem deutschen Mann schwanger ist, um Hilfe und Unterstützung bittet? In der Regel zieht sich der deutsche Mann zurück, sobald er von der Schwangerschaft erfährt. Oder er bedrängt die Frau, eine Abtreibung durchzuführen und will diese auch finanzieren. Ist die Frau nicht zu einer Abtreibung bereit, wird ihr vom Mann regelmäßig fehlender guter Wille zur „Lösung des Problems“ vorgeworfen. Der Mann droht der Frau gegebenenfalls noch mit dem Ausländeramt und lässt sie im Stich.

Wie ist die rechtliche Situation? Wer bezahlt die notwendigen Vorsorgeuntersuchungen beim Frauenarzt, die Entbindung und die Erstausrüstung für das Kind? Wo kann die Frau wohnen bis zur Entbindung und auch danach? Wie werden Ausländeramt und Sozialamt auf die Situation reagieren - wird die Frau zusätzlichen Stress bekommen?

Eine Förderung durch Bundes- und/oder Landesmittel für werdende Mütter ist für diese Frauen nicht möglich. Es bleiben nur kirchliche Hilfsfonds, viel Engagement und Kampfbereitschaft seitens der MitarbeiterInnen, die sich von der Not der schwangeren Frau herausfordern lassen, eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit, meist auch mit einer/m Rechtsanwält/-anwältin.

Grenzerfahrungen

Zwangsheirat, Frauenhandel, ungewollte Schwangerschaft, Sextourismus und Heiratsmigration – hinter diesen Begriffen stehen immer konkrete Menschen. In der Regel sind es Frauen, manchmal noch Kinder. Sie werden Opfer von menschenverachtendem Verhalten, von Gewalt; Opfer von finanzieller und sexueller Gier, von Ausbeutung und Missbrauch.

Die betroffenen Frauen und Kinder brauchen Hilfe. Bei unseren Bemühungen für die Frauen machen wir vielfältige Grenzerfahrungen:

- Bisher erhalten wir weder für die Beratungsstelle noch für unsere Schutzwohnung eine finanzielle Unterstützung von staatlicher oder kirchlicher Seite - mit Ausnahme von Spenden kirchlicher (Frauen-)Organisationen bzw. die konkrete Unterstützung für die schwangere Frau. Wir benötigen dringend die Hilfe der PolitikerInnen, Kommunen und Kirchen, um ausreichend qualifizierte und anonyme Schutzeinrichtungen zu schaffen und diese auch mit entsprechenden materiellen und personellen Mitteln auszustatten.
- Es bedarf für ganz Deutschland einheitlich geregelter Gesetze und Verordnungen, die den von Menschenhandel betroffenen Frauen wirklich helfen, d. h. ihnen eine Chance für ihr weiteres Leben gewähren. Unabdingbar sind dabei klare Regelungen für den Aufenthalt und Lebensunterhalt in Deutschland oder für die gewünschte und vorbereitete Rückkehr in das Heimatland, damit sich die Frauen nicht wieder neu in Abhängigkeiten begeben müssen. Manche Verordnungen und ministeriellen Erlasse sind nur auf die Interessen und vermeintlichen Kostendämpfungsstrategien des jeweiligen Bundeslandes ausgerichtet. Die grenzüberschreitenden Möglichkeiten der organisierten Kriminalität in diesem Bereich werden dabei außer acht gelassen.
- Eine schnelle Abschiebung, wie sie noch immer vielfach praktiziert wird, ist vielleicht für den Moment der einfachste und billigste Weg. Letztlich hilft er aber den Menschenhändlern und Zuhältern, immer neue „Ware“ einführen zu können, ohne großes Risiko jemals zur Rechenschaft gezogen und bestraft zu werden. Für die gehandelten und missbrauchten Frauen ist es auf jeden Fall eine Katastrophe und führt höchstens zu einem „Drehtüreffekt“.
- Die betroffenen Frauen und Kinder brauchen eine sensible und aufmerksame Öffentlichkeit, die durch die Medien auch ausreichend über diese Problembereiche informiert ist, damit betroffene ausländische Frauen in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Freizeit Gesprächspartner finden können, die sie stärken und ihnen weiterhelfen – auch mit Adressen von Frauenschutzorganisationen. Der Suizid der jungen rumänischen Frau, die in Mittelfranken als Aupair arbeitete, wäre so vielleicht zu vermeiden gewesen.
- Es fehlen qualifizierte und auch niedrigschwellige Angebote von (Pflicht-) Sprachkursen für alle, besonders für Migrantinnen. Diese müssen auch finanzierbar sein oder finanziert werden.

5. Projekte

5.1 Opferzeuginnenbetreuung

Projekthintergrund und Ziel des Projekts

Von 1996-1998 führte SOLWODI das Modellprojekt „Strukturelle Verbesserungen in den Bereichen Strafverfolgung von Menschenhandel und Opferschutz“ durch. Dieses Modellprojekt wurde durch das rheinland-pfälzische Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen gefördert. Die Ergebnisse dieses Projekts flossen in ein Kooperationskonzept, das im Rahmen einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe unter Federführung des rheinland-pfälzischen Frauenministeriums erarbeitet wurde. Das sog. Kooperationskonzept beschreibt die notwendige Arbeitsteilung und Absprache zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen, um die Opferzeuginnen für die Dauer der Verfahren hier zu behalten, anonym unterzubringen, optimal zu betreuen und zu beschützen.

Das Kooperationskonzept liegt seit geraumer Zeit vor, konnte aber aufgrund eines Dissenses bezüglich der Kostenübernahme für den Lebensunterhalt der Opferzeuginnen noch nicht förmlich verabschiedet werden. Zum Teil wird es aber in der Praxis schon angewandt.

Ein weiteres für 2 Jahre geplantes Projekt in der Zeuginnenbetreuung hat das rheinland-pfälzische Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend im Jahr 2001 an SOLWODI übergeben. Schwerpunkt dieses Projektes ist die psychosoziale Beratung und Begleitung von Opferzeuginnen in Menschenhandelsverfahren. Darüber hinaus sollen die Erfahrungen mit dem oben genannten Kooperationskonzept dokumentiert werden.

Betreuung von Opferzeuginnen

Der internationale Menschenhandel ist ein Gewaltdelikt, das neben den unabsehbaren psychischen und physischen Folgen für die Opfer auch gesamtgesellschaftlich hohe Kosten verursacht. Ohne den Personenbeweis, also die Aussage der Opfer vor Gericht, ist es sehr schwer, die Tat nachzuweisen und ein angemessenes Urteil zu erreichen.

Die Opfer dieses Verbrechens benötigen eine stabilisierende psychosoziale Beratung und Begleitung, damit sie ihre traumatischen Erfahrungen aufarbeiten können und damit sie die Belastungen, die der Prozess mit sich bringt, durchstehen können. Da die Opfer jedoch häufig hochgradig traumatisiert und verängstigt sind, ist die Bereitschaft zu einer Aussage oft gering. Oftmals ist die Angst, dass die Täter oder Komplizen der Täter sie auch im Heimatland aufspüren könnten, begründet. SOLWODI sieht es hier als Aufgabe, sich für die Rechte der Frauen als Opfer und als Zeuginnen einzusetzen und eine Instrumentalisierung bei der Strafverfolgung zu vermeiden.

Frauen, die nicht zu einer Aussage bereit sind, kann in der Regel kein Aufenthaltstitel in Deutschland verschafft werden. Hier versuchen wir, Reintegrations- und Rückkehrhilfen zu geben.

Wenn sich eine Frau zu einer Aussage entscheidet, muss sie weitab vom Tatort untergebracht werden. Ihr Aufenthalt und ihr Lebensunterhalt müssen gesichert bleiben, nach Möglichkeit über den Abschluss des Verfahrens hinaus. Dies geschieht in der Regel in Absprache mit der Polizei, entweder durch den Zeugenschutz oder durch die Fachberaterin. Zusätzlich vermittelt SOLWODI allen Opferzeuginnen eine Nebenklagevertretung, damit sie über den jeweiligen Stand des Verfahrens unterrichtet sind und das Recht zur Akteneinsicht bekommen. Auch ein Deutschkurs ist wichtig, damit die Frau in der Lage ist, die Gerichtsverhandlung zu verstehen und bei vorliegender Arbeitserlaubnis eine Arbeitsstelle zu finden. Die Fachberaterin von SOLWODI begleitet die Opferzeugin bei allen Schritten vor, während und nach dem Prozess und entwickelt auch Zukunftsperspektiven mit ihr.

Im Jahr 2002 wurden in Rheinland-Pfalz von SOLWODI insgesamt 58 Zeuginnen betreut. 21 dieser Frauen wurden 2002 neu aufgenommen. Es handelt sich in erster Linie um osteuropäische Frauen. Dies hat vermutlich den Hintergrund, dass es seit Öffnung der Grenzen leichter und kostengünstiger ist, Frauen aus Osteuropa zu handeln als aus fernen asiatischen oder afrikanischen Ländern. Die Frauen können mit einem Besuchsvisum für drei Monate einreisen. Sie werden angehalten bei Kontrollen zu behaupten, sie seien nur kurz zu Besuch hier oder gerade auf der Durchreise. Ihre illegale Zwangsarbeit lässt sich oft nur schwer nachweisen, da die Frauen in kurzen Zeitabständen von Bordell zu Bordell verschoben werden. Nach 3 Monaten reisen sie wieder aus, um dann wenig später mit neuem Besuchervisum wieder einzureisen. Ihre Wiedereinreise wird oft erzwungen unter dem Druck, noch „Schulden“ abarbeiten zu müssen oder der Drohung, ihren Angehörigen würde Schlimmes angetan.

Unter der wirtschaftlichen Not im Heimatland lassen sich viele Frauen auf die „guten Verdienstmöglichkeiten“ im Ausland ein und wissen nicht, daß sie für ihre Vermittler die „frische Ware“ sind, nach denen die Kunden fragen.

Bei der Bekämpfung dieses Verbrechens sind in der Zusammenarbeit von Polizei und SOLWODI Verbesserungen in Gang gekommen. Die frühzeitige Einbindung der Fachberaterinnen bei geplanten Razzien ermöglicht es ihnen geeignete Unterkünfte zu organisieren, entsprechende Dolmetscherinnen anzufragen und Informationsmaterialien in der Muttersprache bereitzustellen. Der frühe Kontakt seitens der Beraterinnen zu den Frauen erleichtert oft die Entscheidung, sich für eine Aussage zu entscheiden. Eine gute Zeugenaussage trägt zu entsprechender Verurteilung der Tat bei.

Dennoch gibt es auch Frauen, die möglichst schnell wieder nach Hause fahren wollen, weil sie z.B. die monatelange Trennung von ihren Kindern nicht aushalten.

Seit Ende des Jahres 2001 ist das „Gesetz zur Harmonisierung des Schutzes gefährdeter Zeugen“ in Kraft getreten. Das Gesetz gilt für Personen, deren Aussage erst die Durchführung eines Strafverfahrens ermöglicht bzw. erleichtert. Für einige Zeuginnen, die bestimmte Aufnahmekriterien erfüllen, bedeutet dies, dass sie vor, während und nach der Gerichtsverhandlung polizeilichen Schutz erhalten.

Problematisch gestaltet sich immer noch in vielen Fällen die Kostenübernahme für den Lebensunterhalt der aussagebereiten Frauen. Hier müssen noch Verhandlungen auf politischer Ebene geführt werden, um die Zuständigkeiten der Kostenträger zu klären. In vielen Fällen muss SOLWODI die Kosten übernehmen oder zumindest in

Vorlage treten, damit die Frauen nach ihrer Vernehmung nicht sofort ausgewiesen werden.

Eine weitere Verbesserung in der Zusammenarbeit sind die gemeinsamen interdisziplinären Schulungen zwischen Polizei (Zeugenschutz) und SOLWODI und den Partnerorganisationen „Le Nid“ aus Frankreich und „FMPO“ aus Luxemburg und SOLWODI. Es nahmen daran teil Polizei (Zeugenschutz), StaatsanwältInnen, RichterInnen, PolitikerInnen, Mitarbeiterinnen von NGO's aus Deutschland, Frankreich und Luxemburg, Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern und Mitarbeiterinnen von SOLWODI. Die Schulungen ermöglichen die Transparenz der unterschiedlichen Aufgaben und Rollen und tragen zu gegenseitigem Verständnis und effektiverer Zusammenarbeit bei.

Die psychosoziale Beratung und Begleitung der Opferzeuginnen gestaltet sich häufig schwierig. Viele Frauen leiden durch ihre schlimmen Erlebnisse und Erfahrungen unter akuten Belastungsstörungen oder sind traumatisiert. Erkennbar ist dies an Symptomen wie z.B. Gedanken und Erinnerungen, die sich immer wieder aufdrängen, Alpträume, Depressionen, Erregungszustände, Konzentrationsstörungen, veränderte Wahrnehmung und auch aggressives Verhalten. Viele Frauen fühlen sich hilflos und in ihrem Selbst- und Weltverständnis erschüttert. Für sie wäre therapeutische Hilfe dringend notwendig.

In der gesetzlichen Kostenregelung ist dies aber nur in dringenden akuten Notfällen möglich. So bleiben die meisten Frauen mit ihren Problemen sich selbst überlassen.

Erfreulicherweise ist das Projekt „Psychosoziale Beratung und Betreuung von Opferzeuginnen“ vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen für ein Jahr verlängert worden. Vier neue Frauen wurden von der Projektleiterin im Jahr 2002 aufgenommen. Von den 11 Frauen, die im Jahr 2002 von der Projektleitung betreut wurden, sind zwei wieder in ihr Heimatland ausgewandert. Für drei andere Frauen hat sich eine Zukunftsperspektive in Deutschland eröffnet, wobei im Einzelfall nur noch sporadisch Kontakt zu SOLWODI e.V. gesucht wird.

Die psychosoziale Beratung und Betreuung ist sehr zeitaufwändig. Sie umfasst z.B. die Begleitung der Frauen in der Zeit ihres Aufenthaltes in Deutschland bis zum Prozess, die Strukturierung des Tagesablaufs, die Begleitung zu Arztbesuchen, die Vermittlung einer Nebenklagevertreterin, die Vermittlung von Deutschkursen und eine kontinuierliche Erarbeitung von Zukunftsperspektiven. Häufig sind Kriseninterventionen nötig und immer wieder Stabilisierungsarbeit. Wenn möglich, sollen die Frauen die Chance bekommen, eine Berufsausbildung zu absolvieren, damit sie später in ihrem Heimatland eine bessere Perspektive haben, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Vier Frauen werden voraussichtlich in diesem Jahr in Prozessen aussagen. Mit ihnen muss dann neben der Vorbereitung auch überlegt werden, wie die evtl. Rückkehr ins Heimatland gestaltet werden kann.

5.2 EU-DAPHNE-Projekt „Schutz, Beratung und Betreuung von Gewaltopfern und Opferzeuginnen bei Menschenhandel“

Der Handel mit Menschen und vor allem mit Frauen ist – vor allem seit der Öffnung der Grenzen zum Osten zahlenmäßig enorm angestiegen. „Ware“ dieses Handels sind vornehmlich junge Frauen und Mädchen aus Mittel- und Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Perspektivlosigkeit in den Heimatländern treibt diese Mädchen und Frauen in die Hände von Schleusern und Menschenhändlern.

In den letzten Jahren hat sich die Betreuung von Opferzeuginnen bei Menschenhandel als ein Schwerpunkt bei SOLWODI heraus gebildet. 1999-2001 wurden 91 Opferzeuginnen betreut, 71,8 % stammten aus Ländern Mittel- und Osteuropas. Am Ende des Jahres 2001 waren 48 Prozesse abgeschlossen, 20 Verfahren laufen noch, zwei Verfahren sind in der Revision, 9 Verfahren waren eingestellt.

Der Kontakt zu den Frauen entsteht hauptsächlich über die Zusammenarbeit mit Polizeistellen. Die jahrelange Erfahrung hat gezeigt, dass sowohl die optimale Betreuung als auch die effiziente Strafverfolgung am besten gewährleistet werden kann durch die koordinierte Zusammenarbeit zwischen Fachberatungsstellen von Nichtregierungsorganisationen, Strafverfolgungsbehörden und öffentlichen Stellen.

Das Verbrechen Menschenhandel hält sich nicht an Ländergrenzen. Durch die Tatsache, dass die Kompetenzen von Polizei und Justiz jedoch oft an der Landesgrenze enden und Rechtshilfeersuchen sehr bürokratisch und langwierig sind, hinkt die Strafverfolgung leider häufig der Kriminalität hinterher. Darum sollte ein langfristiges Ziel die transnationale Zusammenarbeit zwischen allen mit der Strafverfolgung und der Betreuung der Opfer betrauten Personen und Institutionen sein.

Dies waren die Ausgangsüberlegungen, die SOLWODI bewogen, das einjährige Projekt „Schutz, Beratung und Betreuung von Gewaltopfern und Opferzeuginnen bei Menschenhandel“ im Rahmen des DAPHNE-Programms der Europäischen Union zu beantragen.

Das DAPHNE-Programm ist ein zunächst auf vier Jahre (2000-2003) angelegtes Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Prävention von Gewalt an Kindern und Frauen. Das hier beschriebene Projekt selbst startete im Dezember 2001 und wurde im März 2003 abgeschlossen.

Bei der Durchführung des DAPHNE-Projekts kooperierte SOLWODI mit der französischen Organisation „Le Nid“ und der luxemburgischen Organisation „FMPO“.

FMPO (Fondation Maison de la Porte Ouverte) wurde 1971 gegründet. Ziel der Fondation ist soziale Arbeit für alle Altersgruppen und Schichten der Bevölkerung. FMPO unterhält zehn Schutzhäuser in Luxemburg, die jeweils bestimmte Problemgruppen aufnehmen: Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen, Opfer von sexuellem Missbrauch, Gewaltopfer, junge allein stehende Mütter, Migranten und Migrantinnen.

Mouvement du Nid hat sich auf die Beratung und Unterstützung von Prostituierten spezialisiert. Zu den konkreten Aufgaben von Mouvement du Nid gehört der Kontakt zu Prostituierten, Hilfe bei deren Problemen und bei der Reintegration in die bürgerliche Gesellschaft. Zudem leistet Mouvement du Nid Öffentlichkeitsarbeit, um über Hintergründe und Konsequenzen der Prostitution aufzuklären. Mouvement du Nid ist in allen Regionen Frankreichs vertreten und hat auch Stellen in Brasilien, Portugal, Belgien und Côte d'Ivoire.

Ziel

Ziel des gemeinsamen Projekts war die Sensibilisierung aller beteiligten Stellen für das Problem der Gewalt an Frauen in all ihren Formen sowie die Förderung der transnationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit von Polizei, Justiz und NROs bei Menschenhandelsfällen.

Befragung

Zunächst lieferte eine Reihe von Interviews Informationen über die Verbreitung von Gewaltdelikten gegen Frauen, die juristische Verfolgung von Gewalt- und Menschenhandelsdelikten und den Umgang mit den Opfern. Zusätzlich erfragt wurde auch der Weiterbildungsbedarf der interviewten PolizistInnen, StaatsanwältInnen, RichterInnen und Mitarbeiterinnen von Frauenberatungsstellen und Frauenhäusern. Auf der Basis dieser Interviews war es uns möglich, die Problemfelder, die beim Schutz und der Betreuung von Opfern von Gewalt und Menschenhandel auftreten, zu lokalisieren und den Schulungsbedarf der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen zu analysieren. Aufbauend auf dieser Befragung gestalteten wir in Zusammenarbeit mit unseren Projektpartnern Seminarkonzepte, die auf die Bedürfnisse der verschiedenen Länder und Berufsgruppen zugeschnitten waren.

Seminare und Konferenzen

Durch die im Rahmen des Projekts veranstalteten Seminare und Konferenzen sollte neben der Sensibilisierung und der Steigerung der Kooperationsbereitschaft auch erreicht werden, dass Vernetzungen zwischen den verschiedenen beteiligten Institutionen entstehen und langfristig beibehalten und ausgebaut werden. Die an der Arbeit mit Opfern von Menschenhandel beteiligten Personen sollten optimal auf die an sie heran getragenen Herausforderungen vorbereitet werden.

Die beiden deutschen Hauptveranstaltungen fanden in Mainz (11.06.2002) und München (16.07.2002) statt. An den Tagesveranstaltungen nahmen zwischen 50 und 60 TeilnehmerInnen aus den Bereichen Justiz, Polizei und Beratung teil. Im Vormittagsprogramm stellten VertreterInnen der einzelnen Berufsgruppen ihre Perspektive des Problemfelds Menschenhandel dar. Das Nachmittagsprogramm war interdisziplinären Workshops gewidmet, die in kleinen Gruppen Möglichkeiten der Kooperation zwischen Polizei, Staatsanwaltschaften, Richtern und Fachberatungsstellen erarbeiteten. Dabei wurden viele interessante Vorschläge entwickelt, wie die gegenseitige Zusammenarbeit verbessert werden kann.

Die Erfahrungen der SeminarteilnehmerInnen mit der interdisziplinären Zusammenarbeit waren im Umfang sehr unterschiedlich, die Bereitschaft zum Ausbau der Kooperation war jedoch bei allen sehr hoch. Ein positiver Nebeneffekt der Seminare war, dass die TeilnehmerInnen Kontakte zu KollegInnen und zu MitarbeiterInnen anderer Berufsgruppen knüpfen konnten und nützliche Tipps austauschen konnten.

Eine ähnliche Veranstaltung fand am 17.09.2002 in Kehl mit Gästen aus Deutschland und Frankreich und in Zusammenarbeit mit dem Euro-Institut statt. Auch hier erarbeiteten MitarbeiterInnen von Polizei, Justiz und NROs Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit bei Fällen von Menschenhandel.

In Luxemburg lud das Familienministerium, das schon im Vorfeld das Projekt auch finanziell unterstützte, am 30.09. zu einer Pressekonferenz ein. Im Vordergrund dieser Veranstaltung stand die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Themen Gewalt gegen Frauen und Menschenhandel.

Den Abschluss des Projektes bildete eine internationale Konferenz vom 28.-29.10. im Europa-Rat in Straßburg. Diese Abschlusskonferenz, die von fast 200 TeilnehmerInnen besucht wurde, widmete sich vor allem den Möglichkeiten transnationaler Kooperation.

Speziell die Konferenz sollte auch die politische Ebene ansprechen. Aus den drei Ländern der Partnerorganisationen waren neben VertreterInnen der oben genannten Berufsgruppen auch zahlreiche Politikerinnen und Politiker gekommen, die dem Thema Kooperation bei Menschenhandel national und auf europäischer Ebene Tragweite verschaffen werden. Denn auf vielen vor allen den Menschenhandel betreffenden Gebieten sind Gesetzesänderungen und Verwaltungsvorschriften nötig, um Rechtshilfeersuchen und polizeiliche Zusammenarbeit zu vereinfachen.

Handbuch

Ergänzend zur Öffentlichkeitsarbeit und der Veranstaltungsreihe wurde das **Handbuch „Grenzüberschreitendes Verbrechen – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Schutz und Betreuung von Gewalt- und Menschenhandelsopfern“** erarbeitet, das als Lese- und Arbeitsbuch gestaltet ist. Die ersten Kapitel vermitteln dem Leser / der Leserin theoretische Grundlagen über die Situation der Frauen in den Herkunftsländern, über ihre spätere Situation in den jeweiligen Zielländern sowie über die rechtliche Situation in Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Der zweite Teil des Handbuches bietet praktische Hilfestellungen für die Arbeit mit Opfern von Gewalt und Menschenhandel. Für die Arbeitsbereiche Vernehmung, Kooperation und Beratung/Betreuung werden konkrete Hilfen für die Arbeit mit den Opfern vermittelt. Das letzte Kapitel widmet sich schließlich den Möglichkeiten transnationaler Zusammenarbeit bei der Verfolgung von Menschenhandel und der Betreuung der Opfer.

Es war ein anstrengendes, aber auch gewinnbringendes Projektjahr. Insgesamt können wir resümieren, dass die Arbeit an diesem Projekt uns zahlreiche neue Erfahrungen im Bereich der interdisziplinären und transnationalen Kooperation gebracht hat. Auch wenn das Projekt nun beendet ist, werden wir – und hoffentlich auch alle anderen Beteiligten – uns natürlich weiterhin für diese Zusammenarbeit engagieren.

5.3 Rückkehrerinnen-Projekt

Zielsetzung und Hintergrund des Programms

Viele Frauen sehen aufgrund der sich verschlechternden Lebensbedingungen in ihren Heimatländern in einer Migration nach Deutschland die einzige Möglichkeit, ihre persönliche Lebenssituation, aber auch die ihrer Familien zu verbessern. Als Heirats- oder Arbeitsmigrantinnen eingereist, müssen die Frauen jedoch oft erfahren, dass sich ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben, auf eine partnerschaftliche Ehebeziehung oder eine gutbezahlte Arbeitsstelle nicht realisieren lassen. Ohne Kenntnis von Sprache, Kultur und geltendem Ausländerrecht befinden sie sich schnell in völliger Abhängigkeit von Arbeitgebern, Ehekandidaten, Heiratsagenturen, Menschenhändlern und Zuhältern. Sie erleben oft Ausbeutung und Gewalt.

Trotz aller Schwierigkeiten in Deutschland fällt den meisten Frauen die Entscheidung für eine Rückkehr nicht leicht. Zum einen hat sich ihre wirtschaftliche Situation und die ihrer Familien nicht verbessert, gleichzeitig herrscht aber die Erwartung, dass sie nach einem Aufenthalt in den reichen Industriestaaten über viel Gelder verfügen. Zum anderen wird das Scheitern einer Ehe oder die Ausbeutung in Prostitution und illegalen Arbeitsverhältnissen als alleiniges Versagen der einzelnen Frau bewertet. Zur berechtigten Sorge um die Existenzabsicherung kommt zusätzlich die Angst, in den Augen der eigenen Gesellschaft das Gesicht zu verlieren.

Ohne eine nachhaltige Reintegrationshilfe sind die Frauen, besonders nach traumatischen Erlebnissen, kaum in der Lage, eine wirtschaftliche Eigenständigkeit für sich und ihre Familien zu erreichen. Ein erneuter Migrationsversuch, mit erneut negativem Ausgang, ist wahrscheinlich.

An dieser Problematik setzt das von SOLWODI seit 1992 durchgeführte "Programm zur Förderung der Rückkehr und wirtschaftlichen Eingliederung von Frauen in Entwicklungsländern" an (im folgenden kurz Rückkehrerinnenprojekt genannt). Das Programm wird über den World University Service (WUS) im Auftrag der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert und unterstützt Rückkehrerinnen aus Entwicklungsländern beim Aufbau einer gesicherten Lebensgrundlage in ihren Heimatländern.

Leistungen

Um den Frauen eine geordnete Rückkehr zu ermöglichen, können Zuschüsse zu Reise- und Frachtkosten gezahlt werden. Zusätzlich werden Überbrückungsgelder (Orientierungshilfen) für die ersten 3 Monate nach der Rückkehr gewährt. Gerade für den Übergang ist die Orientierungshilfe oft die einzige Einnahmequelle der Frauen, die in der Regel über keine finanziellen Rücklagen verfügen. Die Orientierungshilfe verschafft den Frauen einen Freiraum für ihre Projektplanung, ohne dass sie sofort wieder in Schulden oder in alte Abhängigkeiten geraten.

Konkrete Fördermittel zur beruflichen Eingliederung werden in Form von Stipendien für Ausbildungen, Einarbeitungszuschüssen sowie Darlehen und Zuschüssen für Geschäftsgründungen bereitgestellt.

Ausbildungen werden für die Dauer bis zu einem Jahr unterstützt. Die finanzielle Unterstützung umfasst Kursgebühren, Lehrmaterialien, Fahrtkosten und Unterhaltskosten. Einarbeitungszuschüsse werden ebenfalls bis zu einem Jahr gewährt. Hier finanziert SOLWODI das Gehalt der betreffenden Frau anteilig (vergleichbar ABM).

Für eine Geschäftsgründung wird 70% der Fördersumme als zinsloses Darlehen vergeben, 30% sind Zuschuss. Kaufmännische Kenntnisse sind Voraussetzung für die Bewilligung eines Darlehens; notwendige Schulungen von bis zu 3 Monaten Dauer können vom Programm finanziert werden.

Durchführung – Beratungssituation

Grundlegendes Konzept des Programms ist die kontinuierliche Beratung und Begleitung der Rückkehrerin vom Erstkontakt in Deutschland bis zur Ausreise bzw. von der Ankunft im Zielland bis zum tatsächlichen Start und dem Abschluss einer beruflichen Fördermaßnahme durch eine lokale Nichtregierungsorganisation (NRO).

Der Kontakt zu den Frauen in Deutschland wird in der Regel über Fachberatungsstellen für Migrantinnen, über Frauenhäuser, Wohlfahrtsverbände, Behörden, ehrenamtliche Gruppen bzw. engagierte Privatleute, aber auch durch Mund-zu-Mund-Propaganda unter betroffenen Migrantinnen hergestellt. Durch effektive Vernetzungsarbeit ist das Projekt mittlerweile bundesweit immer bekannter geworden, so dass potentielle Interessentinnen gut erreicht und gezielt an SOLWODI vermittelt werden.

In persönlichen Beratungsgesprächen wird die persönliche und familiäre Situation der Frau besprochen. Es werden Perspektiven für eine berufliche Zukunft entwickelt, wenn möglich, schon konkrete Projektpläne, entworfen. Die nötigen Ausreiseformalitäten werden vorbereitet und etwaige rechtliche Probleme mit den zuständigen Behörden abgeklärt. Bei Opfern von Menschenhandel muss besonders der Sicherheitsaspekt für die Frau im Falle einer Rückkehr berücksichtigt werden. Besonders schwierig gestaltet sich die Beratung von Frauen, die bereits zur Abschiebung inhaftiert sind. Häufig handelt es sich um menschengehandelte Afrikanerinnen, die bei Razzien aufgegriffen wurden, aber zu keiner Aussage bereit sind. Die Frauen stehen unter einem extremen Druck und äußern panische Angst vor einer Rückkehr. Ein konstruktives Beratungsgespräch ist oft nicht möglich, so dass konkrete Planungen sich zunächst auf die Organisation eines Abholservices am Flughafen bzw. die Kontaktvermittlung mit einer NRO im Heimatland beschränken müssen. Grundsätzlich gilt, dass viele Frauen aufgrund ihrer komplexen Problemsituation in einer dauerhaften Rückkehr nur eine von mehreren Lösungsmöglichkeiten sehen. Zwischen Erstinformation, intensiven Beratungsgesprächen, tatsächlicher Rückkehr und Projektaufnahme und konkreter Förderung kann daher ein längerer Zeitraum liegen.

Im Zielland ist, in Kooperation mit SOLWODI, eine lokale NRO für die Beratung der Frauen und für den Geldtransfer, das Monitoring und die Supervision der jeweiligen Projekte zuständig. Nach Möglichkeit wird noch vor der Ausreise der Frau Kontakt zu geeigneten NRO's mit entsprechender fachlicher Kompetenz aufgenommen, um die Rückkehr und die spätere programmgemäße Beratung und Betreuung vor Ort vorzubereiten. Zwischen SOLWODI und den jeweiligen NRO's werden die Richtlinien der Zusammenarbeit besprochen, je nach Lage auch konkrete Kooperationsverträge ausgearbeitet.

Die lokalen NRO's beraten die Frauen bei der Suche nach einer geeigneten Ausbildungsstelle oder bei der Arbeitssuche. Sie unterstützen sie auch bei der Planung und Durchführung von Existenzgründungen, z.B. durch Marktanalysen, durch Hilfestellung bei der Ausarbeitung eines Finanzierungsplanes etc. Die entsprechenden Dar-

lehen zahlen die Frauen an die zuständigen lokale NRO zurück, diese verwenden das Geld dann für eigene Projekte zur Frauenförderung.

Mittlerweile kann in verschiedenen Ländern auf eine breite Basis von NRO's zurückgegriffen werden, mit denen eine Zusammenarbeit möglich und ausbaufähig ist. Bereits vor Ort bestehende Strukturen und Programme internationaler Organisationen werden, wann immer möglich, genutzt und die jeweilige Rückkehrerin in geeignete Maßnahmen eingebunden.

Ergebnisse des Jahres 2002

Entsprechend der offiziellen Liste der Entwicklungsländer wurde das Rückkehrerinnenprojekt auf verschiedene südosteuropäische Staaten sowie auf verschiedene Nachfolgestaaten der UdSSR ausgeweitet. Dies betrifft sowohl Balkanstaaten, die in 2001 von SOLWODI noch als Sonderprogramm gefördert wurden, wie z.B. Bosnien - Herzegowina und Kosovo, als auch süd- und zentralasiatische Staaten wie z.B. Georgien und Aserbeidschan.

Im Jahr 2002 erkundigten sich 268 Frauen aus 55 Ländern erstmalig nach Möglichkeiten einer Rückkehr- und Reintegrationsförderung. 241 Frauen kamen aus Ländern, die über das Rückkehrerinnenprojekt gefördert werden können, davon zeigten 70 Frauen ein weitergehendes Interesse an dem Programm und erhielten eine intensive Beratung.

Die restlichen Anfragen kamen von Frauen aus mittel- und osteuropäischen Staaten, u.a. aus der Ukraine und Litauen, die nicht als Entwicklungsländer gelten und daher von dem Programm nicht erfasst werden. SOLWODI bemüht sich aus eigenen Mitteln, zumindest in Einzelfällen, auch Frauen aus diesen Staaten bei der Reintegration zu unterstützen, wobei nach dem Muster des Rückkehrerinnenprojekts vorgegangen wird.

Frauen aus den afrikanischen Staaten zeigten auch in 2002 mit Abstand das stärkste Interesse an einer Rückkehrförderung. Im Gegensatz zu 2001 wurden die meisten Anfragen diesmal von Ghanaerinnen gestellt, wobei wie in den Vorjahren auch Frauen aus Nigeria und Kenia ein hohes Interesse an einer Rückkehrförderung äußerten.

Die zweitstärkste Ländergruppe stellten die südosteuropäischen Länder/Nachfolgestaaten der UdSSR dar, hier kamen die Anfragen vor allem von Frauen aus Rumänien, Serbien und dem Kosovo. Es folgten Anfragen

Erstanfragen nach Regionen/ Ländern und Häufigkeit	
<u>Afrika südlich der Sahara</u>	75
darunter:	
Ghana	17
Nigeria	15
Kenia	14
Togo	7
Kamerun	5
<u>Südosteuropa, Nachfolgestaaten UdSSR</u>	64
darunter:	
Rumänien	14
Serbien Montenegro	13
Kosovo	12
Bosnien-Herzegowina	7
Republik Moldau	6
Mazedonien	5
<u>Lateinamerika</u>	46
darunter:	
Ecuador	12
Brasilien	10
Kolumbien	6
Dominikanische Republik	6
<u>Asien</u>	32
darunter:	
Thailand	14
Philippinen	9
Vietnam	4
<u>Mittelmeer, Nah/Mittelost</u>	24
darunter:	
Türkei	9
Marokko	8
Insgesamt	241

von Frauen aus Lateinamerika, die insgesamt im Vergleich zu 2001 wieder angestiegen waren; wie im Vorjahr lag Ecuador dabei an der Spitze. Die Anfragen von Frauen aus Asien, die nach der Häufigkeit der Anfragen die vorletzte Ländergruppe bildeten, blieben in etwa gleich hoch, wobei wie auch in den Vorjahren Frauen aus Thailand und den Philippinen am stärksten vertreten waren. An letzter Stelle standen Anfragen von Frauen aus Ländern des Mittelmeerraumes und aus Nah- und Mittelost, darunter waren vor allem Türkinnen, aber auch vermehrt Marokkanerinnen.

Von den Erstanfragen in 2002 wurden 23 Frauen neu in das Programm aufgenommen. Davon beantragten 10 Frauen bereits im gleichen Jahr konkrete berufliche Fördermaßnahmen. Zusätzlich wurden noch 5 weitere Frauen, die bereits in den Vorjahren mit Unterstützung des Programms in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt waren, durch verschiedene Maßnahmen gefördert.

Insgesamt wurden in 2002 10 Ausbildungen, 6 Existenzgründungen und ein Einarbeitungszuschuss finanziert sowie in 21 Fällen Rückkehrhilfe in Form von Zuschüssen zu Reise- und Frachtkosten bzw. Orientierungshilfe geleistet.

Neuaufnahmen 2002	
Kenia	5
Ecuador	3
Nigeria	2
Marokko	2
Äthiopien	1
Ghana	1
Kongo	1
Benin	1
Paraguay	1
Peru	1
Türkei	1
Kosovo	1
Georgien	1
Kolumbien	1
Thailand	1
Gesamt	23

In 2002 nahm SOLWODI an verschiedenen internationalen Konferenzen und Vernetzungstreffen teil, bei denen Ansätze für Rückkehr- und Reintegrationsprogramme auf europäischer Ebene vorgestellt und diskutiert wurden. Zusätzlich nahm SOLWODI aktiv teil an einem von der Caritas Österreich initiierten Austauschprogramm zwischen europäischen Organisationen, die Rückkehr- und Reintegrationsprogramme durchführen. Gegenseitige Besuche und Programmevaluierungen ergaben nutzbringende Einblicke in die jeweiligen Konzepte und Arbeitsweisen der einzelnen Organisationen. Ziel und Ergebnis dieses Projektes ist eine Vernetzung über Internet, bei der im Reintegrationsbereich tätige Organisationen über eine gemeinsame Homepage ihre jeweiligen Erfahrungen und aktuelle Informationen austauschen werden und ihre Arbeit so effizienter gestalten können.

Aktuelle Förderbeispiele

Eine Kenianerin, alleinerziehende Mutter, die über betrügerische Au-Pair-Anwerbung nach Deutschland gekommen war und nach Monaten der Ausbeutung schließlich aus ihrem Arbeitsverhältnis flüchten konnte, absolvierte nach ihrer Rückkehr nach Kenia einen über das Programm geförderten Aufbaukurs im Restaurant- und Hotelgewerbe. Ende 2002 schloss sie ihre Ausbildung mit Erfolg ab. Sie plant jetzt, sich mit einem eigenen Cafe selbstständig zu machen.

Eine Ghanaerin, die in Deutschland Opfer von Menschenhandel geworden war, startete nach ihrer Rückkehr einen Stoff- und Kleiderhandel mit spezieller Ausrichtung auf Trauerbekleidung. Sie beliefert als Großhändlerin die lokalen Märkte im Raum Kumasi. Die Frau, die aus ärmlichsten Verhältnissen stammt und über eine nur geringe Schulbildung verfügt, kommt mit ihrem Geschäft gut voran.

Eine philippinische Rückkehrerin entschloss sich, in ihrem Heimatort einen kleinen, aber gut gehenden Gemischtwarenladen zu übernehmen und mit einem breiten Warensortiment, unter anderem mit Fertiggerichten und Second-Hand-Kleidern zu erweitern. Die junge Frau war 2001 nach gescheiterten Heiratsplänen und traumatischer sexueller Gewalterfahrung in Deutschland in ihren Heimatort zurückgekehrt. Nach ihrer Rückkehr sah sie sich einem massivem Druck ihrer Familie ausgesetzt, die sie gegen ihren Willen zu einer erneuten Migration überreden wollte und bereits entsprechende Arrangements für eine Auslandstätigkeit als Hausmädchen getätigt hatte. Mit Unterstützung der zuständigen lokalen NRO und dem Verweis auf die zugesagte Förderung durch SOLWODI konnte sie sich schließlich ihrer Familie gegenüber durchsetzen und einen beruflichen Neuanfang auf den Philippinen angehen.

Das im Vorjahr eröffnete Schnellrestaurant einer Philippinin boomt. Aufgrund der großen Nachfrage hat die Frau einen zusätzlichen Geschäfts- und Restaurantraum dazugemietet. Inzwischen beschäftigt sie 4 Mitarbeiterinnen.



Eine Marokkanerin, die 2001 nach gescheiterter Ehe nach Marokko zurückgekehrt war und dort als alleinstehende geschiedene Frau kaum Möglichkeiten sah, ihren Lebensunterhalt eigenständig verdienen zu können, fand über die Gewährung eines Einarbeitungszuschusses eine Anstellung als Erzieherin in einem SOS-Kinderdorf. Sie konnte ihre Arbeitgeber von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugen, so dass sie nach Ablauf der Einarbeitungszeit in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen wurde.

Eine verwitwete Albanerin aus dem Kosovo, Mutter von 2 Kindern, erhielt ein Ausbildungsstipendium für 1 Jahr und ist nun in der Lage, ihr Medizinstudium abschließen zu können, das sie wegen des Bürgerkrieges im Kosovo und der anschließenden Flucht hatte abbrechen müssen. Trotz Mehrfachbelastung durch Kindererziehung und diverse Aushilfsjobs kommt sie mit ihrem Studium gut voran und hat bisher alle Prüfungen bestanden. Als Ärztin wird sie zu einer im Kosovo angesehenen Berufsgruppe gehören. Dadurch wird sie eine gesellschaftliche Position einnehmen können, die ihr sonst als alleinstehender Frau in der patriarchal geprägten albanischen Gesellschaft versagt werden würde.

Eine junge Georgierin, alleinerziehende Mutter eines kleinen Sohnes, die in Deutschland Opfer häuslicher Gewalt wurde, erhielt ebenfalls eine Ausbildungsförderung für 1 Jahr, um ihr Sprachenstudium, das sie vor ihrer Ausreise nach Deutschland begonnen hatte, abschließen zu können. Ihre in Deutschland erworbenen Deutschkenntnisse kann sie dabei sehr gut einbringen. Mit dem entsprechenden Diplom will

sie anschließend als Übersetzerin oder Lehrerin arbeiten und so den Unterhalt für sich und ihr Kind verdienen.

Eine Ecuadorianerin, die durch ausbeuterische und illegale Arbeitsvermittlung nach Deutschland gekommen war und sich schließlich desillusioniert und voll Sorge um das Schicksal ihrer in Ecuador gebliebenen Kinder an SOLWODI gewandt hatte, nahm erleichtert das Angebot einer Förderung durch das Rückkehrprogramm an und kehrte Anfang 2002 nach Ecuador zurück. Die Frau plante eine Schweinezucht und hatte auch bereits mit der Umsetzung ihres Projektes begonnen, als eine plötzliche Erkrankung, eine durch Schweine hervorgerufene parasitäre Erkrankung des Gehirns, all ihre Pläne umwarf. Glücklicherweise stellte sich ihre Krankheit als behandelbar heraus, an einer Weiterführung ihres Projektes war aus gesundheitlichen Gründen jedoch nicht mehr zu denken. Ein neues Projekt musste erarbeitet werden. Die Frau entschied sich für den Kauf und Betrieb eines Taxis und wurde Mitglied der offiziellen Taxi-Innung ihrer Heimatstadt. Tagsüber fährt sie selbst, für die Abend- und Nachstunden hat sie einen Fahrer angestellt. Die Frau hat nun die realistische Hoffnung, ihre Familie selbständig ernähren zu können.

Bewertung

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Nachfrage nach dem Rückkehrerinnenprojekt kontinuierlich steigt und nach wie vor ein hoher Unterstützungsbedarf besteht. Gleichzeitig konnten die bisherigen Förderungen nachhaltige Erfolge verzeichnen. Nicht nur die wirtschaftliche Situation, sondern auch die persönliche Anerkennung der Frauen innerhalb ihrer Familien und Gemeinden wurde deutlich verbessert.

5.4 Integrationsprojekt

Projektbezeichnung: „Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen und Mädchen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt“

Die Bundesregierung bemüht sich seit Jahren verstärkt um die Integration von in Deutschland lebenden AusländerInnen. Gerade Sprachkenntnisse sind für eine gelungene Integration von entscheidender Bedeutung. Das Bundesministerium des Innern (BMI) stellte SOLWODI daher finanzielle Mittel für das Projekt „Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen und Mädchen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt“ für die Dauer von 12 Monaten zur Verfügung.

Im Rahmen dieses Projektes wurden Sprachkurse und Praktika für Frauen, besonders jungen Frauen, sowie Beratungsarbeit gefördert. Das Projekt lief von 03/2001 bis 02/2002. Es wurde zu 80% durch das Bundesinnenministerium finanziert und zu 20% von SOLWODI.

Beschreibung des Projektes

Viele ausländische Frauen flüchten nach Deutschland ohne die Sprache und die kulturellen Besonderheiten des Landes zu kennen. Viele sind oft ihren gewalttätigen

(Ehe-)Partnern ausgeliefert, die sie physisch wie psychisch ausbeuten und misshandeln. Manchmal finden die Frauen erst nach mehreren Jahren die Kraft, sich aus einer gewalttätigen Partnerschaft zu lösen, oft erst dann, wenn ihre Kinder ebenfalls bedroht sind.

Neben der physischen Gewalt sind diese Frauen in der Regel auch psychischer Gewalt durch ihre Partner ausgesetzt. Sie dürfen z.B. die deutsche Sprache nicht erlernen, nicht arbeiten oder zur Schule gehen. Oft hat der Partner jeglichen Kontakt zu anderen Menschen streng reglementiert oder gar völlig untersagt. Darüber hinaus wird ihnen eingeredet, dass sie zu dumm sind.

Eine Rückkehr in ihre Heimat ist für fast alle ausländischen Frauen nicht möglich, weil sie mit Gefahr für Leib und Leben verbunden sind. Durch die restriktive, geschlechtsspezifische kulturelle und politische Ausrichtung vieler Staaten, sind Frauen, die eine Beziehung zu einem andersgläubigen Partner haben oder hatten, tödlich bedroht. Ohne die deutsche Sprache können sie sich auch in Deutschland nicht integrieren, so dass sie und ihre Kinder vereinsamen, psychisch erkranken und darüber hinaus die Gefahr besteht, erneut Opfer von gewaltbereiten Partnern zu werden. Spracherlernung ist deshalb eine Grundvoraussetzung für eine gelingende Integration.

Für durch Gewalt (und auch Menschenhandel) traumatisierte Frauen ist zum einen eine psychosoziale Stabilisierung durch eine gezielte Beratung und Begleitung notwendig, zum anderen ein auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnittener Sprachkurs mit einem angepassten Lerntempo für die betroffenen Frauen.

Zielgruppe waren jene Frauen, die ein Kind mit deutscher Staatsangehörigkeit haben oder die aufgrund politischer oder geschlechtsspezifischer Verfolgung keine Möglichkeit haben, in ihr Heimatland zurückzukehren.

Projektziel war, geflüchteten, ausländischen Frauen, die in Deutschland leben, durch Sprach- bzw. berufliche Ausbildung die Integration in Deutschland zu erleichtern.

Folgende **Ergebnisse** wurden erreicht: Wir konnten 39 Frauen im Rahmen dieses Projektes fördern. 32 Frauen schlossen mit sehr gutem bis befriedigendem Erfolg einen Deutschkurs ab. Sie konnten damit ihre Sprachkompetenz deutlich verbessern. Besonders hilfreich war dabei, daß dank des Projektes für einige Frauen Einzelunterricht bezahlt werden konnte, in dem individuell auf sie eingegangen wurde. Ihre Sprachkenntnisse verbesserten sich in kurzer Zeit ganz enorm. 17 Frauen erhielten einen kleinen Zuschuß zum Lebensunterhalt. Davon finanzierten sie zum Beispiel die zusätzlichen Schulbücher, Fahrtkosten für den Schulbesuch oder für die Fahrt zur Arbeitsstelle, aber auch Nachhilfeunterricht für ihre Kinder.

Alle Frauen wurden durch Mitarbeiterinnen von SOLWODI kontinuierlich beraten und begleitet. Neben der psychosozialen Beratung standen dabei die Auswahl einer geeigneten Schule und geeignete Lehrer auf dem Programm, ebenso die Suche nach einem Arbeitsplatz, Verhandlungen mit ArbeitgeberInnen und Vermietern, Behörden etc. Viele der Frauen waren extrem traumatisiert; einige der Frauen

Herkunftsländer der geförderten Frauen nach Häufigkeit	
Litauen	7
Ukraine	6
Russland	5
Rumänien	3
Thailand	3
Türkei	2
Marokko	2
Benin	1
Brasilien	1
Ghana	1
Kamerun	1
Kolumbien	1
Nigeria	1
Peru	1
Polen	1
Tschechien	1
Ungarn	1
Vietnam	1

sind als Opferzeuginnen in Menschenhandelsprozessen einer besonderen psychischen Belastung ausgesetzt, die nicht nur durch die erfahrene Gewalt verursacht wird, sondern auch dadurch, daß Kontakte zu Freunden und Familie aufgrund der besonderen Gefährdungssituation nicht oder nur in Ausnahmefällen möglich sind. Diese Frauen müssen sich ein neues Leben in Deutschland aufbauen, da sie durch ihre Rückkehr nach einer Aussage nicht nur ihr eigenes Leben gefährden würden, sondern auch das ihrer Familie.

Andere Frauen haben sowohl psychisch als auch physische Gewalt durch ihren Partner erfahren. Sie fühlten sich wertlos, dumm und hilflos. Durch die Beratung und Begleitung konnte ihr Selbstwertgefühl aufgebaut werden und durch ihre verbesserten Sprachkenntnisse waren sie in der Lage, ihr Leben in die Hand zu nehmen und zu planen.

Förderbeispiele:

Eine Frau aus Vietnam, die bereits seit über 10 Jahren in Deutschland lebt, hatte Kontakt mit uns aufgenommen, weil ihr Mann zunehmend Alkohol trank und sie übel beschimpfte. Sie dachte an Scheidung, hatte aber Angst, plötzlich allein zu stehen. Sie war noch nie alleine auf einer Behörde oder auf der Bank gewesen. Durch die Beratung und einen Sprachkurs gewann sie soviel Sicherheit, dass sie schließlich ihren Mann konfrontierte und ihn vor die Wahl stellte, entweder eine Entziehungskur zu machen oder die Scheidung einzureichen. Der Mann entschied sich für eine Entziehungskur und mittlerweile ist die Ehe wieder in Ordnung.

Eine Klientin aus Nordafrika war Analphabetin, als sie zu SOLWODI kam. Ihr Mann hatte sich in ihrer Abwesenheit scheiden lassen, da bei einem Unfall ihr Ohr verstümmelt wurde und er eine „beschädigte“ Ware nicht länger wollte. Eine Rückkehr nach Marokko war für die junge Frau undenkbar, da ihre Familie sie als geschiedene Frau nie akzeptiert hätte. Die junge Frau war hochgradig traumatisiert und benötigte eine sehr intensive Begleitung und Betreuung, damit sie zum einen Deutschlernen und zum anderen ihr Leben selbst gestalten konnte. Mittlerweile hat sie eine eigene Wohnung und eine Arbeitsstelle gefunden und ihre Deutschkenntnisse haben sich enorm verbessert.

Eine junge Frau aus Kolumbien, die seit 1998 in Deutschland lebt, hatte ihre Arbeitsstelle verloren. Der Arbeitgeber nutzte die junge Frau schamlos aus und behielt willkürlich Lohn ein. Durch einen VHS Sprachkurs und mit Unterstützung einer Beraterin konnte die junge Frau eine neue Arbeitsstelle finden, in der sie besser bezahlt wird und die ihr Spaß macht. Ihre Tochter erhielt zweimal wöchentlich Nachhilfeunterricht in Deutsch, wovon auch die Mutter profitiert.

Dies sind nur einige Beispiele, die besonders aussichtslos erschienen, bei denen aber große Schritte in die Integration gelungen sind. Das Projekt wurde als sehr gelungen bewertet und half allen jungen Frauen einen mutigen Schritt aus ihrer Abhängigkeit in die eigenständige Lebensführung zu gewinnen. Sie können sich durch ihre sprachliche Kompetenz im Arbeitsprozess und im gesellschaftlichen und häuslichen Umfeld sicher bewegen.

6. Veröffentlichungen – Die Studie

SOLWODI fasst Ergebnisse jüngster Arbeit zusammen:

Handbuch zum Schutz und zur Betreuung von Opfern von Gewalt und Menschenhandel

Zwei Jahre arbeitete SOLWODI an einem Projekt der Europäischen Union zu „Schutz, Beratung und Betreuung von Gewalt- und Menschenhandelsopfern“. Im März konnte das Projekt beendet werden. Die Ergebnisse sind in einem Handbuch zusammengefasst.

Dr. Lea Ackermann, Ordensschwester und Gründerin von SOLWODI, bewertete die Arbeit als sehr erfolgreich: „Wir wollten einerseits für die Notlagen der betroffenen Frauen sensibilisieren, andererseits aber die Zusammenarbeit zwischen Strafverfolgungsbehörden und Fachberatungsstellen national wie international fördern. Das Handbuch leistet dazu einen wichtigen Beitrag.“ Auf 260 Seiten sind die Erfahrungen und Kenntnisse aufgeführt, die Sowodi im Rahmen des Projekts sammeln konnte. Praxisnah gibt das Handbuch Tipps und Informationen für die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Polizei, Justiz, Fachberatungsstellen und Frauenhäuser wieder.

„Menschenhandel macht keinen Halt vor Grenzen“, betont Dr. Ackermann. Strafverfolgung der Menschenhändler und Betreuung der Opfer könnten daher nur effektiv sein, wenn alle beteiligten Stellen national und international kooperieren.

Partner von SOLWODI waren in dem Projekt die Organisationen FMPO (Fondation Maison de la Porte Ouverte) aus Luxemburg und „Mouvement du Nid“ aus Frankreich. Zur Unterstützung veranstalteten diese Partnerorganisationen Seminare und Konferenzen zur Arbeit mit Opfern von Gewalt und Menschenhandel. Richterinnen, Staatsanwältinnen, Polizistinnen und Mitarbeiterinnen von Nicht-Regierungsorganisationen sowie deren männliche Kollegen aus Deutschland, Frankreich und Luxemburg erfuhren in den Seminaren, welche Möglichkeiten es zur Kooperation gibt und wie sie noch intensiver genutzt werden können.

Titel des Handbuchs ist „Grenzüberschreitendes Verbrechen – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Schutz und Betreuung von Gewalt- und Menschenhandelsopfern. Ein Handbuch für die Praxis.“ Der Verkaufspreis beträgt 15 Euro. Infos und Bestellung über SOLWODI e.V. in Boppard-Hirzenach, Telefon: 06741/2232, Telefax: 06741/2310, E-Mail: solwodi@t-online.de

7. Arbeitskreise / Kontaktstellen

7.1 Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ – AKO

Über all die Jahre hinweg ist in der Arbeit bei SOLWODI die Zusammenarbeit mit Ordensfrauen ein fester Bestandteil. Im Arbeitskreis sind an der Thematik interessierte Ordensfrauen aus den verschiedensten Gemeinschaften engagiert. Seit Jahren gibt es in den Ordensgemeinschaften selbst eine große Aufmerksamkeit bezüglich der Themen: „Gerechtigkeit / Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

Innerhalb dieses Spektrums ist deshalb auch ein Interesse vorhanden, bei SOLWODI mitzuarbeiten, um Ungerechtigkeit und Gewalt gegen Frauen zu begegnen.

Anfangs fanden die Treffen immer in Mainz statt. Durch Krankheit, Wechsel der Mitglieder und aufkommendes Interesse bei weiteren Gemeinschaften, auch mitzuarbeiten, verlegten wir die Treffen für eine zeitlang nach Koblenz. Mit der Gründung einer SOLWODI - Beratungsstelle in Duisburg, wurde auch in Nordrhein-Westfalen von den dortigen Ordensgemeinschaften Interesse bekundet, an den Treffen teilzunehmen. So wurden die Treffen mal nach Koblenz, mal nach Duisburg und im letzten Jahr nach Münster verlegt.

Im Jahr 2002 tagte jeweils im Frühjahr und im Herbst ein fester Mitarbeiterinnenkreis von 25 Ordensfrauen der verschiedenen Gemeinschaften.

Das erste Treffen fand am 26.02.02 in Münster/Westfalen bei den Vorsehensschwestern in der Friedrichsburg statt. Die einladende Gemeinschaft richtet jeweils auf ihre Kosten die Tagung aus. An dieser Stelle sei den Gemeinschaften sehr herzlich gedankt, dass wir stets so gastfreundlich in ihren Kommunitäten aufgenommen sind, und die Treffen stets auch eine innere Verbundenheit und Wiedersehensfreude vermitteln.

Zunächst wurde über die Entwicklung des Arbeitskreises gesprochen, weil inzwischen mehrere neue Mitglieder dazugekommen waren.

Gegenstand der gemeinsamen Gespräche waren folgende Punkte:

1. die weitere Entwicklung der SOLWODI – Tätigkeit, speziell im Bereich der **Opferzeuginnenbetreuung** und der Auswertung der Gerichtsurteile bei Menschenhandelsprozessen, bei denen SOLWODI-Mitarbeiterinnen die Klientinnen über einen längeren Zeitraum psycho-sozial betreut hatten. Das Ergebnis liegt inzwischen in einer SOLWODI – Studie vor.
2. Die **Rückkehrhilfe**: Dieses Projekt, dass es uns ermöglicht, Frauen zu unterstützen, die in ihre Heimat zurückkehren wollen oder müssen. Sie können, wenn sie dazu in der Lage sind, ein kleines Projekt beginnen, mit dem sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie erwirtschaften können. Dieses Rückkehrerinnen-Projekt wurde von Anfang an mit Nichtregierungsorganisationen und so auch mit einigen Ordensgemeinschaften in Übersee gestartet. Sie stellen vor Ort das Personal, das die Projekte begleiten und beraten kann. Die Verbindungen sind oft über die Gemeinschaften hier in Deutschland gelaufen. So sind die Gemeinschaften natürlich auch an dem Fortgang der Entwicklung sehr interessiert.

3. **Präventionsprojekt: SOLGIDI** - Solidarity with Girls in distress – zu deutsch: Solidarität mit Mädchen in Not -. Dieses Projekt ist eine neue Massnahme für Mombasa/Kenia. SOLWODI ist ursprünglich eine kenianische Gründung. Die wirtschaftliche Situation und Not des Landes trifft natürlich besonders Kinder und junge Mädchen. Wenn den Müttern in einem Land, wo Inflation herrscht, das Geld ausgeht, wird das Schulgeld für Mädchen oft für Nahrungsmittel verwendet, um das Weiterleben der Familie zu garantieren. SOLGIDI ist ein Schulgeldprojekt, dass den Töchtern der ärmsten Frauen einen Schulbesuch ermöglicht. Die Mütter selbst haben bei SOLWODI / Kenia Weiterbildungsseminare besucht und helfen sich nun gegenseitig in einem Gruppennetzwerk. Zum Schulgeldprojekt gehört auch die Schuluniform (für die Armen ist sie sehr wichtig, weil die Kinder dadurch ihr soziales Stigma verlieren) und eine tägliche Mahlzeit. Ziel des Projektes ist, den Mädchen eine Schulbildung zu garantieren, damit sie später eine Ausbildung beginnen können. Denn ungelernete und nichtalphabetisierte Mädchen sind die Ersten, die leicht zu Opfern der Prostitution werden. Es wurde besprochen, ob es hier einen gemeinsamen Einsatz geben kann.
4. **Ruanda-Projekt.** Es läuft bereits seit einigen Jahren. Es entstand unmittelbar nach dem Bürgerkrieg. Es ist eine Hilfe für Kriegswitwen, die zu ihren eigenen Kindern weitere Kriegswaisen aufgenommen haben und diese zusammen mit den eigenen Kindern versorgen. Für die Versorgung haben sie inzwischen kleine Geschäfte gegründet, um zum Beispiel landwirtschaftliche Produkte zu verkaufen, die sie im eigenen Garten gezogen haben. Dieses Projekt war zu dem Berichtzeitpunkt in einer Umbauphase. Die Witwen die anfangs ganz auf sich selbst gestellt waren und an einzelne Händler verkauften, haben sich jetzt in den verschiedenen Kirchengemeinden in Gruppen zusammengeschlossen und bilden eine Kooperation. So kann jede Frau auch einmal eine andere vertreten. Das Projekt wird über SOLWODI von einzelnen Kirchengemeinden in Deutschland unterstützt und finanziert.
5. **Austauschbörse.** Schon länger waren die Orden daran interessiert direkt zu helfen, wenn es um Personal und um Engpässe in einer konkreten Notlage von Frauen ging. Auf diesem Treffen wurde besprochen, wie die weiteren Hilfsmöglichkeiten aussehen können. Dieses Gespräch war zunächst nur eine Anregung. Die Ordensfrauen werden in ihren Gemeinschaften überlegen, ob und wie in Einzelfällen, z.B. Unterbringungen von Frauen oder eine medizinische Behandlung möglich sein kann. Es geht um direkte und konkrete Hilfe.

Das zweite Treffen fand am 03.09.03 in Münster/Westfalen bei den Mauritzer Franziskanerinnen statt.

1. Ganz unter dem Eindruck der Flutkatastrophe an Elbe, Donau und den Seitenflüssen stand dieses Treffen. Aus dem Grunde wurde auch ein spiritueller Einstieg „**Wenn Dämme brechen...**“ zunächst reflektiert. Die Flutkatastrophe hat uns sensibel gemacht, dass wir mit der Umwelt nicht alles machen dürfen, weil sonst ihr Gleichgewicht zerstört wird. „Wenn Dämme brechen, wird plötzlich etwas sichtbar, was sich über lange Zeit im Untergrund verändert hat. In Minuten wird sichtbar, was dieses Geschehen verursacht hat.
In unserer Gesellschaft bahnen sich auch immer wieder große Veränderungen in kleinen gesellschaftlichen Einheiten und letztlich im Gesamtgefüge an. An den Auswirkungen bei manchen Menschen wird manchmal sporadisch sichtbar, welche zerstörerischen Kräfte am Werk sind. Insgesamt gesehen werden nicht nur Einzelne (Frauen und Kinder) zerstört, sie zerstören Täter wie Opfer und den Glauben und das Vertrauen in die Gesamtgesellschaft. Wir Ordensfrauen sind

hier, weil wir bewusst Zeichen und Taten setzen, die verdeutlichen, dass wir mit dem allgemeinen Konsumdenken in unserer Gesellschaft nicht einverstanden sind und wir uns gegen jegliche Art von Menschenhandel zur Wehr setzen.“

2. Inhaltlich ging es darum, noch einmal die **Verlautbarung der Ordensoberinnen, UISG** in Rom, zu bedenken. In dieser Verlautbarung wird daraufhin gewiesen, dass es den Orden weltweit ein Anliegen sein soll, sich gegen Rechtsverletzungen und Gewalt (speziell Menschenhandel) an Frauen und Kindern zur Wehr zu setzen und diese anzuklagen und nach Kräften alles zu unternehmen, dagegen anzugehen. Im Vergleich dazu wurde auch der Arbeitsplan der **JPIC - Arbeitsgruppe** herangezogen
3. Neues bei SOLWODI : **Gründung des Dachverbandes**. Inhaltlich nachzulesen im Anfangskapitel dieses Jahresberichtes.
4. Information über das Rechtsthema „Babyklappe“ – anonyme Geburt. (Auszug aus einer Veröffentlichung der ECCLESIA-Versicherung).
5. **Unterschriftenaktion für die Änderung des § 179 StGB**: Der AKO hat die Unterschriftenaktion, die von einer therapeutischen Gruppe in Heidelberg angeregt wurde, aufgegriffen. Inhaltlich geht es um eine Gesetzesänderung bezüglich des Bestrafungsmaßes für Täter, die widerstandsunfähige Personen vergewaltigen. Nach dem bisherigen § 177 werden Täter, die widerstandsfähige Personen vergewaltigen, höher bestraft als jene, die nach § 179 widerstandsunfähige Personen vergewaltigen. Dies ist ein Widerspruch, der längst behoben sein sollte. In einem Brief wurde das Bundes - Justizministerium aufgefordert, diesem Ungleichgewicht abzuhelpfen und das Gesetz dahingehend zu ändern, dass die Strafen heraufgesetzt werden. Die Aktion hatte einen großen Erfolg, es kamen 4.414 Unterschriften zusammen.

Das nächste Treffen in 2003 wird in Essen/Ruhrgebiet stattfinden.

Der Arbeitskreis „Ordensfrauen ist ein wichtiges Forum innerhalb der Kirche, wo die Anliegen von SOLWODI regelmäßig besprochen und diskutiert werden. Die Mitglieder tragen die Diskussion in die eigenen Gemeinschaften und in kirchliche und gesellschaftliche Kreise hinein, wo die Mitglieder selbst arbeiten und wirken.

7.2 Arbeitskreis Ostalb

Auch das vergangene Jahr war geprägt vom großen Engagement der Frauen unserer Kontaktstelle. Allen an dieser Stelle herzlichen Dank!

Bei vielen Veranstaltungen haben wir Öffentlichkeitsarbeit geleistet - mehrfach erschienen Artikel in der örtlichen Presse - und dennoch müssen wir immer wieder feststellen, dass das Thema Zwangsprostitution, Frauenhandel oder andere sklavennähnliche Situationen ausländischer Frauen noch immer nicht bekannt sind oder aber aus dem Bewusstsein verdrängt werden. Sehr wichtig aber ist, dass die zuständigen Polizeidienststellen von SOLWODI wissen, und bereits um Hilfe gebeten haben.

Persönliche Betreuung ausländischer Frauen findet derzeit durch Frauen statt, die von der Mitarbeiterin der Asylunterkunft angefragt wurden.

Die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ der christlichen Kirchen in der Bundesrepublik wurde von der Frauenbeauftragten des Ostalbkreises, Frau **Ingrid Krumm**, besonders aufgegriffen, um Kontakte zu Gemeinden, Schulen usw. zu knüpfen und

Vorträge, Diskussionen oder andere Veranstaltungen zum Thema Gewalt gegen Frauen anzubieten bzw. durchzuführen.

Am 24. Februar 2002 fand eine Benefizveranstaltung der Gruppe **SOROPTIMIST Aalen** in den Räumen der Firma DaimlerChrysler Autohaus Bruno Widmann mit der Gruppe Fagöttinnen statt. Ein Teilerlös war für SOLWODI bestimmt und wurde nach Absprache mit Sr. Lea Ackermann direkt für die Arbeit mit physisch und psychisch geschädigten ausländischen Frauen im Aalener Bereich für das Projekt Orientierung/Integration eingesetzt.

Es wurden € 2.880,- Erlös für SOLWODI erwirtschaftet, zusätzlich kommen noch € 2.400,- vom Hilfsfonds SOROPTIMIST INTERNATIONAL dazu.

Das Ökumenische Café, schon Tradition zum Internationalen Frauentag am 8. März, wurde wieder zugunsten von SOLWODI im „Prediger“ in Schwäbisch Gmünd durchgeführt. Stattliche € 330,- konnten überwiesen werden. Der Deutsche Hausfrauen Bund Schwäbisch Gmünd spendete aus seinem Secondhandshop an diesem Tag weitere € 300,-.

Auf Initiative von Frau R. Wendel haben verschiedene Frauenorganisationen aus Schwäbisch Gmünd bei der über eine ganze Woche laufenden Ausstellung „Senioren schaffen Schönes“ im „Prediger“ in Schwäbisch Gmünd im April die Bewirtung der Besucher übernommen.

€ 2.150,- wurden eingenommen und konnten komplett an SOLWODI überwiesen werden, da die Kuchen größtenteils gespendet wurden.

Zwei Frauen der Kontaktstelle Ostalb fuhren am 10. April zum Menschenhandelsprozess nach Ulm, um vor Ort den Opferzeuginnen den „Rücken zu stärken“. Die Öffentlichkeit wurde zwar von der Verhandlung ausgeschlossen, dennoch war diese Fahrt sehr wichtig, da den Frauen demonstriert werden konnte, dass andere Frauen „auf ihrer Seite stehen“.

Bei der Podiumsdiskussion „Angst vor dem Fremden - ist Deutschland ein offenes Land?“ am 21.6.2002, durchgeführt von der Gruppe Bürgerinitiative gegen Fremdenfeindlichkeit im „Prediger“ in Schwäbisch Gmünd, war SOLWODI Ostalb Mitveranstalterin.

Die auf Bundesebene durchgeführten Podiumsdiskussionen zum Thema „Pro 0,7 - Jetzt handeln für Entwicklung und Frieden“ wurde am 2. September 2002 in Schwäbisch Gmünd durch die Gruppe terres des hommes aufgegriffen. Auch hier trat unsere Gruppe als Mitveranstalterin auf und unsere Frauen hatten Gelegenheit, das Thema Menschenrechtsverletzungen (besonders Aufenthaltsstatus von Opferzeuginnen) den Lokalpolitikern vorzubringen.

Am 29. September 2002 fand im Kloster Sießen eine Großveranstaltung zum Thema GIB DEM FRIEDEN DEIN GESICHT statt. Zwei Frauen aus Schwäbisch Gmünd nahmen die Gelegenheit wahr, einen Informationstisch über die SOLWODI-Arbeit anzubieten.

Im September 2002 hat Herr Dr. Speidel im Rahmen des Gemeindefestes der evangelischen freikirchlichen Gemeinde Aalen (Baptisten) einen Vortrag über SOLWODI gehalten, am 01.10.02 konnte Frau Dr. Speidel beim Gottesdienst der Gemeinde SOLWODI vorstellen und eine Spende von € 600,- entgegennehmen.

Im Zuge der Eine-Welt-Woche des Dekanates Aalen / Hüttlingen / Ellwangen fand im Torhaus in Aalen am 13. November durch Frau Renate Hofmann, SOLWODI Bad Kissingen, der Vortrag „Die Ware Frau“ statt. Frau Dr. Speidel von SOLWODI Aalen hatte die Veranstaltung vorbereitet. Der Vortrag war ausgezeichnet, gut besucht und brachte ca. € 200,- Spenden für SOLWODI ein.

Im Rahmen dieser Eine-Welt-Woche hatte Frau Dr. Speidel ganztags noch einen Informationsstand für SOLWODI aufgebaut.

Am Wochenende 16. November wurde in der Augustinus-Gemeinde in Schwäbisch Gmünd ein ökumenischer und am 17. November in St. Maria in Aalen ein kath. Gottesdienst gefeiert. In beiden Gottesdiensten wurde die Predigt durch Sr. Dr. Lea Ackermann gehalten. Jeweils im Anschluss an die Gottesdienste war Gelegenheit zu weiteren Gesprächen. Die sehr guten Kollekten der Gottesdienste waren für die Arbeit von SOLWODI bestimmt.

Für die Frauen der Kontaktstelle SOLWODI Ostalb war die Möglichkeit, ihre Fragen im kleineren Kreis an Sr. Lea stellen zu können, ein besonderes Erlebnis und große Motivation zum „Weitermachen“.

Zum Tag „NEIN zu Gewalt an Frauen“ am 25. November 2002 organisierten die Frauenbeauftragten des Ostalbkreises und der Stadt Schwäbisch Gmünd eine Kundgebung auf dem Marktplatz von Schwäbisch Gmünd sowie weitere Veranstaltungen zum Thema „Gewalt“ in der „KulturTankstelle“ in Schwäbisch Gmünd. Auch hier durften SOLWODI-Frauen ihre Arbeit vorstellen, ein organisierter Kuchenverkauf verlief allerdings wenig erfolgreich. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Fo- toaktion Schutzengel von missio gegen Kinderprostitution tatkräftig unterstützt! Über 150 „Schutzengel“ kamen hinzu.

Im Dezember 2002 hat der Leiter des Weltladens Aalen, Herr Pastoralreferent H. Erath im Rahmen einer Feierstunde und eines Austausches vieler tätiger (Missions) Vereine € 500,- für die SOLWODI-Zentrale gespendet.

Am 19.12.02 ist das SOLWODI Projekt Aalen - Orientierung/Integration für alleinerziehende, ausländische Frauen aus Schutzwohnungen - mit sehr großem Erfolg beendet worden. Die neun Teilnehmerinnen waren sehr gestärkt und motiviert. Es werden für 2003 weitere monatliche Gruppentreffen zugesagt, um die Frauen weiter zu stabilisieren.

Auch im Jahr 2002 haben wieder einige fleißige Frauen der Kontaktstelle Ostalb für einen Stand auf dem Kunstmarkt im „Prediger“ in Schwäbisch Gmünd gebastelt. Das Verkaufen, kombiniert mit vielen Informationsgesprächen, hat viel Spaß gemacht und der Erlös von € 450,- (inkl. kleiner Spenden) wird Ansporn genug sein, im nächsten Jahr wieder aktiv zu werden.

Unsere Gruppe arbeitet weiterhin mit an der **Aktion Hilfe hier - help here**, die auf Stadtebene Schwäbisch Gmünd auf Anlaufstellen für Frauen, die sich in irgendeiner Weise bedroht fühlen, hinweist.

*Schwäbisch Gmünd, Januar 2003
Angelika Kucher*

*Ergänzungen: Dr. A. Speidel
Betr. Aalen*

7.3 Arbeitskreis Passau

Mit viel Schwung konnten wir ins Jahr 2002 starten. Und im Nachhinein sind wir verwundert, aber auch begeistert, wie sich alles ineinander gefügt hat. Sylvia Lange hat sich bereit erklärt, intensiv im Arbeitskreis mitzuarbeiten. Sie konnte dadurch viel Druck von mir nehmen, denn beruflich ist es mir nicht möglich, tagsüber Termine wahrzunehmen. Aber auch der manchmal sehr lästige „Bürokram“ wurde mir größtenteils abgenommen. Ab Februar war Schwester Mechthild in Koblenz im Praktikum, um sich für den Aufbau einer Schutzwohnung in Passau vorzubereiten (siehe Bericht).

Sylvia Lange war immer beim Passauer Frauenforum, beim Aktionsbündnis gegen Frauenhandel in München, bei Frauen-Info-Börsen und bei jeder Veranstaltung zum Thema „Frauen“ auch mit einem SOLWODI-Stand vertreten.

Gefreut haben wir uns über die Einladung zur Feier „10 Jahre Igel e.V. Passau“ und zur Einweihung „Tafel e.V. Passau“. Beim Frauenhaus-Jubiläum konnten wir leider nicht mitfeiern, denn wir waren in Bad Kissingen bei einem SOLWODI Bayern e.V.-Treffen.

Mit dem Referat „Verkauft-versklavt-vernichtet“ war ich bei vielen Gruppen und löste große Betroffenheit aus. Und immer wieder tauchte die Frage auf: „Was können wir dagegen tun, wie können wir helfen?“. Diese Ausweglosigkeit, das Verniedlichen des Problems und auch das Desinteresse vieler Leute zum Thema Frauenhandel geht unter die Haut und stimmt traurig und wütend.

Auf Einladung von Frau Heide Fleischmann, Projekt „Jana“, besuchten wir die Beratungsstelle in Domaslice/Tschechien und konnten uns über die Arbeit vor Ort gut informieren. „Jana“ betreut ca. 700 Prostituierte an der tschechisch/bayerischen Grenze, täglich nehmen gut 2000 Männer deren „Dienste“ in Anspruch. Bei meinen Referaten erzählen mir immer wieder Frauen, welche Männer aus dem Ort oder der Stadt monatlich in die Tschechei fahren. So sagte z.B. ein älterer Herr zu einer Bekannten, er nehme das nächste mal seinen Enkel mit, „damit der auch mal was G'scheites erlebt“. Für mich manchmal unverständlich - da weiß man vor Ort, wer sich bedenkenlos auf Kosten der Frauen amüsiert, aber es wird geschwiegen.

In Zusammenarbeit mit der Universität Passau und dem Katholischen Kreisbildungswerk der Diözese Passau hatten wir eine Fachtagung zum Thema „Gewalt“. Als Referenten konnten wir Herrn Hans Schmid von „JederMann“ /Heidelberg und Frau Dr. Anita Heiliger, München, gewinnen. Wie brisant dieses Thema ist, sahen wir an der großen Teilnehmerzahl, an den intensiven Diskussionen und dem Wunsch nach einer neuen Tagung. Wir bleiben dran!

Zwischen all den festen Terminen war ich viel unterwegs in Sachen Schutzwohnung, hatte viele Gespräche wegen Zuschüssen und Spenden. Es waren viele schöne, wertvolle Begegnungen, aber ab und zu auch Ablehnungen, Verniedlichungen, spöttisches Abwinken.

Mein inniger Dank gilt allen Spenderinnen und Spendern, die uns immer wieder helfen, mit Aktionen vor Ort auf SOLWODI aufmerksam machen, uns Mut zusprechen, einfach da sind für uns und unsere Sorgen.

- Ich danke von ganzem Herzen Frau Provinzialoberin Schwester Manuela vom Institut der Maria-Ward-Schwestern für die immense Hilfe, die sie uns angedeihen lässt, vor allem für die Freistellung von Schwester Mechthild und Schwester Ortudis.
- Ich danke den Frauenorden unserer Diözese und den vielen Männern und Frauen unserer Diözesankirche, die uns viel spenden, immer wieder helfen und an die wir uns in jeder Situation wenden dürfen.
- Ich danke dem Katholischen Frauenbund unserer Diözese, wir bekamen viele Spenden und wurden zu Referaten eingeladen und ich bitte an dieser Stelle, uns weiterhin so tatkräftig zu unterstützen!
- Ich danke all den vielen lieben Menschen, die uns Mut zusprechen, die uns wichtige Gesprächspartner vermitteln und unser Fundraising unterstützen.
- Und ich danke vor allem unseren Familien, die so oft auf uns verzichten müssen, die unseren Frust ausbaden dürfen, die sich unsere Wut anhören und uns immer wieder ganz lieb verwöhnen, wenn uns wieder mal alles zu viel wird.

Und trotzdem - wir freuen uns schon auf ein neues, spannendes Jahr, auf die Eröffnung unserer Schutzwohnung, auf neue Begegnungen – und auf die Arbeit für SOLWODI!

Maria Höllrigl und Sylvia Lange, Arbeitskreis Passau

Praktikumsbericht Sr. Mechthild Steinberger

Eindrücke während eines Praktikums 2002

Von einem neunmonatigen Praktikum in zwei Schutzwohnungen von **SOLWODI e.V.** will ich hier berichten. Meine Erfahrungen waren so vielfältig, dass ich hier nur einiges mitteilen kann, gleich einem kurzen Blitzlicht.

Mit sehr gemischten Gefühlen reiste ich im Februar 2002 von Passau nach Norden, in die Schutzwohnung von Rheinland/Pfalz: Manche Fragen gingen mir durch den Kopf: Was erwartet mich? Wie werde ich mit der neuen Situation zurechtkommen. Wie werde ich mit den Frauen zurechtkommen? Wie kommen sie mit mir zurecht?

Ich lernte junge, liebenswerte Frauen zwischen 18 und 26 Jahren kennen. Sie kamen aus Moldawien, Rumänien, Ungarn, Polen, Litauen, Weißrussland, aus Marokko, Indien und der Türkei. Und immer die gleiche Not: Junge Frauen, fast noch Mädchen, gehandelt und verkauft, ausgenutzt und benutzt, geschlagen, vergewaltigt und ausgehungert.

Einige Frauen, die schon länger in Deutschland sind, haben einen nervenaufreibenden Prozess hinter sich, inzwischen haben sie eine einfache Arbeit gefunden und wohnen außerhalb der Schutzwohnungen in einer eigenen Wohnung. Sie sind glücklich über ihre Arbeit, die sie ein Stück unabhängig und selbständig macht, über ihre einfache, saubere, gepflegte Wohnung. Und es macht froh, erleben zu dürfen, wie die Frauen ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Eine der Frauen, die nun schon seit einem Jahr, oft zweimal die Woche in einem Menschenhandelsprozess als Zeugin aussagt, musste inzwischen wegen Gefährdung mit ihrer dreijährigen Tochter zweimal in eine neue Schutzwohnung in eine neue Stadt umziehen. Immer wieder fanden Freunde der Täter die Spur. Vom Gericht wird sie oft so behandelt als wäre sie die Täterin, nicht die Angeklagten. Es ist schwer, so etwas erfahren und als Tatsache hinnehmen zu müssen und zu wissen, dass wir hilflos sind in unserem Wunsch, den Frauen zu helfen. Bei vier Frauen – alle haben in ihrer Heimat Kinder – habe ich miterlebt, wie die Rückreise vorbereitet und den Frauen so viel Hilfe wie möglich gegeben wurde, damit sie zu Haus einen kleinen Start zum Aufbau einer Lebensexistenz haben. Oft wandern meine Gedanken jetzt nach Moldawien, Rumänien... (noch nie hatte ich den Atlas so oft in der Hand wie im letzten Jahr). Hoffentlich geht es ihnen einigermaßen gut! Wie es wohl der schwangeren A. geht? Ob sie auch dieses Kind lieben wird, lieben kann?

Nun stehe ich mit einer Mitschwester und lieben ehrenamtlichen Mitarbeiterin vor der spannenden Aufgabe, im Raum Passau eine SOLWODI-Schutzwohnung vorzubereiten. Wir erfahren viel Hilfe und Wohlwollen und hören oft den Satz: „ Diesen Frauen muss geholfen werden“. Ich bete darum, dass der Segen Gottes auf unserem Vorhaben liegt.

Mechthild Steinberger, IBMV

7.4 Arbeitskreis München

Mein Praktikumsjahr bei SOLWODI ging im Januar 2002 zu Ende. Aber nach diesem erfolgreichen Jahr war es naheliegend, dass ich meine Arbeit auch studienbegleitend weiterführe. Dies bedeutet zwar weniger Arbeitszeit, aber doch ein Aufrechterhalten der wichtigen Kontakte, die während des Praktikumsjahrs geknüpft wurden.

Also führte ich die begonnene Arbeit nun als Teilzeitkraft weiter. Es folgten zwei arbeitsintensive Monate (wg. Semesterferien), die in erster Linie dem DAPHNE-Projekt gewidmet waren. Die Aufgabe bestand darin, mit den verschiedenen Institutionen, die in die Strafverfolgung des Straftatbestandes Menschenhandel involviert sind, Interviews zu führen. Entsprechend dafür vorbereitete Fragebögen bekam ich gestellt und suchte nun pro Institution zwei verschiedene Stellen auf – das bedeutete zwei Staatsanwälte, zwei Richter, zwei NGOs und zwei Personen aus dem polizeilichen Bereich. Eine zwar sehr interessante, aber auch zeitaufwendige Aufgabe.

Natürlich traf sich auch unser Arbeitskreis wieder regelmäßig alle vier Wochen bei den Don Bosco Schwestern in München. Ihnen sei auch dieses Jahr wieder herzlich gedankt für ihre freundliche Aufnahme und nette Bewirtung.

Am 26. Februar hatte SOLWODI anlässlich des Internationalen Frauentags 2002 einen Info-Stand auf dem Marienplatz in München. Dabei konnten wir wieder mit gezielten Gesprächen und Informationen auf unsere Thematik aufmerksam machen.

Am 01.03.2002 gab es ein größeres SOLWODI/Bayern-Treffen in Passau. Hier wurden u.a. notwendige Umstrukturierungen besprochen und beschlossen.

Am 11. März übernahm ich wegen Erkrankung von Sr. Lea Ackermann einen Vortrag im Rahmen einer Podiumsdiskussion anlässlich des Internationalen Frauentages mit dem Thema „Deutschland, ein sicheres Terrain für Frauen?“ in Ottobrunn. Veranstalterin war die Gleichstellungsstelle des Landkreises München.

Am 12. März folgte noch ein Vortrag zum Thema „Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter“ in der Gemeinde St. Bartholomäus in Oberhaching.

Ende März hegten wir große Hoffnungen, endlich eine geeignete Räumlichkeit für die SOLWODI-Kontaktstelle in München gefunden zu haben. Leider scheiterte diese Möglichkeit am Veto des zuständigen Kirchenvorstandes.

Das erste DAPHNE-Seminar fand am 11.06.2002 in Mainz im Erbacher Hof statt. Dort leitete ich eine der vier Arbeitsgruppen. Danach folgte die Vorbereitungsphase für das DAPHNE-Seminar in München am 16. Juli in der Hochschule für Philosophie. Kompetente Vorträge und gut strukturierte Arbeitsgruppen trugen sehr zum Gelingen dieser Veranstaltung bei.

Nach der Sommerpause ging die Arbeit gleich weiter. Im September konnte ich für die Beratungsstelle Bad Kissingen einen wichtigen Kontakt zu einem sehr engagierten Polizisten (Bereich Opferschutz) aus Nürnberg machen.

Am 18. September 2002 fand ein Treffen des wieder aktivierten „Aktionsbündnisses Frauenhandel“ statt. Mit neuen Strukturen und einigen neuen Mitgliedern wurde ein Neuanfang gestartet.

Zum großen SOLWODI-Arbeitskreis-Treffen/Bayern – vom 19.09.-20.09.2002 – waren wir diesmal alle von Renate Hofmann nach Bad Kissingen eingeladen worden. In herrlicher Landschaft und trotz viel fachlicher Arbeit und heißen Diskussionen verbrachten wir zwei sehr harmonische Tage miteinander.

Anlässlich der „Internationalen Aktionswoche gegen Gewalt an Frauen“ organisierte der Arbeitskreis einen SOLWODI-Infotisch und für den 28.11.2002 eine Podiumsdiskussion zum Thema „Zwangsprostitution und Heiratshandel – Erfahrungsberichte aus der Beratungspraxis“.

Aus persönlichen Gründen habe ich meine Tätigkeit bei SOLWODI zum 30. November 2002 beendet. Ich danke allen für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Ich wünsche SOLWODI weiter viel Erfolg im Kampf gegen dieses schreckliche Verbrechen an der Menschlichkeit. Ich werde SOLWODI immer verbunden bleiben.

Sabine Klemz



7.5 Arbeitskreis Augsburg

SOLWODI Bayern e.V. unterhält in Bayern mehrere Kontaktstellen, eine davon ist die Kontaktstelle Augsburg. In den Räumen des SKF konnten wir einen Beratungsraum erhalten, von wo aus Kontakte und Beratungsgespräche erfolgen können und Büroarbeit erledigt wird. Wir sind sehr froh, einen festen Punkt in Augsburg zu haben. Hilfreich sind immer wieder auch die Kontakte zu den Mitarbeiterinnen der SKF-Beratungsstelle. Die Mitarbeiterin der SOLWODI – Kontaktstelle ist teilzeitbeschäftigt und an einigen Tagen in der Woche im Büro.

Aktionen gegen Gewalt an Frauen

Folgende Großaktionen wurden von hier mitorganisiert und -durchgeführt:

- 08.03.02 Internationaler Frauentag: „Gewaltfrei leben – Perspektiven für Frauen in Augsburg“. Ganztägige Veranstaltung
- 25.11.02 Tag gegen Gewalt an Frauen: Fahnenhissaktion unter Trommelwirbel, Infostand, Ansprache über Zwangsheirat

Öffentlichkeitsarbeit

15 Vorträge über SOLWODI, Frauenhandel, Zwangsprostitution, Zwangsheirat in den verschiedensten Gruppen und Veranstaltungen.

- 09.04.02 Evangelischer Frauenkreis, Königsbrunn
- 18.02.02 Frauenforum, Caritasverband
- 20.02.02 Arbeitskreis ausländischer Frauen, Ausländerbeauftragte
- 19.04.02 Mitarbeiter, Ausländeramt
- 11.05.02 Frauenlauf, Nördlingen
- 10.05.02 Evangelisches Gemeindezentrum, Gersthofen
- 13.05.02 AK sozialdemokratischer Frauen
- 20.06.02 Frauenforum, Aichach/Friedberg
- 23.08.02 Rosenverkauf auf dem Stadtmarkt, Infos, (Benefizveranstaltung)
- 09.10.02 Katholischer Deutscher Frauen-Bund / KDFB, Gemeinde Unserer Lieben Frau, Lechhausen
- 26.09.02 Missionskreis, Innigen
- 04.11.02 Kirchengemeinde St. Anton
- 13.11.02 Hochschule für Tourismus in Kempten: „Kann denn reisen Sünde sein?“
Expertengespräch
- 16.11.02 Herbstlaubfest, Benefizveranstaltung, Bobingen
- 21.11.02 Katholischer Deutscher Frauen-Bund / KDFB, Neu-Ulm

Teilnahme an Veranstaltungen:

- 22.01.02 Symposion München
- 11.06.02 SOLWODI-Tagung zum EU-Daphne-Projekt, Mainz
- 08.10.02 Weißer Ring, Vortrag
- 29./30.11 Kath. Akademie: Wird die Lust zur Tyrannei?, Sexuelle Revolution und ihre Folgen. (Bei der Diskussion habe ich für SOLWODI interessiert)

Gerichtsprozessen beigewohnt:

Eine wichtige Aufgabe bei SOLWODI ist die Prozess-Beobachtung. In zweifacher Hinsicht ist diese wichtig, einmal wird in den Prozessen für uns das ganze Ausmaß und die Schwere der Gewalt gegen Frauen deutlich, zum anderen begleiten wir Frauen auch zu den Prozessen, wenn sie selbst Opfer des Menschenhandels wurden. So helfen uns die Prozesse zu verstehen, wie die Abläufe sind und die einzelnen Parteien in den Prozessen Ihre Strategien entwickeln, um die Interessen ihrer Mandanten zu vertreten oder um die Täter zur Verantwortung zu ziehen.

In diesem Jahr besuchte ich zwei Prozesse in dem ersten, Jan.-März, ging es gegen einen Bordellbesitzer: Der Staatsanwalt forderte eine zweifache Gesamtstrafe von zusammengerechnet 22 Jahren, anschließend Sicherheitsverwahrung. Das Plädoyer dauerte 3 ½ Stunden. Die Verteidigung plädierte 3 Stunden und forderte nahezu Freispruch. Der Richter gab in der Urteilsverkündung, Dauer 1 ½ Std., das Strafmaß 14 Jahre Haft. Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung legten Berufung ein.

Im zweiten Prozeß ging es gegen eine polnische Frau, die sich wegen illegaler Arbeit in Deutschland sich aufhält.

Kontakte und Kontaktpflege:

Sehr viele Kontakte kamen durch die Fragebogenaktion (wegen des EU-Daphne-Projektes) im Anfang des Jahres zustande. Gerade bei Gericht trugen die Kontakte zur Vertrauensbildung bei.

Folgende Gruppen wurden besucht: Polizei, insbesondere Kripo K 1, Rechtsanwältinnen, Staatsanwaltschaften, Frauenhäuser, Standesamt, Hochschulgemeinde, Notruf, Kindergärten u.a.

Hospitation in Bad Kissingen vom 04.- 08.02.02

Im Februar konnte ich eine Hospitation in Bad Kissingen machen. Es half mir zu sehen, wie andere Stellen mit den Problemsituation der Frauen umgingen und welche Schritte sie im einzelnen unternahmen, um den Frauen zu helfen. Bad Kissingen ist deshalb noch Interessant, weil dort Frauen in Krisensituation in eigenen Frauenunterkünften aufgenommen werden können.

Frauenberatung und –begleitung

Im letzten Jahr wurden hier in Augsburg 11 Frauenberatern und begleitet. Es ging um Probleme wie: Menschenhandel, Integrationsprobleme, Ausstieg aus der Prostitution, Erziehungs- und Sorgerechtsproblematik, drohende Abschiebung, drohende Scheidung, psychische Erkrankung, Alkoholabhängigkeit, Aufenthaltsprobleme, Illegalität, drohende Zwangsheirat von 13 und 15-jährigen Kindern, Rückkehr in die Heimat.

Mehrfachnennungen in diesem Bereich sind möglich, weil sich in der Beratung meistens ganze Problemkomplexe zeigen.

Veröffentlichungen

Zwangsheirat – ein Verbrechen an Kindern, Mädchen und jungen Frauen

Weltweit werden Kinder, junge Mädchen oder Frauen gegen ihren Willen und oftmals gegen heftigen Widerstand zur Ehe gezwungen. Diese, von den Familien arrangiert, dienen in der Regel der Verfestigung des in dieser ethnischen Gruppe bestehenden patriarchalen Systems.

Eine besorgte Mutter aus dem Raum Augsburg rief kürzlich hilfesuchend bei SOLWODI an. Ihre beiden Kinder, die Tochter mit 13 Jahren und der Sohn mit 15 Jahren, sollen vom serbischen Vater rumänischer Abstammung verheiratet werden. Aus seiner ersten Ehe gibt es schon einen Sohn, dem er mit 15 Jahren eine 13jährige Braut zugeführt hatte. Die Ehe wurde nach rituellem Brauch geschlossen. Dieses junge Mädchen gebar mit 14 ein Kind und floh dann vor ihrem jugendlichen, gewalttätigen Partner in ein Frauenhaus.

Mit dem Hinweis auf Respektierung von Tradition und Brauchtum anderer Kulturen wird das Thema Zwangsheirat tabuisiert, stiehlt sich die Gesellschaft aus der Verant-

wortung. Doch diese lebenslängliche, massive Gewalt an Mädchen und jungen Frauen darf nicht hingenommen werden.

Zwangsheirat findet zu 90 % in Kulturen mit fundamentalistisch islamischem Hintergrund statt.

Dafür gibt es im Koran keine religiöse Grundlage. Ausdrücklich wird dort die Freiwilligkeit beider Partner betont.

Auch nach islamischem Recht ist Ehe ein Vertrag, der auf Gegenseitigkeit beider Partner beruht.

Dennoch halten traditionell geprägte Familiengruppen an dieser Praxis fest. Die Gründe sind vielschichtig und liegen im Interesse des patriarchalen Familienverbandes.

Z.B. sollen junge Mädchen aus der Heimat, die sogenannten „Importbräute“ sicherstellen, dass die islamische Tradition weiter gefestigt wird.

Oder: um einer allzu großen Liberalisierung vorzubeugen, werden hier aufgewachsene Mädchen ins Heimatland zurückgebracht und dort vermählt.

Auch sollen junge Frauen mit deutscher Staatsbürgerschaft durch die Heirat mit einem Familienmitglied (meist einem Cousin) diesem zu einem legalen Aufenthalt verhelfen.

Statusgewinn, Sicherung der Ehre und finanzielle Interessen spielen eine wesentliche Rolle.

Väter, Söhne, Brüder leben den Anspruch, Frauen zu kontrollieren und über sie zu verfügen. Um sich durchzusetzen kommt es nicht selten zu massiven Drohungen, zu rigiden Vorschriften und Gewalt.

Aus Angst vor männlicher Aggression oder dem Verlust der Familie, aus Solidarität mit Mutter und Schwestern, aus dem Gefühl der Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit fügen sich viele Mädchen in die ihnen aufgezwungene Rolle.

Das bedeutet in der Regel, dass sie, meist noch jugendlich, ihre Schul- oder Berufsausbildung abbrechen müssen, dass sie sich einem wesentlich älteren Partner fügen müssen, und dass sie auf eine reduzierte Funktion der rechtlosen Arbeitskraft und Gebärenden festgelegt werden.

Unterdrückung, Ausbeutung, sexuelle Übergriffe und Gewalt führen nicht selten zu schweren körperlichen und psychischen Erkrankungen.

2001 wandten sich 26 von Zwangsheirat bedrohte Mädchen und Frauen hilfesuchend an SOLWODI. Sie waren meist zwischen 18 und 20 Jahren alt, einige sogar jünger. Die meisten von ihnen kamen aus der Türkei, aber auch aus Estland, Serbien, Rumänien, Tunesien, Marokko, Algerien und aus dem Libanon. Bei SOLWODI erfahren sie Unterstützung, Beratung und bei Gefahr Unterbringung an einem sicheren Ort.

Terre des femmes startete am 25.11.2002, am Tag gegen Gewalt an Frauen, eine einjährige Aktion, um auf diese menschenverachtende Praktik aufmerksam zu machen.

Mit SOLWODI fordern Frauenorganisationen Aufklärung, mehr anonyme Kriseneinrichtungen, Sensibilisierung von MitarbeiterInnen an Schulen und Behörden und bessere Integrationsmaßnahmen speziell für Migrantinnen.

Zwangsheirat ist Entwürdigung, Menschenrechtsverletzung und Gewalt an Frauen.

Im Frauenforum und im Hochschulblatt wurden Artikel veröffentlicht.

Runder Tisch

Teilnahme am Runden Tisch „Gegen Gewalt an Frauen und Kinder“ am 24.07. und am 27.11.02.

Arbeitsgemeinschaft Augsburgischer Frauen /AAF

In Augsburg gibt es die Arbeitsgemeinschaft AAF. Im Mai 2000 habe ich dort SOLWODI vorgestellt und bin seitdem Mitglied. Ich nehme dort das Amt der 1. Sprecherin wahr. Die Kontakte in dieser Funktion kommen auch SOLWODI sehr zu gute. Die Gruppe tagt 6 mal jährlich, so ergibt sich immer wieder einmal auch die Gelegenheit über SOLWODI zu berichten.

SOLWODI – Arbeitskreis

In Augsburg trifft sich alle 6-8 Wochen der SOLWODI-Arbeitskreis. Dieser ist für mich ein Forum, um zu berichten und auch Unterstützung von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu erhalten. Veranstaltungen werden z.T. mitbesucht und viele beteiligen sich auch aktiv in den Veranstaltungen.

Zu sagen ist hier auch, dass die Kontakte und die Unterstützung durch die Familie S. bei Sprachförderung und Begleitung bei lebenspraktischen Fragestellungen für mich sehr hilfreich ist.

Am Ende dieses Jahres danke ich allen, die unsere Arbeit in den einzelnen Gremien oder auch durch Spenden unterstützten.

FRAUEN LAUFen für FRAUEN

Am 11. Mai 2002 organisierte die Frauenliste Bayern e.V. in Zusammenarbeit mit der LG Donau-Ries einen Frauenlauf unter dem Motto „FRAUEN LAUFen für FRAUEN ... gegen Frauenhandel“. Knapp 200 Läuferinnen starteten bei diesem vierten Wemdingener Frauenlauf. Neben des öffentlichen Interesses, das durch diese Veranstaltung geschaffen wurde, konnte sich SOLWODI über eine Spende in Höhe von 700 € freuen. Dieser Erlös wurde der Leiterin der Kontaktstelle Augsburg, Frau Soni Unterreithmeier, übergeben.

8. EHRENAMTLICHKEIT BEI SOLWODI

Die Arbeit, die wir bei SOLWODI leisten, wäre nicht möglich ohne die Hilfe der zahlreichen ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen, die ihre Fähigkeiten und ihre Arbeitskraft bei unserer Arbeit einbringen. Müssten wir für alle Hilfen im Büro, für Übersetzungen und bei Veranstaltungen weitere Kräfte einstellen, wäre uns eine Beratungsarbeit in dem von uns geleisteten Umfang nicht möglich. Daher möchten wir uns ganz herzlich bei allen ehrenamtlichen Unterstützern und Unterstützerinnen bedanken, die uns im vergangenen Jahr ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt haben. Im Folgenden werden wir Ihnen einige der regelmäßigen Helfer und Helferinnen von SOLWODI vorstellen.

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer:

Mitarbeit in den Arbeitskreisen

In den SOLWODI-Arbeitskreisen engagieren sich zahlreiche Unterstützerinnen und Unterstützer von SOLWODI. Ihnen danken wir für ihre intensive Arbeit herzlich. In einem späteren Kapitel werden die Arbeitskreise ihre Arbeit auch noch selbst vorstellen.

Redaktionelle Mitarbeit bei den Rundbriefen

Um den Freundeskreis von SOLWODI in unseren Rundbriefen zu informieren, werden Beiträge aus vielen Themenbereichen benötigt. Daher verfassen nicht nur die SOLWODI-Mitarbeiterinnen Texte für die Rundbriefe, sondern häufig auch GastautorInnen. In diesem Jahr haben uns bei dieser Arbeit Inge Bell, Anja Dausner-Hammes, Guido Grandt und Sybille Plogstedt unterstützt.

Versendung des Rundbriefes

Durch unseren viermal jährlich erscheinenden Rundbrief erreichen wir einen Kreis von etwa 10 000 Freunden und Förderern SOLWODIs. Die Versendung dieser Rundbriefe gewährleistet, dass wir unseren Freundeskreis über unsere Arbeit in den jeweils vergangenen Monaten auf dem Laufenden halten. Viele der Empfängerinnen und Empfänger der Rundbriefe lassen uns daraufhin auch Spenden zukommen, was uns in die Lage versetzt, die Arbeit für Migrantinnen in Not fortzusetzen.

Die Erstellung der Rundbriefe stellt jedoch nur einen Schritt des Aufwandes dar. Die 10 000 Rundbriefe müssen natürlich auch in Briefumschläge gesteckt und sortiert werden. Diese Arbeit ist mit den uns hauptamtlich zur Verfügung stehenden Kräften nicht zu leisten.

Daher sind wir sehr dankbar, dass uns ehrenamtliche Helferinnen bei dieser Versendungsarbeit unterstützen. In diesem Jahr haben uns dabei geholfen: Elvira Woltemade, Katharina Stein, Renate Kappaun, Else Vickus, Gerlinde Mallmann, Katharina Ruggenthaler, Ria und Rosi Pinger.

Die SOLWODI-Homepage

Schon seit mehreren Jahren unterstützt uns die Agentur makz in Berlin bei der Erstellung, der Pflege und der Aktualisierung der Homepage. Viele Menschen informieren sich über unsere Homepage über SOLWODI und nutzen unsere Angebote. Da-

her bedanken wir uns herzlich bei Herrn Matthias Zöllner und seiner Mitarbeiterin Frau Brose von der Agentur makz in Berlin für ihre Unterstützung.

Unterstützung bei Veranstaltungen

Unter anderem durch die Arbeit am DAPHNE-Projekt haben wir im vergangenen Jahr zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. Die beiden Tagesseminare in Mainz und München wurden moderiert von den Journalisten Michael Albus und Inge Bell. Ihnen und den zahlreichen ehrenamtlichen Helfern der Arbeitskreise möchten wir für die Unterstützung bei diesen Veranstaltungen herzlich danken.

Telefondienst am Nachmittag

Bei SOLWODI sind für Bürotätigkeiten zwei Kräfte beschäftigt, beide jedoch nur halbtags, so dass die Telefonzentrale nachmittags nicht besetzt ist. Dies bedeutet eine enorme Belastung für die Mitarbeiterinnen der Verwaltung und der Beratung, da sie so im Wechsel auch noch Anrufe entgegennehmen müssen. Eine Entlastung erfahren sie hierbei durch Sr. Anna-Maria Stüble, die dienstags bis donnerstags die eingehenden Anrufe annimmt und weiterleitet, und Frau Anna Kenn, die diese Aufgabe montags und freitags übernimmt. Dies stellt eine enorme Entlastung für den laufenden Betrieb dar.

Büroarbeit

Seit November 2002 übernimmt Frau Anna Kenn Bürotätigkeiten wie das Schreiben von Briefen, die Erstellung von Tabellen und die Weiterleitung von Nachrichten für SOLWODI. Dies ist eine große Entlastung für das Team der Verwaltung in Boppard.

Übersetzungsarbeit und Auslandskorrespondenz

Da SOLWODI auch auf internationaler Ebene agiert und Frauen aus über 90 Nationen betreut, ist es häufig nötig, dass wir bei Auslandskorrespondenz und Übersetzungsarbeit durch ehrenamtliche Helferinnen unterstützt werden.

Französische Übersetzungen und Korrespondenz übernimmt meist Sr. Anna-Maria Stüble. Sie unterstützt uns auch bei der Lektüre und Auswertung eingehender französischer Informationsmaterialien.

Gerade für internationale Publikationen ist häufig Englisch als Veröffentlichungssprache vorgesehen. Die Übersetzungen ins Englische arbeitet uns Ilse Flüteotto ehrenamtlich aus.

Vertretung beim Forum Menschenrechte

Das Forum Menschenrechte ist ein Netzwerk aus mehr als 40 deutschen Nichtregierungsorganisationen, die sich weltweit für den Schutz der Menschenrechte einsetzen. Unsere Arbeit ist untrennbar mit dem Engagement für die Menschenrechte verbunden. Aber natürlich ist es bei der hohen Arbeitsbelastung schwierig für uns, eine Mitarbeiterin für die Treffen des Forums Menschenrechte freizustellen. Seit Mitte 2002 vertritt uns Herr Rolf Altgeld bei den Treffen des Forums Menschenrechte. Dies ist uns eine große Hilfe.

Erfahrungsberichte

Im Vorangegangenen haben wir Ihnen die Unterstützung durch unsere ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen geschildert. Nun werden zwei dieser HelferInnen auch selbst zu Wort kommen und ihr Engagement für SOLWODI schildern.

Doris Brühl

Meine ehrenamtliche Mitarbeit bei SOLWODI begann im Herbst 1995. Zu diesem Zeitpunkt hatten unsere Kinder nach Schule und Studium das Elternhaus verlassen, und ich hatte den großen Wunsch, die mir geschenkte Lebenszeit noch sinnvoll zu nutzen. Schließlich gehöre ich zu den „Fossilien“, die nach Heirat und Geburt des ersten Kindes ihren Beruf nicht mehr ausübten. Während der ersten Frauenkonferenz des Bistums Trier im September 1995 traf ich am Stand von SOLWODI dessen Gründerin, Sr. Dr. Lea Ackermann, die mein Angebot ehrenamtlich mitzuarbeiten sofort annahm.

Die ersten Monate kam ich zweimal wöchentlich zur Einarbeitung ins Hauptbüro nach Hirzenach, da ich meine alten Eltern noch betreute. Seit Mai 1996 arbeite ich im Büro des Internationalen Frauenhauses von SOLWODI in Koblenz. In erster Linie verwalte ich dort die Finanzen, führe die Kasse und mache die monatlichen Abrechnungen. Wenn notwendig begleite ich unsere Frauen auch zum Sozialamt, zu Ärzten, zu Rechtsanwaltsgesprächen und auch zu Gerichtsterminen. Neben der Büroarbeit und der Entlastung meiner hauptamtlichen Kolleginnen sehe ich meine vorrangige Aufgabe darin, unseren geschundenen Frauen mit Wärme und Herzlichkeit zu begegnen, sie in ihren Ängsten zu begleiten und ihnen und ihren Kindern die fehlende Nestwärme zu geben.

So erlebe ich die Atmosphäre im Frauenhaus wie die in einer Familie. Mir ist ein dankbares Lächeln einer Frau wertvoller und wichtiger als Geld. Ich kann mir ein Leben ohne die Begegnungen mit unseren Frauen, die oft über ihren Auszug aus dem Frauenhaus hinweg bestehen, nicht mehr vorstellen.

Die Arbeit für und mit „Frauen in Not“ bereichert seit nunmehr 7 Jahren mein Leben. Das ist mein kleiner Beitrag zu einer humaneren Welt.

Rolf Altgeld

Ich lernte SOLWODI bereits in der Entstehungszeit – 1985 – kennen. Ich war damals Mitglied des „Sachausschusses für Mission, Entwicklung, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ in unserer Kirchengemeinde und organisierte verschiedene Aktionen, um Spenden für die Arbeit von SOLWODI zu erhalten. Zu diesem Zeitpunkt nahm ich eine kirchenmusikalische Aufgabe in einer Nachbargemeinde an und zog mich von aktiven Aufgaben in meiner Wohn-/Kirchengemeinde Auenwald zurück. SOLWODI unterstützte ich weiterhin privat.

SOLWODI ist für mich die Organisation, die Frauen in Not hilft. Frauen sind auch heute noch weltweit die Benachteiligten. Das ist einfach eine Erfahrung, die ich in meinem beruflichen und privaten Leben gemacht habe. Die berufliche, wirtschaftliche, soziale, politische Unterdrückung der Frau ist auch im Jahr 2002 noch präsent.

Ich lernte Sr. Dr. Lea Ackermann am Rande von Kirchentagen, im Fernsehen usw. kennen. Ich bewundere diese Frau, die mit ihrer Arbeit ein Zeichen gesetzt hat und sich unermüdlich für die Belange von unterdrückten Frauen einsetzt.

Die Arbeit von SOLWODI werde ich weiterhin vorbehaltlos unterstützen. Ich freue mich, dass ich für das Projekt SOLGIDI in meinem kleinen Lebensbereich werben darf. Das werde ich auch künftig tun. Als Vertreter von SOLWODI im „Forum Men-

schenrechte“ werde ich mich vorrangig für mehr Rechte für Frauen einsetzen. Den tollen Frauen von SOLWODI kann ich nur zurufen: Weiter so!

II. SOLWODI Afrika

1. SOLWODI in Kenia

1.1 SOLWODI Kenia

SOLWODI Kenia ist nun schon 18 Jahre alt und konnte schon vielen Frauen in Not helfen. SOLWODI hilft ganz konkret Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollen.

Vor 6 Jahren hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die Finanzierung übernommen. Leider läuft in diesem Jahr die Finanzierung aus. Wir sind gezwungen neue Geldgeber zu finden, denn es wäre ein Jammer, wenn gerade jetzt, wo Armutsbekämpfung ein Schwerpunkt der deutschen Politik ist, dieses Armutsbekämpfungsprojekt auslaufen zu lassen.

Im Februar 2002 besuchte ich SOLWODI Kenia. Viele neue Pläne wurden bei diesem Besuch geschmiedet. Die Sorge um das drohende Ausbleiben einer Weiterfinanzierung belastete die Mitarbeiterinnen sehr.

Im Dezember reiste ich zum zweiten Mal 2002 zusammen mit der Journalistin Inge Bell, die über diesen Besuch auch in der Sendung MONA LISA / ZDF berichtete, für eine Woche nach Kenia.

Viele neue Ideen waren seit meinem Besuch im Februar umgesetzt worden. Einige davon möchte ich Ihnen hier vorstellen:

- Eine Idee, die umgesetzt wurde, ist die Einrichtung einer **Kantine**, die von einer Klientin von SOLWODI geleitet wird. Sie kocht in der früheren Waschküche. Tische und Stühle stehen in der offenen, aber überdachten Garage. In der näheren Umgebung gibt es durch die Zerstörung der kleinen Stände keine Möglichkeit für die Angestellten und ArbeiterInnen der Umgebung, sich mittags Essen zu besorgen. So hat die Kantine schon einen festen Stamm von Kunden und Kundinnen. Das Essen ist gut und wird auf Bestellung gekocht.
- Eine zweite Idee, um selbst Geld zu verdienen, ist die Einrichtung eines **Friseursalons**. Die Ausbildung jugendlicher Klientinnen von SOLWODI in fremden Salons kostet Geld. Dieses Geld möchte SOLWODI Kenia selbst für die Klientinnen verwenden und eine Ausbilderin einstellen.
- Eine andere Idee ist, dass bereits durch SOLWODI ausgebildete Frauen, die noch keine Anstellung haben, ihre Kundinnen mitbringen und bei SOLWODI frisieren, dafür Geld einnehmen und SOLWODI eine geringe Miete zahlen.
- SOLWODI Kenia startete außerdem ein Peerleader-Training für junge Frauen von 15 bis 25. Diese Gruppe, die auch den **Chor** bildet und **Theaterstücke** einübt, stellt Texte zur Bewusstseinsbildung und die Arbeit von SOLWODI vor. Ihre Themen sind Aids, Prostitution, Wichtigkeit von Bildung, Gebrauch von Kondomen. Sie treffen sich zweimal in der Woche und trainieren mit einem Chorleiter. Das Gute an diesem Training: die jungen Mädchen lernen Tex-

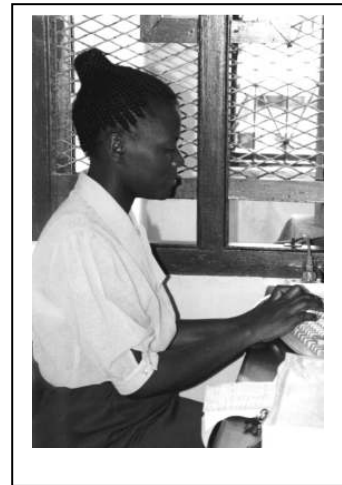


te auswendig und haben großes Interesse am Lesen und Schreiben. Die meisten von ihnen sind Analphabetinnen. Sie sind weg von der Straße, sinnvoll beschäftigt und sie sind in einer Gruppe Gleichgesinnter. Die Überlegungen zu diesem Peerleader Training, die ganz jungen Frauen einzuladen, hat zwei Gründe: sie sprechen die Sprache der sehr jungen Prostituierten; sie wissen, worüber sie sprechen, denn sie haben es durchlebt.

- Neben der Peerleader-Gruppe lernen die Mädchen und jungen Frauen aber auch noch andere nützliche Dinge: Sie lernen z.B. Seife herzustellen, die sie dann verkaufen können. Sie werden zusätzlich unterstützt durch eine Unterstützungsgruppe (**Supportgroup**) in ihrem Viertel. In dieser Gruppe haben sie **Bussinesstraining**, sie sparen als Gruppe und wenn sie in Not sind, helfen sie sich untereinander.

Neben diesen neuen Projekten kommt auch die schon seit Jahren bewährte Arbeit von SOLWODI Kenia nicht zu kurz. Die Mitarbeiterinnen von SOLWODI gehen durch aufsuchende Sozialarbeit/Streetwork auf die betroffenen Frauen zu, machen ihnen das Angebot von SOLWODI bekannt und eröffnen ihnen Perspektiven für den Ausstieg aus der Prostitution. Hausbesuche bei den Klientinnen, die bereits den Ausstieg geschafft haben, zeigen den Frauen, dass die Mitarbeiterinnen von SOLWODI als Ansprechpartnerinnen bei Problemen für sie da sind.

Viele Frauen nutzen das SOLWODI-Haus auch, um berufliche Fortbildungen zu machen und zum Austausch mit anderen Betroffenen.



Zwei Beispiele:

Margarete

Margarete ist die älteste Tochter einer Prostituierten, die ich in meiner Zeit in Kenya (1985-1988) noch kannte und der es SOLWODI damals ermöglichte, ein Haus zu bauen und als Businesswoman ihr Geld zu verdienen. Sie hat mit ihren 5 Kindern immer in großer Armut gelebt. Als Margarete 16 Jahre war, bekam sie ihr erstes Kind und unterbrach die Schule, 2 Jahre später bekam sie ein zweites Kind. Die Väter haben sie nicht geheiratet und sie hatte nach dieser Erfahrung genug von Männern. Ihre Mutter starb und mit zwanzig hatte sie für 4 Geschwister und zwei eigene Kinder zu sorgen. Wie sie das macht, ist großartig. Ihre Mutter hat ihr mit auf den Weg gegeben, dass Schulausbildung sehr wichtig ist. So gehen alle "ihre" Kinder, d.h. eigene und Geschwister zur Schule. Sie arbeitet sehr hart. Sie pflanzt Mais, Kasava und anderes Gemüse an. Morgens kocht sie auf drei Steinen Essen für Arbeiter und verkauft es an Baustellen. Sie bringt das Essen auf einem Schubkarren dorthin. Mit ihrem Bruder, der geistig behindert ist, geht sie schon sehr früh am Morgen Feuerholz holen. Um zwei Uhr stand sie dann bis vor kurzem mit Secondhand-Kleidung an ihrem Stand. Dann wurde ihr Stand wie so viele andere niedergewalzt, auf Anordnung der Stadt. Und nun verkauft sie am Boden, was schwieriger ist, weil sie die Kleidung immer schön gewaschen und gebügelt hatte.

Sie hatte große Schwierigkeiten, als ein Nachbar ihr das Land, auf dem das Haus steht und ein wenig freies Land, das sie als Garten nutzt, streitig machen wollte. SOLWODI hat eine Rechtsanwältin eingeschaltet. Die Managerin hat selber den Brief der Rechtsanwältin dem Nachbarn überbracht. Seit dieser Zeit gibt er Ruhe.

Aber Margarete hat Angst und will schnell ihr Haus auf dem eigenen Grundstück vergrößern. Dann könnte sie vermieten und der Platz wäre bebaut und macht die Nachbarn nicht gierig. Sie hat es als Frau allein nicht leicht. Aber sie ist eine starke Frau.

Mary

Mary war mir in der Peerleader-Gruppe positiv aufgefallen war als lustiges Mädchen, das sicher keine Sorgen hat. Dieser Eindruck täuschte. Sie ist jetzt 18 Jahre und sorgt, seit die Mutter im vergangenen Jahr gestorben ist, für ihre drei Geschwister. Ihre Schwester ist 16 Jahre und hat gerade ein Baby zur Welt gebracht. Sie war aus Not als Prostituierte in einem Club tätig und wurde schwanger. Die beiden Brüder, 8 und 15 Jahre, gehen zur Zeit nicht zu Schule, weil kein Schulgeld da ist. Mary will aber dafür sorgen, dass beide Brüder im Februar wieder zur Schule gehen. Der ältere Bruder kann dann den Schulabschluss nachmachen.

Mary produziert Seife und verkauft sie. Auch backt sie Kleingebäck zum Verkauf. Der Ofen (offenes Feuer, der Topf steht auf 3 Steinen) steht in ihrem Schlaf- und Wohnzimmer. Die Zubereitung geschieht ebenfalls dort. Sie wohnt im Haus ihres Vaters, der sich bald aus dem Staub gemacht hat und von dem sie nicht weiß, wo und ob er noch lebt. Sie hat zwei Zimmer vermietet und bekommt monatliche Miete von 500,- Ksh. = € 7,-. Sie, ihre Schwester und das Baby schlafen in einem Zimmer. Im Zimmer daneben schlafen ihre Brüder. Das Haus ist sehr klein und aus Lehm ohne Decke, nur mit Dach. Eine Holztür zum Verschließen und die Fenster bestehen aus Eisenstäben.

2. SOLGIDI

SOLGIDI bedeutet: Solidarity with girls in distress, also Solidarität mit Mädchen in Not. Gemeint sind damit die Töchter von Prostituierten. Denn gerade diese Töchter von Prostituierten sind in mehrfacher Hinsicht sehr gefährdet:

Weil die Mütter kein Geld haben und das Schulgeld nicht zahlen können, müssen vor allem die Mädchen zu Hause bleiben. Sie haben nichts Sinnvolles zu tun, lernen weder lesen noch schreiben und haben oft auch niemanden, der sich wirklich um sie kümmert.

Andere Kinder gehen zur Schule; diese Mädchen hingegen sind oft schon ganz jung Außenseiterinnen. Wenn sie in die Schule gehen und keine Schuluniform oder Schuhe haben, werden sie oft nicht akzeptiert. Wenn sie keine Schulbücher haben, können sie auch zu Hause nicht lernen. Und wenn dann noch andere Kinder entdecken, dass die Mutter ihr Geld in der Prostitution verdient, dann werden die Kinder als Hurenkinder beschimpft. Daraufhin fangen die Kinder oft an, ihre Mütter zu hassen.

Ein junges Mädchen erzählte mir einmal, wie furchtbar es für sie war, als sie verstand, warum sich die Mutter am Abend so seltsam kleidete und die ganze Nacht weg war. Sie sagte mir: „Es war so schlimm, ich bin gar nicht mehr auf die Straße gegangen, so habe ich mich geschämt.“

Die Mutter ist inzwischen an Aids gestorben und das Mädchen versorgt ihre beiden Brüder und eine Schwester von 16 Jahren, die nach dem Tod der Mutter mit 13 Jahren in den Clubs als Prostituierte Geld verdiente und schwanger wurde. So hat sie mit ihren 18 Jahren auch noch für das Baby zu sorgen.

Die Mitarbeiterin von SOLGIDI, Agnes Mailu, besucht die Mütter zu Hause. Sie spricht mit ihnen und sorgt dafür, dass die Mädchen zur Schule gehen.

SOLGIDI bezahlt auch das Schulgeld in der Schule. Agnes spricht mit den Lehrern und Lehrerinnen, besorgt Schuluniform, Schuhe und Bücher. Aus einem Fond der Diözese hat sie organisiert, dass die Kinder wenigstens 1 Mahlzeit am Tag haben und nicht mit leerem Magen den ganzen Tag in der Schule sitzen.

Zweimal im Monat kommen die Kinder aus dem Programm zusammen und ihre Probleme werden besprochen. Ihr Verhältnis zu ihren Müttern wird angesprochen, es werden aber auch z.B. entspannende Spiele u.ä. gemacht.

73 Kinder sind momentan in dem Programm. Auch hierfür müssen wir uns um die Finanzierung bemühen. Wir haben berechtigte Hoffnung, dass das päpstliche Missionswerk der Kinder SOLGIDI unterstützen wird.

3. Witwen – und Waisenprojekt in Ruanda

Die Situation in Ruanda ist auch 8 Jahre nach dem Bürgerkrieg 1994 immer noch sehr schwierig. Die Lebenshaltungskosten sind sehr hoch, während es nur wenige Möglichkeiten gibt, um Geld zu verdienen. Die meisten Menschen kämpfen nach wie vor, um zu überleben.

SOLWODI e.V. hat ein Projekt zur Unterstützung und Hilfe für Waisen und Witwen in Ruanda gestartet in Zusammenarbeit mit der Sozialarbeiterin der Katholischen Pfarrgemeinde Hl. Familie in Kigali, die das Projekt betreut. Sr. Anne-Katrien von den Weissen Schwestern wirkt als Beraterin mit.

Für diese Unterstützung wurden Witwen ausgewählt, die zu den eigenen Kindern noch weitere Kriegs- oder Aidswaisen aufnahmen. Unser Ziel war und ist, die Frauen und Mädchen vor Verelendung zu schützen und sie nicht unweigerlichen Folgen von Verarmung auszusetzen. Schulbildung ist für uns ein bedeutsamer Faktor.

Die Zahl der Witwen mit Kindern, die zunächst mit einkommensschaffenden Maßnahmen wie Hühnerzucht, Schweinezucht, Gemüseverkauf, Imbissstand u.ä. individuell gefördert wurden, ist inzwischen auf 110 Witwen angestiegen.

2002 sind die Verantwortlichen zur Gruppenförderung übergegangen. Die Pfarrei hat 11 Nebenstellen, in denen je 10 Witwen ausgewählt wurden. Sie sollen die einkommensschaffenden Möglichkeiten des Projekts gemeinsam durchführen, sich gegenseitig unterstützen. Die Frauen sind sehr froh über diese neue Organisation der Hilfe. Sie fördert die Kommunikation zwischen den Frauen, weckt gegenseitiges Vertrauen und motiviert zu gegenseitigem Helfen. Die Frauen in Ruanda, vor allem die Witwen erweisen sich als starke Frauen, die sich nicht unterkriegen lassen wollen und ihr Schicksal tatkräftig in die Hand nehmen, indem sie sich gegenseitig ermuntern.

In diesen Projektgruppen lernen sie sich und ihre jeweiligen Lebenssituationen besser kennen. Sie stehen sich mit Rat und Tat zur Seite. Sie tauschen Ideen aus, wie sie geplante Aktivitäten – z. B. Kleinhandel – verbessern und ertragreicher machen können. Sie vertreten sich gegenseitig, wenn eine Frau verhindert ist, ihre eingeplante Zeit zu geben. Auch im Krankheitsfall können sie mit gegenseitiger Hilfe rechnen. Zusätzlich haben sie eine gemeinsame Kasse eingerichtet, um sich gegenseitig zu helfen. Dies erlaubt ihnen, Medikamente zu kaufen, Schulgeld für die Grundschulkin-der zu bestreiten, notwendige kleinere Reparaturen an vom Regen beschädigten Häusern anzugehen u.v.m.

Neben dieser Hilfe für die Witwen hat SOLWODI e.V. die Schulkosten für 146 Mädchen für die Ausbildung in der höheren Schule übernommen. Von diesen haben 32 Schülerinnen in 2002 die Schule mit dem Abitur erfolgreich abgeschlossen. Unsere

kontinuierliche, finanzielle Zuwendung, um die wir uns hier mühen, erlaubt es diesen jungen Mädchen, die Schule zu besuchen ohne unter der Unsicherheit zu leiden, ob die finanziellen Mittel für ein weiteres Trimester ausreichen werden. Die Schulausbildung der jungen Mädchen ist uns ein besonderes Anliegen im Hinblick auf deren persönliche Zukunft und die Zukunft der Frauen in Ruanda.

Im Jahr 2002 wurden insgesamt 30 583 DM überwiesen. Dieses Geld ist ohne jeden Abzug an die Bedürftigen gegangen.

Für das Jahr 2002 sind bereits 41 771 DM überwiesen worden. Die kath. Kirchengemeinde St. Maria in Murrhardt hat wie schon im letzten Jahr in Absprache mit dem päpstlichen Werk der Kinder die gesamten Einnahmen der Sternsingeraktion dafür zur Verfügung gestellt. Die Kontaktstelle Ostalb hat bereits 5254,44 Euro überwiesen.

Wir danken allen, die den Kampf gegen Armut, Hunger und Not unterstützen und den Witwen, die Verantwortung für eigene Kinder und für Waisen übernommen haben, helfen, diese auch ernähren und erziehen zu können. Durch Schulung und Ausbildung wird die junge Frauengeneration zum Aufbau ihres Landes befähigt.

Neben vielen ungenannten Spendern möchten wir die Bemühungen bei der jährlichen Sternsingeraktion in der Kirchengemeinde St. Maria, Murrhardt und die Initiativen der SOLWODI Kontaktstelle Ostalb zugunsten unseres Ruanda Projekts eigens erwähnen. Das eingegangene Spendengeld ist ohne jeden Abzug an die Bedürftigen gegangen.